



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Rezeption von Anna Maria Jokl“

Verfasserin

Marie-Therese Werfer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner

Danksagung

Ich möchte Herrn Professor Bachleitner sehr herzlich für die Betreuung meiner Diplomarbeit danken. Vielen Dank auch an Frau Professor Agnese, die sich als Zweitbetreuerin zur Verfügung gestellt hat.

Ein großes Dankeschön richte ich auch an die Nachlassverwalterin von Anna Maria Jokl, Itta Shedletzky, die mir bereitwillig Auskunft gegeben hat, Nadine Meyer, vom Suhrkamp Verlag, die mich mit Informationen versorgt hat, die normalerweise nicht an Studenten weitergegeben werden und Bernadette Rieder, von der Universität Innsbruck, die mir wertvolle Tipps zur Recherche gegeben hat.

Ganz besonders möchte ich meinen Eltern und Großeltern danken, ohne deren Unterstützung jedweder Art der Abschluss dieses Studiums nicht möglich gewesen wäre und die mich stets in meiner Studienwahl bestärkt haben.

Ein extra Dankeschön an meine Mutter und meine Schwester, die mir mit Kritik und Korrektur hilfreich zur Seite gestanden sind.

Meinem Mann danke ich ebenfalls sehr für seine große Geduld und seinen Zuspruch.

Aber man vergißt nichts, nichts.

**Man ist alles Gewesene;
die Verschmelzung aller Abläufe in Gleichzeitigkeit,
ein neues chemisches Element.**

(aus Anna Maria Jokl: Essenzen S. 106)

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	12
2. BIOGRAPHIE	13
3. WERKE	19
3.1. Einleitung	19
3.2. Selbstständige Publikationen.....	20
3.2.1. „Wer filmt mit?“	20
3.2.1.1. Inhalt.....	20
3.2.1.2. Rezeption	23
3.2.2. „Umelecké Základy Amatérského Filmu“ / „Die künstlerischen Grundlagen des Amateurfilms“	25
3.2.2.1. Inhalt.....	25
3.2.2.2. Rezeption	25
3.2.3. „Das süsse Abenteuer“	26
3.2.3.1. Inhalt.....	26
3.2.3.2. Rezeption	27
3.2.4. „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“	28
3.2.4.1. Inhalt.....	28
3.2.4.2. Rezeption	29
3.2.5. „Die Perlmutterfarbe“	33
3.2.5.1. Inhalt.....	33
3.2.5.2. Rezeption	34
3.2.6. „Die verzeichneten Tiere“	48
3.2.6.1. Inhalt.....	48
3.2.6.2. Rezeption	49
3.2.7. „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“	50
3.2.7.1. Inhalt.....	50
3.2.7.2. Rezeption	51
3.2.8. „Essenzen“	53

3.2.8.1. Inhalt	53
3.2.8.2. Rezeption	54
3.2.9. „Die Reise nach London“	59
3.2.9.1. Inhalt	59
3.2.9.2. Rezeption	60
3.3. Unselbstständige Publikationen	64
3.3.1. Inhalt und Rezeption von „Der Fremde“	64
3.3.2. Inhalt und Rezeption von „Die Deutung“	67
3.3.3. Inhalt und Rezeption von „München“	69
3.3.4. Inhalt und Rezeption von „Mein Psalm“	72
3.3.5. Inhalt und Rezeption von „Jehoshua Ben/Bin Nun“	75
3.3.6. Inhalt und Rezeption von „Das Viehparadies“	76
3.4. Übersetzungen	78
3.4.1. „Jossel Rackower spricht zu Gott“	78
3.4.1.1. Inhalt	78
3.4.1.2. Rezeption	79
3.4.2. Inhalt und Rezeption von „Das unsterbliche Klavier“	88
4. REZEPTION	89
4.1. Einleitung	89
4.2. Die Würdigung von Anna Maria Jokl	90
4.3. Die Wissenschaftliche Rezeption von Anna Maria Jokl	97
5. RESÜMEE	112
6. LITERATURVERZEICHNIS	115
6.1. Primärliteratur	115
6.1.1. Selbstständige Publikationen	115
6.1.2. Unselbstständige Publikationen	116
6.1.3. Übersetzungen	117

6.2. Sekundärliteratur	117
6.2.1. Selbstständige Publikationen	117
6.2.2. Beiträge in Lexika/Handbücher/Bibliographien	120
6.2.3. Beiträge in Sammelwerken.....	121
6.2.4. Beiträge in Zeitschriften	122
6.2.5. Zeitungsartikel	123
6.2.6. Beiträge aus dem Bundesarchiv (chronologisch)	125
6.2.7. Unveröffentlichte Dokumente	126
6.2.8. Audio- und Filmdokumente.....	126
6.2.9. Elektronische Quellen	127
6.2.9.1. Artikel	127
6.2.9.2. E-Mails	127
6.2.9.3. Websites.....	127
 ANHANG I / ÜBERSICHT DER WERKE	 129
 ANHANG II / ZUSAMMENFASSUNG	 133
 ANHANG III / LEBENSLAUF	 135

0. Vorwort

Im Zuge des Proseminars über jüdische Kinderliteratur bin ich auf Anna Maria Jokl gestoßen. Ich hatte mich schon vorher mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt, die Autorin war mir dennoch unbekannt. Fasziniert von ihrem Roman „Die Perlmutterfarbe“ beschäftigte ich mich näher mit der Schriftstellerin und stellte fest, dass sie ein sehr vielfältiges literarisches Schaffen hinterlassen hatte.

Der weitgehend unbekannte Name, die Varianz des Oeuvres, gepaart mit der spannenden Frage der Rezeption ergaben ein angemessenes Diplomarbeitsthema. Einige Hochschulschriften beschäftigten sich bereits mit einzelnen Werken von Anna Maria Jokl, eine Gesamtbetrachtung ihrer Werke blieb jedoch bisher aus.

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zur Aufarbeitung von Leben, Werk und Rezeption der Autorin leisten, kann gleichzeitig aber kein vollständiges Bild liefern. Der Nachlass von Anna Maria Jokl liegt in der „Jewish National and University Library“ in Jerusalem und konnte wegen des erschwerten Zugangs nicht eingesehen werden.

Alte Rezensionen waren nicht aufzufinden und die Übersetzungen ihrer Werke in andere Sprachen sind eher spärlich. Trotzdem möchte diese Arbeit erstmals einen Überblick über ihr vollständiges literarisches Schaffen bieten und darum auch Anna Maria Jokls eigene Übersetzungstätigkeit und die Umstände ihrer neuerlichen Publikationstätigkeit nach Jahrzehnte langer Pause beleuchten.

1. Einleitung

Von Haus zu Haus ziehen kostet ein Hemd
Von Ort zu Ort - ein Leben.¹

Diese Worte stellt Anna Maria Jokl ihrer Autobiographie voran. Sie charakterisieren ihr Leben, das zunächst durch Zerrissenheit und Aufbruch gekennzeichnet ist.

1911 geboren, findet sie erst mit 54 Jahren in Israel einen Ort, an dem sie bis zu ihrem Tod 2001 lebt.

Anna Maria Jokl wird durch das 20. Jahrhundert und dessen Geschichte geprägt. Der aufkommende Nationalsozialismus zwingt sie zwei Mal zur Flucht in fremde Länder mit unbekannten Sprachen. Doch auch in Deutschland ist sie nach dem Zweiten Weltkrieg nicht überall erwünscht.

Sie hat viele Leben – sechs Leben, wie sie meint² – mit verschiedenen Herausforderungen und den vielfältigsten Aufgaben gemeistert. Doch am Anfang und am Ende ihres Lebens steht ihr schriftstellerisches Schaffen – von dem phantastischen Kinderroman „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“, den sie mit Mitte Zwanzig schreibt, über „Die Perlmutterfarbe“, einen noch heute aktuellen Anti-Faschismus-Roman, bis zu ihren Lebenserinnerungen, die sie im biblischen Alter von 88 Jahren veröffentlicht.

Dazwischen liegen über sechzig turbulente Jahre, in denen die Autorin Filmgeschichte schreibt und zur psychologischen „Bewältigung“ der Vergangenheit beiträgt.

Anna Maria Jokl ist eine unterschätzte Schriftstellerin, wie Christoph Haacker in einem Aufsatz meint:

Warum Jokl [...] noch nicht längst vom Literaturbetrieb als „Große alte Dame“ der deutschsprachigen Exilliteratur gefeiert wird, ist ein Rätsel.³

Ihre Rezeption wird durch die Diskontinuitäten in ihrem Leben, den häufigen Ortswechsel und schließlich durch die Etablierung in einem anderen Berufsfeld – sie ist später als Psychotherapeutin tätig – erschwert. So ist die Leerstelle in ihrem

¹ Jokl, Anna Maria: Die Reise nach London. Wiederbegegnungen. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag 1999. S. 5.

² Vgl.: Jokl, Anna Maria: Essenzen. Erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1997. S. 110.

³ Haacker, Christoph: „Sie sind ein geniales Weib ...“ – Erinnerungen von Anna Maria Jokl. In: Zwischenwelt Jg. 17, Nr. 2 (2000). S. 76.

Leben zu deuten, in der weder größere Publikationen, noch Neuauflagen ihrer Werke erfolgen.

Die folgende Arbeit soll auf die Produktionsbedingungen, Publikationsumstände und die Aufnahme der Texte im wissenschaftlichen, wie im medialen Bereich eingehen.

Da die Biographie der Autorin eine wesentliche Rolle für ihre Rezeption spielt, soll das folgende Kapitel einen kurzen Einblick in das Leben von Anna Maria Jokl geben.

Die Werke der Autorin werden einzeln mit deren jeweiliger Aufnahme durch Rezensionen und in der Fachwelt vorgestellt, bevor auf die gesamte wissenschaftliche Rezeption der Schriftstellerin – vor allem im Hinblick auf Exilliteratur – eingegangen wird. Ein abschließendes Resümee soll die Erkenntnisse zusammenführen und zusammenfassen.

2. Biographie

Anna Maria Jokl wird am 23. Jänner 1911 in Wien geboren. Sie wächst im 19. Bezirk in Wien heran und besucht dort die Realschule in Döbling in der Krottenbachgasse⁴.

Mit 15 Jahren beginnt sie als Kindergärtnerin zu arbeiten, da die Situation der Familie nach dem Tod des Vaters 1923 finanziell angespannt ist.⁵

Dieser, 1870 geboren, ist Kaufmann und Soldat, die Mutter Toni Seemann, geborene Oelsner, ist eine aus Breslau stammende Lehrerin, jener Stadt, in der Anna Maria Jokl Teile ihrer Kindheit verbringt⁶. Sie wird als Achtjährige aus dem hungernden

⁴ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Unveröffentlichter Brief an Hertha Hanus vom 9. 11. 1993. [Kopie in der Exilbibliothek, Literaturhaus Wien] Anmerkung: Anna Maria Jokl merkt darin an, dass die Realschule in der Krottenbachgasse gewesen sei. In Döbling gibt es heute eine Krottenbachstraße, in der auch eine Schule zu finden ist.

⁵ Vgl.: Jokl, Anna Maria: [Kindertagebuch 1926-1928]. In: Nachlass (Jewish National and University Library Jerusalem: Arc. 41542 (II) 11,8). *Zitiert nach*: Herweg, Nikola: Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem. Zum Leben und Werk der Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. Jg. 2007 (2007). S. 80

⁶ Vgl.: Jokl: Essenzen, S. 81.

Wien zu den Großeltern geschickt. Die Atmosphäre in der Breslauer jüdischen großbürgerlichen Familie bezeichnet sie später als kalt und pompös.⁷

Die Mutter wird von Anna Maria Jokl in „Die Reise nach London“ als unvertraut überfordert⁸ bezeichnet, ebenso wie ihr *die Vorstellung eines wissenden, sorgenden, schützenden Vaters [...] schon als Kind unbekannt*⁹ ist. Anna Maria Jokls Mutter stirbt 1942 im Ghetto von Riga.

Ihre beiden älteren Schwestern Eva und Elisabeth ziehen 1931 beide nach Frankreich um.

Der für jüdische Verhältnisse eher ungewöhnliche Vorname Anna Maria, stößt vierzig Jahre später in Israel auf Verwunderung. Tatsächlich wird die Autorin jedoch Moidi gerufen (die tirolerische Variante von „Mäderl“, wie sie von ihrem Kindermädchen genannt wird), bis ihr erster Verleger den Namen als unpassend erachtet.¹⁰ Die erste Publikation erscheint jedoch noch unter dem Namen Moidi Jokl. Mit 17 Jahren geht Anna Maria Jokl auf Grund von *Familienumständen*¹¹ nach Berlin, wo sie sich als Journalistin und Rundfunkredakteurin betätigt.

Dann kam Berlin, 1928-1933, und von dort das Weggehen, das Sie [Anmerkung: gemeint ist der Adressat eines Briefes] meinen. Es waren die großen Jahre Berlins, und ich, durch Piscatorschule und -bühne, durch den noch unkonventionellen Rundfunk etc., immer durch die Sprache, in engem Kontakt damit.¹²

Sie besucht von 1929 bis 1932 die Piscator¹³ Schule in Berlin und wird zur Rezitatorin ausgebildet. Anna Maria Jokl arbeitet als Sprecherin für die Rundfunkversuchsstelle und ist für die Universum Film AG tätig. Sie verfasst zudem experimentelle Hörspiele und Drehbücher.¹⁴

Der Film „Tratsch“ wird im Mai 1933 in der „Kamera“ Unter-den-Linden uraufgeführt. Anna Maria Jokl darf als Verfasserin dieses „Experiments mit Laienschauspielern“ nicht mehr genannt werden. Im April 1933 erscheint in der

⁷ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Tode [unveröffentlichtes Typoskript]. In: Nachlass (JNUL: Arc. 4 1542 (II) 2,45). Zitiert nach: Herweg: Sechs Leben, S. 80.

⁸ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 96.

⁹ Jokl: Die Reise nach London, S. 95-96.

¹⁰ Vgl.: Jokl: Essenzen, S. 108.

¹¹ Jokl: Essenzen, S. 82.

¹² Jokl: Essenzen, S. 82.

¹³ Anmerkung: Erwin Piscator (1893-1966), Theaterregisseur..

¹⁴ Vgl.: Budke, Petra und Jutta Schulze: Schriftstellerinnen in Berlin 1871-1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. Berlin: Orlandia-Frauenverlag 1995. S. 193.

„Vossischen Zeitung“ die Erzählung „Der Fremde“, die vom Feuilletonleiter Monty Jacobs zensuriert wird.¹⁵

Anna Maria Jokl – von Freunden vor der Gefahr des Nationalsozialismus gewarnt – emigriert 1933 nach Prag. Dort tritt sie dem Bert-Brecht-Club bei und veröffentlicht 1935 eine Studie über „Die künstlerischen Grundlagen des Films“. Sie meistert die Emigration in Prag, indem sie sich eine *überschwere Aufgabe*¹⁶ auflädt, das Schreiben eines Kinderbuchs über Atomphysik.

Es entsteht „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Buch für Kinder von 10 bis 70 Jahren“, das 1935 zuerst in tschechischer Übersetzung erscheint.

Das Manuskript des zweiten Kinderbuchs „Die Perlmutterfarbe“ gelangt auf ebenso abenteuerliche Weise wie die Autorin selbst über die tschechisch-polnische Grenze.

Anna Maria Jokl kann sich im Frühjahr 1939 in Prag in die französische Botschaft retten, die 35 Flüchtlingen Asyl gewährt und wird von einem Schmuggler über die polnische Grenze geführt. In Kattowitz wartet sie zwei Wochen im Massenlager auf ein Visum für England. Der Fluchthelfer bringt ihr die in Prag zurückgelassene Rohfassung des Kinderbuches nach.

In einem plombierten Zug, ausgestattet mit einem PEN-Klub-Visum, geht es für Anna Maria Jokl von Kattowitz durch einen Korridor nach Gdynia¹⁷, weiter nach Schweden und von dort mit einem – vom Czech Trust Fund – angeheuerten Schiff ins südenglische Tilbury. Diese Flüchtlingsorganisation wird von dem Herausgeber des „News Chronicle“, Lord Layton, ins Leben gerufen und organisiert neben Unterkünften für die Emigranten auch die Canterbury Hall als Zentrum für die tschechoslowakischen Flüchtlinge.¹⁸

In England schreibt Anna Maria Jokl Theaterstücke, die sie mit der Gruppe „Young Czechoslovakia“ inszeniert und ein voller Erfolg werden.

So wird sie *zu einer bekannten »Tschechoslowakin«*¹⁹, der es im zweiten Exil finanziell besser geht.

Für diejenigen, die bereits in Prag als Emigranten aus Deutschland und Österreich gelebt hatten, bedeutete London materiell eine außerordentliche

¹⁵ Vgl.: Jokl: Essenzen, S. 83.

¹⁶ Jokl: Essenzen, S. 84.

¹⁷ Anmerkung: Deutsch = Gdingen, polnische Hafenstadt an der Ostsee

¹⁸ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 16-17.

¹⁹ Jokl: Die Reise nach London, S. 69.

Verbesserung; denn in Prag hatte man, außer in freien Berufen, nicht arbeiten dürfen und oft auch gehungert.²⁰

Anna Maria Jokl setzt sich im britischen Exil außerdem für die *Einrichtung und Leitung eines Heimes für Flüchtlingskinder* ein²¹.

Im Jahr 1943 nimmt die Schriftstellerin an der „Landeskonferenz der deutschen Antifaschisten aus der Tschechoslowakischen Republik“ teil.²²

Nach dem zweiten Weltkrieg beginnt die Emigrantin in London eine Ausbildung bei Toni Sussmann als Psychoanalytikerin. Die Therapeutin schickt ihre Schülerin zur weiteren Ausbildung zu C.G. Jung nach Zürich, damit sie ein Diplom des neu gegründeten „Instituts für Komplexe Tiefenpsychologie“ erwerben kann. Anna Maria Jokl wird der Abschluss aus antisemitischen Gründen erschwert und letztendlich auch verwehrt.²³

1947 wird „Die Perlmutterfarbe“ im deutschen Sprachraum veröffentlicht und erlangt hohe Auflagen. Anna Maria Jokl zieht daher 1950 nach Ostberlin, da eine polnische Übersetzung des Werkes geplant ist und die Autorin zudem für Freunde „auffindbar“ werden will.²⁴ Eine Verfilmung des Romans steht unmittelbar bevor, als Anna Maria Jokl nach nur zwei Monaten der nächste Schlag ereilt. Sie muss innerhalb von 24 Stunden Ost-Berlin verlassen, Verfilmung und Übersetzung werden

²⁰ Jokl: Die Reise nach London, S. 17.

²¹ Blumesberger, Susanne: „...gibt Euren Kindern Bücher in die Hände, aus denen man lernt, wie man der ganzen Menschheit dienen kann“. Vertriebene Kinderbuchautorinnen und –autoren aus Österreich. Vier Wiener Beispiele. In: Biblos 48,2 (1999). S. 228.

²² Vgl.: Haacker, Christoph: „Sie sind ein geniales Weib ...“, S. 76.

²³ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 73. Anmerkung: Auf die komplexe Frage C. G. Jung und Antisemitismus geht Tilman Evers in „Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung“ näher ein. Er meint darin:

Deswegen [gemeint sind antisemitische Äußerungen, die in Verbindung auf die Zeitumstände gesehen werden müssen] kann niemandem das Recht bestritten werden, die *Figur* von C. G. Jung antisemitisch zu nennen, auch wenn – wie ich anzunehmen bereit bin – die konkrete Person es nicht war.

In: Evers, Tilmann: Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung. Hamburg: Junius Verlag 1987. S. 141-142.

²⁴ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 104.

zudem gestoppt.²⁵ Anna Maria Jokl zieht nach West-Berlin und arbeitet dort als Psychotherapeutin in einer eigenen Praxis und im Jüdischen Krankenhaus.²⁶

In West-Berlin lebte und arbeitete ich offen deklariert als Jüdin, was eine klare Basis ermöglichte, konnte in meinem Beruf manche Wunder erleben und durch die Seelen meiner Patienten tief in das vergangene Geschehen hineinsehen, machte eine Reihe naher Freunde und begriff die Tragödie der deutschen verlorenen Generation nach der Stunde Null in vielen Kreisen und auf den verschiedensten Seiten;²⁷

Die nunmehrige Therapeutin Anna Maria Jokl schreibt 1964/65 in Berlin den Aufsatz „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“, in dem sie analysiert, wie ein junger Jude und ein junger Deutscher von der nationalsozialistischen Ideologie an ihren Wurzeln gleichermaßen geschädigt wurden²⁸. Diese Abhandlung über zwei ihrer Patienten stellt sie 1965 zuerst in einem Vortrag in Jerusalem in einem Krankenhaus vor, bevor die Analysen in hebräischer Übersetzung 1968 in einer Zeitschrift publiziert werden und erst zwanzig Jahre später in deutscher Sprache zu lesen sein werden.

In dieser Zeit wird sie ein aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde. Sie übersetzt und kommentiert Zvi Kolitz' „Jossel Rackower spricht zu Gott“ und transferiert das 1965 erschienene Werk von Avner Carmi „Das unsterbliche Klavier“ vom Amerikanischen ins Deutsche.

Nach vierzehn Jahren in West-Berlin zieht es Anna Maria Jokl, nach mehrmaligen Israel-Reisen, aus *historischer Konsequenz*²⁹ 1965 nach Jerusalem, um sich *zum sechsten Male das Leben in immer wieder unbekannter Umgebung und in der vierten Sprache*³⁰ aufzubauen, denn dort ist sie – *for better or worse* – eine von Millionen

²⁵ Anmerkung: Andreas Horn von der „Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv“ gibt an, dass sich in den Unterlagen der Bestände des Ministeriums des Innern der DDR, des Obersten Gerichts und des Generalstaatsanwaltes der DDR *keinerlei Hinweise auf den bisherigen Anmerkungen zur Biografie Jokls behaupteten Abbruch der Filmarbeiten (diese hatten noch garnicht [sic!] begonnen) und eine Ausweisung aus der DDR* befinden. In: Horn, Andreas: Brief vom 05.06.2008 (Bundesarchiv).

In diesem Fall bezieht sich die Verfasserin auf Anna Maria Jokls persönliche Darstellung.

²⁶ Vgl.: Gottschalk, Cornelia und Klaus Müller-Salget: „Meine sechs Leben“. Interview mit Anna Maria Jokl in Jerusalem. In: Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik. Band 47. (1998). S. 294.

²⁷ Jokl: Essenzen, S. 86.

²⁸ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<. Mit einem Nachwort von Klaus Röckerath. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1997. S. 50.

²⁹ Jokl: Essenzen, S. 82.

³⁰ Jokl: Essenzen, S. 82.

*Israelis*³¹. Sie setzt ihre psychotherapeutische Arbeit fort und eröffnete eine Privatpraxis.

Sie lernt Hebräisch, wird Mitglied des Verbandes deutscher Schriftsteller und des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, legt ihren österreichischen Pass ab und nimmt die israelische Staatsbürgerschaft an.³²

In den folgenden Jahren publiziert sie – laut eigenen Angaben – nur verstreut und wenig.³³

So erscheinen 1969 und 1973 jeweils Essays in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.³⁴

Zu größeren Publikationen kommt es aber nicht.

Ihre Nachlassverwalterin Itta Shedletzky erklärt Anna Maria Jokls neuerliche Publikationstätigkeit folgendermaßen:

Ich habe Frau Jokl zufaellig [sic!] 1985 kennengelernt, im Urlaub im Norden Israels, und es kam im Laufe der Zeit zu einer Freundschaft. Sie hatte viele Jahre (seit ihrer uebersiedlung[sic!] nach Jerusalem) nicht mehr geschrieben. Als erstes ermunterte ich sie, ihre Arbeit ueber die "Zwei Faelle", von der es ihre englische Fassung und eine hebraeische Uebersetzung gab, auf Deutsch zu schreiben. Ich war damals in der Redaktion des "Bulletins des Leo Baeck Instituts", wo die Arbeit 1988 erschienen ist, als erste Publikation nach vielen Jahren. Durch mich lernte sie Thomas Sparr und Nadine Meyer kennen, die damals in Jerusalem waren und an der von mir edierten Gershom Scholem-Briefausgabe mitarbeiteten. Als Dr. Sparr dann Lektor des Juedischen Verlags bei Suhrkamp wurde, hat er die Neuauflage der "Perlmutterfarbe" und des "Basilus Knox" angeregt und betreut. Und so ging es dann weiter, spaeter unter dem Lektorat von Nadine Meyer.³⁵

Der jüdische Verlag im Suhrkamp Verlag legt 1992 „Die Perlmutterfarbe“ und fünf Jahre später „Die wirklichen Wunder des Basilus Knox“ neu auf und veröffentlicht 1993 den Band „Essenzen“, der kleine Erzählungen der Autorin enthält.

Der Autorin wird 1995 noch eine späte Ehre zuteil, als sie mit dem Erich-Nossack-Preis³⁶ für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wird.

³¹ Jokl: Die Reise nach London, S. 121.

³² Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 120.

³³ Vgl.: Jokl: Essenzen, S. 88.

³⁴ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Stein auf ein unbekanntes Grab. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.07.1969. S. [k.A.].; Jokl, Anna Maria: Tod aus heiterem Himmel. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.06.1973. S. [k.A.]. Anmerkung: Beide Texte werden später in „Essenzen“ veröffentlicht. Vgl.: Jokl: Essenzen, S. 112.

³⁵ Shedletzky, Itta: E-Mail vom 04.06.2008.

³⁶ Anmerkung: Der Hans-Erich-Nossack-Preis war ein mit 10.000 Euro dotierter Literaturpreis des Kulturkreises der Deutschen Wirtschaft im BDI und wurde von 1989 bis 2007 jährlich für das

Vier Jahre später erscheint das letzte Werk der Schriftstellerin, „Die Reise nach London“, mit dem Untertitel „Wiederbegegnungen“, das autobiographische Skizzen enthält.

Am 21. Oktober 2001 stirbt Anna Maria Jokl neunzigjährig in Jerusalem. Sie hinterlässt keine direkten Nachfahren, da sie weder Kinder hatte, noch heiratete.

3. Werke

3.1. Einleitung

Wie in der Einleitung erwähnt und durch die Biographie ersichtlich, hat Anna Maria Jokl ein sehr breites Spektrum an Publikationen hinterlassen. Die Autorin widmet sich jedoch nacheinander verschiedenen Bereichen. Die folgende Vorstellung der Werke und deren Rezeption verläuft daher chronologisch.

Eine kleine Inhaltsangabe soll dabei Einblick in das entsprechende Werk geben, eine Werkanalyse ist jedoch nicht Gegenstand dieser Diplomarbeit³⁷. Zu früheren Werken und Texten in Anthologien ist wenig bekannt, während die letzten Publikationen mehr wahrgenommen werden. Eine Welle der Beachtung erfährt Anna Maria Jokl nach ihrem Tod in Form von etlichen Nachrufen.

Lebenswerk eines Literaten verliehen. Vgl.: URL:

http://www.kulturkreis.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=63&Itemid=54.

³⁷ Anmerkung: Die Hochschulschriften von Wolfgang Burghart, Petra Siegele und Bernadette Rieder widmen sich jeweils unter anderem einem Werk von Anna Maria Jokl. An dieser Stelle sei auf die Rezeption der einzelnen Publikationen verwiesen.

3.2. Selbstständige Publikationen

3.2.1. „Wer filmt mit?“

3.2.1.1. Inhalt

In dem Band „Wer filmt mit? Eine Anleitung für Laienschauspieler sowie 3 Tonfilm-Drehbücher und 2 Exposés der Dr. Edgar Beyfuß-Tonfilm-Serie: Du und ich – wir alle!“ ist Anna Maria Jokl, damals noch als Moidi Jokl – wie am Umschlag zu lesen ist – für die Manuskripte verantwortlich.

Der Reichskunstwart Edwin Redslob schreibt das Geleitwort zu dem Buch, in welchem er die Methodik dieser Kurzfilme erklärt.

Solche **aus dem Willen und Wesen des Volkes gewachsene Kunst** bedarf dann nicht belehrender Methoden, sie lebt und wirkt aus eigener Kraft.

Diese Erkenntnis rechtfertigt die Idee, Filmkunst bewußt aus dem täglichen Leben, aus Menschen und Geschehnissen des Alltags heraus zu entwickeln. Nicht als verwässertes Drama oder imitierte Oper soll der Film entstehen, er soll sich vielmehr durch Steigerung und Gestaltung aus der Wirklichkeit zum Kunstwerk erheben.

Das ist der Plan der Reihe von Kurzfilmen, die unter dem Titel „**Du und ich – wir alle!**“ der Filmproduktion neue Anregungen geben wollte und dabei einen neuen Typus des Beifilms entwickeln wollen.³⁸

Er betont auch die Wichtigkeit, möglichst viele Laienschauspieler in die Darstellung mit einzubeziehen, und hofft auf einen neuen Impuls für die deutsche Bühnenkultur.³⁹

Es folgt daraufhin eine Einführung von Dr. Edgar Beyfuß in die Filmproduktion mit Laienschauspielern, von der Geschichte des Laienspiels über die Herausforderungen und Probleme der Produktion bis zur Umsetzung derselben.

Er geht dabei auch auf die Schaffung eines *neuen Typus des Manuskriptes*⁴⁰ ein, welcher folgende Bedingungen erfüllen sollte:

Kein Darsteller darf in mehr als drei, höchstens vier Szenen resp. Szenengruppen in Erscheinung treten, und trotzdem darf es sich **nicht um ein loses Aneinanderreihen von einzelnen Bildern handeln, - es muß ein einheitliches, geschlossenes Werk entstehen**, es muß sich um spannende,

³⁸ Jokl, Anna Maria: Wer filmt mit? Eine Anleitung für Laienschauspieler sowie 3 Tonfilm-Drehbücher und 2 Exposés der Dr. Edgar Beyfuß-Tonfilm-Serie: Du und ich – wir alle. Leipzig: Dr. Werner Klinkhardt-Verlag 1933. S. 3.

³⁹ Vgl.: Jokl: Wer filmt mit?, S. 3-4.

⁴⁰ Jokl: Wer filmt mit?, S. 6.

das Publikum vom ersten bis zum letzten Bilde interessierende, einheitliche Vorgänge handeln; trotzdem muß das, was die Seele eines Kunstwerkes ausmacht, und was schon Aristoteles in seiner Poetik fordert, erfüllt werden: **der Zuschauer muß Furcht und Mit-Leid empfinden!**⁴¹

Aus der Zusammenarbeit mit Anna Maria Jokl sind drei Manuskripte, „Tratsch“, „Das Mieterkollektiv“ und „Blaue Sehnsucht“ hervorgegangen, die von Edgar Beyfuß in der Einleitung vorgestellt werden. So merkt er an, dass „Tratsch“ ein *kurzer, problematisch ernster Film, der uns zu denken gibt*⁴² sei, während „Das Mieterkollektiv“ ebenfalls ein Dialogfilm, *aber auf die heitere Note gestellt, fast bis zur Grenze des Grotesken*⁴³ charakterisiert wird.

Im Anschluss hebt er noch hervor, was er von Laienschauspielern erwartet, warum er diese sucht und welchen Anspruch er an seine Arbeit stellt.

Meine Absichten und Pläne liegen aber auf einem ganz anderen Gebiet: sie wollen ungefähr das im Film zu erreichen versuchen, was seinerzeit dem **Naturalismus** in der Kunst, speziell auf der Bühne gelang, - die absolute Wahrhaftigkeit, **die Wirklichkeitstreue.**⁴⁴

Anders als bei den meisten Produktionen sucht er nicht eine Rolle für einen Star, sondern seine *Rollen suchen ihre Darsteller unter den Millionen Menschen des Alltags*⁴⁵.

Die Laienschauspieler sollen zudem nicht spielen, sondern sich ganz so benehmen, wie sie sind.

Meine erste Bedingung, die ich dann stelle, ist die: sei wahrhaftig und ehrlich, **sei nichts weiter, als das was Du sonst bist, s e i D u.**⁴⁶

So soll die Kleidung aus dem eigenen Umfeld stammen und das Make-up der jeweiligen Person entsprechend natürlich wirken. Die Laienschauspieler müssen sich – so Beyfuß – nur noch an die wichtigste Forderung halten: die Kameraleute, Tonarbeiter und Beleuchter ignorieren.⁴⁷

⁴¹ Jokl: Wer filmt mit?, S. 6.

⁴² Jokl: Wer filmt mit?, S. 8.

⁴³ Jokl: Wer filmt mit?, S. 8.

⁴⁴ Jokl: Wer filmt mit?, S. 11.

⁴⁵ Jokl: Wer filmt mit?, S. 12.

⁴⁶ Jokl: Wer filmt mit?, S. 12.

⁴⁷ Vgl.: Jokl: Wer filmt mit?, S. 14.

Der Filmemacher der Reihe „Du und ich – wir alle!“ fordert die Leser im Anschluss an diese Abhandlung noch zur Beteiligung an seinen Laienspielfilmen auf.⁴⁸

Wie schon im Titel enthalten umfasst dieses Werk drei Drehbücher und zwei Exposés.

Das erste Manuskript von Anna Maria Jokl „Tratsch“, basiert auf dem Hörspiel „Blitzlicht auf Scene 13“. Die Autorin gibt darin genaue Anweisungen, die Hintergrundgestaltung und Kameraeinstellungen betreffen.

(Groß)

Der Kopf einer Zeitung.

Kamera geht herunter zum Text
der Zeitungsnotiz:

(eine **Stimme** liest den Text mit):

„Gestern Nacht beging der 24-jährige Musikstudent Ulrich Rainer Selbstmord durch Erschießen. Der junge Mann war Pianist des Tanzseminars und befand sich in ungekündigter Stellung, so daß wirtschaftliche Notlage nicht als Grund angenommen werden kann. Das Motiv der Tat ist unbekannt.“

In raschem Wechsel erscheinen viele
Zeitungsköpfe hintereinander, deutsche
und ausländische, währenddessen

(spricht die Stimme weiter):[...] ⁴⁹

Die Personenanzahl ist nicht genau festgelegt, da die Statistenanzahl beliebig erweiterbar ist. Durch das obenstehende Zitat wird ein erster Einstieg in die Handlung gemacht. Im Laufe der Geschichte erfährt man das Motiv für den Selbstmord: es ist das Gerücht aufgekommen, der Musiker würde seinen Job verlieren, welches weitergetratscht wird, bis es schließlich dem Betroffenen zu Ohren kommt und er sich umbringt.

Das Stück „Blaue Sehnsucht“ ist ein Drehbuch, das auf der Zusammenarbeit von Anna Maria Jokl und Edgar Beyfuß basiert. Der musikalische Film soll – so schreibt die Autorin unter dem Titel – leicht ironisch sein.

Ein Musikstück, das in den kurzen Szenen gespielt, gesummt, gepfiffen, gesungen oder auskomponiert wird, zieht sich dabei durch die Episoden, die in rascher Abfolge und durch die Technik der Ton- und Bildüberblendung wechseln.

⁴⁸ Vgl.: Jokl: Wer filmt mit?, S. 14.

⁴⁹ Jokl: Wer filmt mit?, S. 17.

(Bild springt)	(Tonüberblendung)
(Nah)	
Ein Papagei auf der Stange	(Ein Papageipfeifen übernimmt die Melodie)
(Bild springt)	(Tonüberblendung)
(Totale)	
Ein Gartenlokal (Kamera läuft herum, halbnah) Holztische, Biergläser, ein Schild: [...] ⁵⁰	(Schrammelmusik übernimmt die Melodie)

Am Anfang und Ende des Stückes hat ein junger Musiker einen Auftritt. Das von ihm kreierte Musikstück kommt ihm durch einen Leierkastenspieler zu Ohren, wobei ihm seine eigene Komposition nicht gefällt, was einen humorvollen Schlusspunkt bildet.

Zum Manuskript „Das Mieterkollektiv“, nach einer Idee von Edgar Beyfuß geschrieben, merkt Anna Maria Jokl selbst an, dass es sich nicht wie bei den anderen Texten um Drehbücher, sondern um ein Manuskript handelt, bei dem es *noch der Ausarbeitung und Verfeinerung bedarf*⁵¹.

Eine Wohnung mit zwölf einzelnen Zimmern wird am Kurfürstendamm in Berlin vermietet. Nach und nach ziehen die unterschiedlichsten Leute in das Haus. Das Zusammenleben in der beengten Umgebung wird im Laufe der Handlung abgebildet. Die Manuskripte „Deutschland – ein Schicksal“ und „In Deutschland kann ja keiner Deutsch!“ wurden von Edgar Beyfuß ohne Mithilfe von Anna Maria Jokl geschrieben und werden daher an dieser Stelle nicht näher betrachtet.

3.2.1.2. Rezeption

Anna Maria Jokl erzählt in dem Interview „Meine sechs Leben“, dass sie durch den Rundfunk zum Film kam.

Da kam ein sehr merkwürdiger Mann, Dr. Beyfuß, der hatte das Hörspiel [„Blitzlicht auf Szene 13“] im Funk gehört oder es gelesen und wollte einen Film daraus machen, einen Kurzfilm mit Laien, mit Nicht-Schauspielern.⁵²

⁵⁰ Jokl: Wer filmt mit?, S. 58.

⁵¹ Jokl: Wer filmt mit?, S. 63.

⁵² Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 287-288.

Sie führt darin auch an, dass sich Edgar Beyfuß an Billy Wilders Film „Menschen am Sonntag“ orientierte, welcher ebenfalls mit Personen, die das erste Mal vor einer Kamera standen, gedreht wurde.⁵³

Über die Aufnahmen ist nichts bekannt.

Der Produktionsleiter und Regisseur ist hingegen voll des Lobes für seine *wichtigste Mitarbeiterin*⁵⁴, Anna Maria Jokl, die er durch Zufall entdeckte.

Ich habe bisher neben der jungen Dichterin und Schauspielerin **Moidi Jokl** noch keinen zweiten Menschen gefunden, der mit solch intensiver Begeisterung und tiefem Verständnis für alle damit zusammenhängenden Fragen und doch zugleich unter Wahrung ihrer eigenen stark ausgeprägten künstlerischen Note auf meine Ideen eingegangen ist.⁵⁵

Bei der Premiere im Kino Unter-den-Linden wird Anna Maria Jokls Name im Vorspann nicht mehr genannt. Laut der Autorin ist der Grund, dass sie als Österreicherin Ausländerin war und Nicht-Deutsche keine Filmschaffende sein durften. Diese Schikane hat sich 1933 – so Anna Maria Jokl – noch nicht gegen Juden gerichtet.⁵⁶

Die Autorin gibt im Interview weiters an, dass sie in der Film-Monatsschrift des Völkerbundes an der Seite von Leonie Sagan und Leni Riefenstahl genannt wurde.

Die *kühne neue Dramaturgie*⁵⁷ der Drehbücher wird an dieser Stelle auch genannt.

An die Drehbücher in „Wer filmt mit?“ sind kurze Ausschnitte von Urteilen der Fachwelt angefügt, in denen zum Beispiel Anna Maria Jokls Stück „Tratsch“ positiv erwähnt wird:

Ihr Manuskript „Tratsch“ habe ich mit großem Interesse gelesen und muß sagen, daß die Aneinanderreihung scheinbar belangloser Szenen, Wortfetzen, Hin- und Hergerede, das sich zur Lawine verdichtet, die einen Menschen begräbt, **von einer erschütternden Wahrhaftigkeit** ist. Eine Mahnung an alle gedanken- und verantwortungslosen Nachplapperer.⁵⁸

⁵³ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

⁵⁴ Jokl: Wer filmt mit?, S. 8.

⁵⁵ Jokl: Wer filmt mit?, S. 8.

⁵⁶ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288. Anmerkung: Anna Maria Jokl gibt in dem Interview an:

Ich habe *bewußt* – außer in Wien in der Schule – *nie* Antisemitismus zu spüren bekommen.

Ich bin *nie* irgendwie direkt angegriffen, angefetzt, angeschimpft worden.

In: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 290;

Nikola Herweg meint dazu:

Überhaupt gewinnt man den Eindruck, dass das Judentum für Jokl in diesen Jahren keine große Rolle spielt. Vielmehr fesselt die kommunistische Idee das Interesse der jungen Frau.

In: Herweg: Sechs Leben, S. 80-81.

⁵⁷ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

⁵⁸ Jokl: Wer filmt mit?, S. 91.

Anna Maria Jokls filmische Arbeit findet jedoch keinen Eingang in Fachbücher. So wird ihr Namen in Fachlexika wie dem Metzler-Film-Lexikon oder dem Rororo-Film-Lexikon nicht genannt.⁵⁹

3.2.2. „Umelecké Základy Amatérského Filmu“ / „Die künstlerischen Grundlagen des Amateurfilms“

3.2.2.1. Inhalt

Diese letzte Beschäftigung mit dem Film entsteht im Prager Exil.

Nikola Herweg gibt in ihrem Aufsatz „Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem“, den Hinweis „Die künstlerischen Grundlagen des Amateurfilms“ sei eine filmtheoretische Schrift, die Anna Maria Jokl *vermutlich als Abschlussarbeit ihrer Ausbildung in Berlin begonnen hat*⁶⁰.

Die Abhandlung wird auf Deutsch geschrieben, ins Tschechische übersetzt und nur in dieser Form 1938 herausgegeben.⁶¹ Als Verfasserin dieses Buches wird Anna Maria Joklová angegeben, die tschechische weibliche Form des Namens Jokl. Der Untertitel lautet „Záber a montáž“ – „Aufnahme und Aufbau“. Die Angabe, dass es sich bei diesem Werk womöglich um eine Übersetzung handelt, bleibt dabei aus.

Das Fachbuch beinhaltet drei Kapitel, die im Inhaltsverzeichnis angegeben werden. Ins Deutsche können diese sinngemäß mit „Film und Kunst“, „Aufnahme“ und „Schnitt und Aufbau“ übersetzt werden. Über den Inhalt kann an dieser Stelle mangels Sprachkenntnissen wenig gesagt werden. Das zweite und dritte Kapitel des 47 Seiten starken Buches werden durch Fotos aus Filmen illustriert.

3.2.2.2. Rezeption

Anna Maria Jokl nennt es selbst *ein kleines Büchlein*⁶² und *keine große Geschichte*⁶³.

⁵⁹ Vgl.: Töteberg, Michael (Hg.): Metzler-Film-Lexikon. Stuttgart u.a.: Metzler 1995.; Bawden, Liz-Anne und Wolfram Tichy: Rororo-Film-Lexikon. Filmbeispiele, Genres, Länder, Institutionen, Technik und Theorie. 6 Bände. Reibeck/Hamburg: Rowohlt 1978.

⁶⁰ Herweg: Sechs Leben, S. 81.

⁶¹ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 289.

⁶² Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 289.

⁶³ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 289.

Es ist auch später zu keiner Übersetzung des Buches ins Deutsche gekommen.

An der Prager Karls Universität ist kein Exemplar dieses Buches zu finden, die Tschechische Nationalbibliothek hat die Ausgabe aus 1938 in ihren Bestand aufgenommen. Zu einer neuerlichen Auflage kommt es scheinbar nicht.

3.2.3. „Das süsse Abenteuer“

3.2.3.1. Inhalt

Die 1937 erscheinende Geschichte handelt von Zuckerrüben, die zu Zucker verarbeitet werden. Die Rüben Aussermir, Umdenstein, Nichtallein und Allersüßeste werden gesät und merken, dass sie jeweils nicht alleine sind. Sie wachsen zu kräftigen Zuckerrüben heran, bis sie von Menschen aus der Erde gezogen werden und ihnen die grünen Blätterhaare abgeschnitten werden. Mit einem Wagen werden sie in eine Fabrik gebracht, gewaschen und auf Förderbändern transportiert, bis sie zu einer Waage kommen.

„Was geschieht jetzt?“ fragte Nichtallein angsterstarrt ... Umdenstein lugte um das Eisengerüst, das sie hielt, herum und berichtete. „Um die Ecke ist ein Zeiger und ich glaube, wir müssen ganz ruhig stehen, denn man wiegt uns anscheinend ...“ Da hielten alle den Atem an, denn sie wollten möglichst schwer sein.⁶⁴

Die Rüben werden schließlich *in lauter kleine Schnitzel zerschnitten*⁶⁵, nur Nichtallein und Außermir können fliehen und beobachten die weiteren Vorgänge der Verarbeitung. Sie bemerken, dass den Rüben die Süsse entzogen wird und wünschen sich dann auch zu Zucker verarbeitet zu werden.

„Komm, Außermir, schnell, ich kann es kaum erwarten ... wir wollen *auch solche Zuckerwürfel werden* ...“ „Ein Zuckerwürfel werden ...“ wiederholte Nichtallein mit schwacher Stimme. Und ohne Adieu zu sagen, rannten die beiden Rübchen, Hand in Hand, aus dem Laboratorium. „Ich kann es Ihnen nur anraten“, rief der Zuckerwürfel hinterher. „Werden Sie süß ...“ Aber die beiden hörten ihn nicht mehr.⁶⁶

⁶⁴ Jokl, Anna Maria: Das süsse Abenteuer. Kinderland-Bücher. Wien: Globus-Verlag 1946. S. 11.

⁶⁵ Jokl: Das süsse Abenteuer, S. 11.

⁶⁶ Jokl: Das süsse Abenteuer, S. 28.

Die beiden Rüben durchlaufen schließlich den ganzen Vorgang der Zuckerverarbeitung, bis sie als Würfelzucker nach Afrika verschickt werden.

3.2.3.2. Rezeption

Das Kinderbuch über die Verarbeitung von Zuckerrüben wird erstmals 1937 im Zentralverein der tschechoslowakischen Zuckerindustrie in Prag veröffentlicht. Laut Einband wird es kostenlos verteilt. Busche Landsberger illustriert das Buch.⁶⁷

Anna Maria Jokl gibt an, dass es *in der Tschechoslowakei neben dem Schulunterricht herangezogen wurde*⁶⁸.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kommt es 1946 in der Reihe Kinderland-Bücher im Wiener Globus Verlag heraus. Der Einband dieser Ausgabe ist mit einer Zeichnung von Max Haydn gestaltet, auf der Zuckerrüben mit Gesichtern, die in eine Zuckerrüben-Verarbeitungs-Fabrik marschieren, zu sehen sind. Im Inneren des Buches sind ebenfalls Zeichnungen, die die Handlung unterstützen, zu sehen. Sie sind ident mit den Illustrationen der Ausgabe von 1937. In der Mitte des Buches findet der Leser sogar eine kleine Rechenaufgabe.

Der Dietz Verlag in Berlin prüft 1947 eine Veröffentlichung, hat aber *pädagogische Bedenken*⁶⁹.

Susanne Blumesberger nennt in ihrer Abhandlung in der Zeitschrift „Biblos“ das Buch fälschlicherweise „Das süsse Leben“ und bezeichnet es als ein *liebevoll gestaltetes Kinderbuch*⁷⁰. Sie zitiert darin die Autorin, die es als *merkantile Angelegenheit*⁷¹ bezeichnet, *von der sie in der Emigration wieder einige Monate leben konnte*⁷².

Gudrun Wilcke beschreibt in ihrem Aufsatz 1999 ebenfalls dieses Werk. Nach Wiedergabe des Inhalts der Zuckerrüben-Geschichte meint sie, dass sich ein Kommentar erübrige.⁷³

⁶⁷ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Das süsse Abenteuer. Eine Geschichte für Kinder. Prag: Industrie-Druckerei 1937.

⁶⁸ Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 28.08.1947 (Bundesarchiv).

⁶⁹ [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 04.08.1947 (Bundesarchiv).

⁷⁰ Blumesberger: „...gebt Euren Kindern Bücher in die Hände“, S. 231.

⁷¹ Blumesberger: „...gebt Euren Kindern Bücher in die Hände“, S. 231.

⁷² Blumesberger: „...gebt Euren Kindern Bücher in die Hände“, S. 231.

⁷³ Vgl.: Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation. Frankfurt/Main, Wien u.a.: Lang 1999. S. 233.

„Das süsse Abenteuer“ wird weder in eine andere Sprache übersetzt, noch wieder aufgelegt.

3.2.4. „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“

3.2.4.1. Inhalt

Dieses Werk entsteht wie „Die künstlerischen Grundlagen des Amateurfilms“ in Prag.⁷⁴ Anna Maria Jokl beschäftigt sich mit Kinderliteratur, da Kinder ihr *in jener mehr und mehr verwirrenden Zeit noch die unverdorbene Hoffnung zu sein*⁷⁵ scheinen. Naturwissenschaften interessieren die junge Autorin, die einen Sinn in der *demoralisierenden »Vorläufigkeit« der Emigration*⁷⁶ sucht.

Das Kinderbuch handelt von einem misanthropischen Wissenschaftler, der alleine mit seinem Hund Igel in einer kleinen Stadt lebt und jeglichen Kontakt zur Außenwelt vermeidet. Eines Tages kommt sein Kollege Bull ihn besuchen, den er in die Pläne seiner Erfindungen einweiht.

Basilius Knox schickt seinen Hund stets für sich einkaufen, bis dieser eines Tages als Streuner eingefangen wird. Dem Buben Hansl gelingt es Igel wieder frei zu bekommen und erhält dafür Einblicke in die Experimente des Wissenschaftlers. Seine Freunde Lieserl und Paul dürfen schließlich auch Basilius Knox assistieren. Sie lernen dabei allerlei über Wasser, Licht und Elektrizität und bringen im Gegenzug das Haus und den Haushalt des Erfinders wieder in Schuss. Bei einem neuerlichen Besuch von Herrn Bull bringt dieser Basilius Knox die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Geld – offenbar angelehnt an die Arbeitswertlehre – näher.

»[...] Einen Geldwert bekommen alle Dinge erst, wenn der Mensch an ihnen arbeitet. Ihre Arbeit schafft den Wert. Die Kohle und die Bäume und das Gold, das alles ist in der Natur entstanden und sollte darum allen Menschen gemeinsam gehören. Und auch der volle Wert der Arbeit, die die Menschen schaffen, sollte allen gemeinsam gehören. Das ist aber nicht so, weil so ein

⁷⁴ „Die künstlerischen Grundlagen des Amateurfilms“ wird 1938 veröffentlicht. „Das süsse Abenteuer“ und „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ erscheinen dagegen beide 1937. Die chronologische Gliederung der Werke wird zugunsten einer thematischen Anordnung an dieser Stelle vernachlässigt.

⁷⁵ Herweg, Nikola: Funktionszuschreibungen und Funktionswandel bei Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel des Kinderromans *Die Perlmutterfarbe* von Anna Maria Jokl. In: Gymnich Marion und Ansgar Nünning (Hg.): *Funktionen von Literatur: Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2005. S. 205.

⁷⁶ Jokl: *Die Reise nach London*, S. 67.

Bergwerk eben einem Herrn Prokop gehört und nicht allen Menschen.« Er schwieg.
Was für Dinge es gibt! Und von all dem hatte Basilius Knox nichts gewusst!
Den Kollegen Bull hatte er für dumm gehalten ...⁷⁷

Am Ende schaffen es die Kinder, Basilius Knox und die Menschen seiner Stadt zusammen zu bringen, und der menschenfeindliche Basilius Knox verändert sich durch die ihm entgegengebrachte Freundlichkeit der Stadtbewohner.

Basilius Knox erkannte sich selbst nicht wieder. Er sprach, erzählte von seinen Erfindungen, seinen Maschinen, von der Elektrizität, von seinen Plänen, Entdeckungen, von seinen eifersüchtig gehüteten Geheimnissen ...⁷⁸

Der Wissenschaftler erfindet zwar Dinge, die bereits der Allgemeinheit bekannt sind, der Leser erfährt im „Vorbeilesen“ allerdings allerlei Wissenswertes über Physik.

3.2.4.2. Rezeption

Die Erstausgabe erscheint im Prager Exil 1937 in tschechischer Übersetzung im Legionärsverlag Masaryk und Benes, CIN.⁷⁹ Die deutsche Erstausgabe erfolgt 1947 im österreichischen Globus-Verlag.

Anna Maria Jokl – dies geht aus der Korrespondenz mit dem Dietz Verlag hervor – wünscht eine Veröffentlichung in Deutschland. Eine Kooperation zwischen dem Globus Verlag und dem Berliner Dietz Verlag, bei dem auch „Die Perlmutterfarbe“ erschienen ist, scheitert. Der Wiener Globus-Verlag exportiert Bücher in kleinen Mengen nach Deutschland. Die Währungsreform erschwert – so der Dietz Verlag in einem Brief an Anna Maria Jokl – den Absatz. So kommt es zu keiner Auflage des „Basilius Knox“ im Berliner Verlag.⁸⁰

Der Verlag Neues Leben, der Verlag der „Freien Deutschen Jugend“, der nach Informationen des Dietz Verlags nur Jugendliteratur veröffentlicht, ist jedoch an „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ interessiert⁸¹ und so erfolgt dort 1949

⁷⁷ Jokl, Anna Maria: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Roman über die Physik für Kinder von 10 bis 70 Jahren. Nachwort von Oskar Kokoschka. Frankfurt/Main, Leipzig: Insel Verlag 1997. S. 180.

⁷⁸ Jokl: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox, S. 249.

⁷⁹ Anmerkung: Anna Maria Jokl gibt in „Die Reise nach London“ 1938 als Erscheinungsjahr an, während der Insel Verlag im Buch und die Tschechische Nationalbibliothek im Bibliothekskatalog 1937 als Jahr angeben.

⁸⁰ Vgl.: [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 10.09.1948 (Bundesarchiv).

⁸¹ Vgl.: Schälike, [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 13.10.1948 (Bundesarchiv).

eine Veröffentlichung. Ein Jahr später wird eine zweite verbesserte Auflage gedruckt.

Die in der Nationalbibliothek in Wien vorrätige Ausgabe aus 1948, herausgegeben vom Universum Verlag in Zürich, basiert auf der Edition des Globus Verlags in Wien.

1957 wird unter dem Titel „Opravdové záznaky Basilia Knoxe“ der Roman für Kinder von 10 bis 70 Jahren in Tschechisch neuerlich publiziert.

Die Erstausgabe in deutscher Sprache ist mit Zeichnungen in schwarzer, weißer und gelber Farbe illustriert. „Handschriftliche“ Kommentare zu Experimenten sorgen für Abwechslung im Schriftbild.

1997 wird das Buch für Kinder vom Insel Verlag, der zum Suhrkamp Verlag gehört, wieder aufgelegt. An diese Ausgabe des Romans ist ein Nachwort von Oskar Kokoschka angefügt, in dem es heißt:

Darum gebt Euren Kindern Bücher in die Hände, aus denen man lernt, wie man der ganzen Menschheit dienen kann.⁸²

Anna Maria Jokl und der Maler Oskar Kokoschka lernen einander in Prag kennen. Er liest „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ im Manuskript. Im Anhang zu seinen – von Olda Kokoschka und Heinz Spielmann herausgegebenen – Briefen ist zu lesen, dass Oskar Kokoschka im Kinderbuch von Anna Maria Jokl *ein Beispiel für seine eigenen Erziehungsideen*⁸³ sieht und daher ein Nachwort verfasst. Seine Illustrationen für „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ werden vom Verleger als ungeeignet abgelehnt.⁸⁴

Dieser Epilog ist jedoch, neben der tschechischen Erstausgabe, nur in den neueren deutschen Ausgaben zu finden.

Nadine Meyer vom Jüdischen Verlag (Suhrkamp) beziffert die Gesamtauflage mit 5.000 Exemplaren und gibt an, dass das Kinderbuch vergriffen ist und momentan keine Neuauflage in Planung ist.⁸⁵

⁸² Jokl: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox, S. 266.

⁸³ Kokoschka, Olga und Heinz Spielmann (Hg.): Oskar Kokoschka Briefe III 1934-1953. Düsseldorf: Claassen Verlag 1986. S. 354

⁸⁴ Vgl.: Kokoschka, Spielmann: Oskar Kokoschka Briefe, S. 354.

⁸⁵ Vgl.: Meyer, Nadine: E-Mail vom 17.04.2009.

Nikola Herweg meint in dem Aufsatz „Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem“, dass dieser Roman im Gegensatz zu der Neuauflage der „Perlmutterfarbe“ den Zeitgeist nicht mehr zu treffen scheint.⁸⁶

Dies war in den 30er Jahren anders: Anna Maria Jokl selbst gibt an, dass der Roman *von der tschechischen Presse, beachtet [wurde] wie selten ein Kinderbuch vorher*⁸⁷ und zitiert den Erzbischof von Prag, Beran, der es *trotz der darin angedeuteten Mehrwerttheorie als »[...]Buch der Liebe in unserer Zeit des Hasses«*⁸⁸ bezeichnet.

Während des Krieges hört Anna Maria Jokl im Sender BBC, dass das Buch von Himmler verboten wird, da es im tschechischen Schulunterricht verwendet wurde.⁸⁹

1948 findet im Künstlerhaus in Wien eine Ausstellung mit dem Titel „Das gute Jugendbuch“ statt. Ursula Seeber-Weyrer schreibt in „Zweifaches Exil?“, dass „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ bei dieser Schau, die vom Unterrichtsministerium organisiert wird, vorgestellt wird.⁹⁰

Rezensionen in Zeitungen, die „Basilius Knox“ alleine betreffen, sind nicht vorhanden. Das physikalische Kinderbuch wird nur in Zusammenhang mit der „Perlmutterfarbe“ genannt.

Dem Genre der phantastischen Kinderliteratur angehörend, wird das Werk von Wolfgang Burghart 1999 im Rahmen seiner Diplomarbeit analysiert. Er merkt darin an, dass „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ die *Utopie einer brüderlichen Gesellschaft, die keine Außenseiter duldet, sondern sich ihrer annimmt*⁹¹ beinhaltet, welche einen Aspekt der Wunder ausmacht.

⁸⁶ Vgl.: Herweg: Sechs Leben, S. 86.

⁸⁷ Jokl: Die Reise nach London, S. 67.

⁸⁸ Jokl: Die Reise nach London, S. 67.

⁸⁹ Anmerkung: In der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ ist zwar kein direkter Hinweis auf ein Verbot des Werkes „Basilius Knox“ zu finden, allerdings sind den einzelnen Jahreslisten Verordnungen vorangestellt, die Werke ausschließen.

In der Jahresliste 1939 sind noch nicht pauschal alle Bücher jüdischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen verboten worden, sondern solche – im Hinblick auf Kinder- und Jugendliteratur – die *ungeeignet sind, in die Hände Jugendlicher zu gelangen*. Insgesamt wurde die Verbreitung von Büchern und Schriften, die das nationalsozialistische Kulturgut gefährden, untersagt. Im Jahr 1940 wurde das ausgeweitet auf *Werke voll- oder halbjüdischer Verfasser auch dann, wenn sie nicht in die Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums eingetragen sind*. In: [k.A.]: Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Leipzig: Hedrich 1939, 1940.

⁹⁰ Vgl.: Seeber-Weyrer, Ursula: Zweifaches Exil? Österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil. In: Ewers, Hans-Heino und Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur-Verlag 1997. S. 121.

⁹¹ Burghart, Wolfgang: Die Anfänge der phantastischen Kinderliteratur und ihre Entwicklung bis 1960. Dargestellt an ihren österreichischen Beispielen. Diplomarbeit. Universität Wien 1999. S. 82.

Wolfgang Burghart streicht auch die Person der Autorin und die Zeitumstände hervor.

Daß im Vordergrund des Buches ein wissenschaftlich denkender Verstand gezeigt wird, der die Naturgesetze entschlüsselt, ist kein Zufall; ein ebenso analytisch denkender Verstand bildet bei Jokl auch die Gewähr für eine bessere, gerechte Gesellschaft. Ihr Optimismus wirkt dabei angesichts der Entstehungsbedingungen des Buches mindestens ebenso erstaunlich wie ihr Plädoyer für Besonnenheit und Verständnis gegenüber faschismusanfälligen Außenseitern.⁹²

Ursula Seeber, Leiterin der Exilbibliothek im Literaturhaus, schwärmt im Zusammenhang mit dem Buch vom *psychologischen Gespür*⁹³ der Autorin und späteren Psychotherapeutin.

Gudrun Wilcke findet in ihrem Aufsatz über „Vergessene Schriftsteller der Erich-Kästner-Generation“, dass „Basilius Knox“ interessanter als die Vorgänger „Die verzeichneten Tiere“ und „Das süsse Abenteuer“ ist.⁹⁴

Sie geht auch darauf ein, dass Anna Maria Jokl dabei an die *Präsentation in verdaulichen Häppchen*⁹⁵ gedacht hatte.

Jokl überfordert Zehnjährige nicht, stellt aber Ansprüche an ihr logisches Denkvermögen. Durch heitere Episoden und spannende Handlung macht sie den Text leichter verdaulich. (...) Erst sehr viel Ältere werden die tragikomische Geschichte wieder willig lesen. Aber für sie ist der Text zu eindimensional, zu wenig hintergründig, zu naiv geschrieben.⁹⁶

Elke Liebs konstatiert Anna Maria Jokl im Kinderbuch „Basilius Knox“ eine *neoromantische Sicht des Kindes*⁹⁷ und ordnet das Werk in der Tradition von Erich Kästners Kinderbüchern ein.

Zudem *versieht die Verfasserin ihre kleinen Protagonisten mit der Fähigkeit, aus einem erklärten Menschenfeind einen Menschenfreund [Anmerkung: im Originaltext ist -freund kursiv geschrieben] und ein eifriges Mitglied der Gesellschaft zu machen*⁹⁸.

⁹² Burghart: Die Anfänge der phantastischen Kinderliteratur, S. 82.

⁹³ Seeber-Weyrer: Zweifaches Exil?, S. 118.

⁹⁴ Vgl.: Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 234.

⁹⁵ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 234.

⁹⁶ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 236.

⁹⁷ Liebs, Elke: Wiederbegegnung oder die Farbe der Erinnerung. Anna Maria Jokl: *Die Perlmutterfarbe*. In: „Laboratorium Vielseitigkeit“ Zur Literatur der Weimarer Republik. Festschrift für Helga Karrenbrock zum 60. Geburtstag. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2005. S. 470.

⁹⁸ Liebs: Wiederbegegnung, S. 470.

Das Nachwort Oskar Kokoschkas empfindet sie hingegen als ein *reichlich belangloses*⁹⁹.

Das Werk „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ wird allgemein positiv angenommen, einen Status wie „Die Perlmutterfarbe“ hat es dennoch nicht. Die technischen Entwicklungen sind bis zum heutigen Tag sehr viel weiter vorangeschritten, wodurch das Buch heutzutage veraltet wirkt.

3.2.5. „Die Perlmutterfarbe“

3.2.5.1. Inhalt

Anna Maria Jokl schildert in diesem um 1938 geschriebenen Buch aufkommenden Faschismus, im Mikrokosmos zweier Klassen.

Die meisten Kinder der A-Klasse fühlen sich denen der B-Klasse überlegen. Als Alexander sich das Buch „Wir sind alle Menschen“ vom B-Karli, einem Schüler aus der Parallelklasse ausborgt und die unabsichtlich eingesteckte neueste Erfindung des Mitschülers Maulwurf, eine Perlmutterfarben-glänzende Tinte, über das Buch leert, nimmt das Unglück seinen Lauf.

Alexander behauptet, das Buch, das von ihm verbrannt worden ist, nie ausgeliehen zu haben, und wird dabei vom langen Gruber unterstützt. Der Außenseiter sieht eine Chance, seine Position in der Klasse zu stärken, und wird zum Anführer eines Strudels aus Verleumdung, Hass und Intrigen gegen die B-Klasse.

Die Gruber-Anhänger aber waren hochmütig und spielten Geheimverband. Sie wollten keine Neuen mit dabei haben.

Dafür aber bestürmten die den langen Gruber, daß sie als »Stolze As« irgend etwas unternehmen wollten. Irgend etwas. Wozu war das sonst alles gut? Sie wollten irgendein Ziel.

Der war ganz der Meinung. Endlich hörte man auf ihn. Endlich war der Maulwurf ausgebootet. Aber wenn weiter nichts geschah, konnte sich das wieder ändern. Einmal den Kampf begonnen, konnte man nicht stehenbleiben, sonst ging es abwärts. Die Macht für einen Tag genügte ihm nicht. Nein, der Maulwurf und die anderen mußten ganz tot gemacht werden. Nur auf *seine* Stimme sollte man mehr hören in der A.¹⁰⁰

⁹⁹ Liebs: Wiederbegegnung, S. 474.

¹⁰⁰ Jokl, Anna Maria: Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute. 2. Auflage. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1992. S. 100-101.

Die A-Klasse spaltet sich in Mitläufer und einige wenige, die dagegen halten und mit der B-Klasse sympathisieren, auf. Doch auch auf der anderen Seite gibt es Überläufer. Geheime Treffen, ELDSA-Rufe („Es lebe die stolze A“) und die neue, ungewohnte Macht des Anführers und seiner Mitläufer lassen den Mikrokosmos Schule zu einem Ebenbild des Faschismus werden. In einem utopischen Ende, unter Aufsicht des beliebten Lehrers Magnetmaxl, wendet sich alles zum Guten, in dem Alexander sein Verhalten bereut.

3.2.5.2. Rezeption

1937/38¹⁰¹ geschrieben, kann das Werk erst 1948 im Berliner Dietz Verlag erscheinen.

Dazwischen liegen die Flucht ins britische Exil und der Zweite Weltkrieg.

In dem WDR-Film „Die Perlmutterfarbe“ von Manuela Reichart erzählt Anna Maria Jokl die Entstehungsgeschichte. Sie fängt im Frühling 1938 an „Die Perlmutterfarbe“ als kleine Geschichte zu schreiben, die sich ausweitet und fast von selbst schreibt. Die Schriftstellerin betont, dass sie nie wieder so schnell geschrieben hat, denn der Roman ist in etwa vier Wochen vollendet. Das Manuskript liegt fertig in der Schublade, als Anna Maria Jokl aus Prag flüchten muss.¹⁰²

Der neuerlichen Auflage des Buches aus dem Jahr 1992 ist ein Vorwort von Anna Maria Jokl vorangestellt, in dem sie die aufregende Geschichte rund um den Fluchthelfer Josef erzählt, der der Autorin das zurückgelassene Manuskript in ein polnisches Massenlager nachbringt.

Im britischen Exil ist allerdings vorerst an keine Veröffentlichung zu denken. Sie vergisst das Manuskript und hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser.¹⁰³

1946 gibt sie Jan Petersen ihre Manuskripte nach Berlin mit, der einen Verlag zur Veröffentlichung finden soll. Sie bekommt – so beschreibt sie in „Die Reise nach London“ – bald darauf Angebote von einem Verlag aus dem Teil Berlins, *der danach die DDR wurde*¹⁰⁴.

¹⁰¹ Anmerkung: Im Vorwort zum Roman gibt die Autorin 1937 als Entstehungsdatum an, während sie im Film „Die Perlmutterfarbe“ vom WDR angibt, im Frühjahr 1938 mit dem Schreiben des Kinderbuches begonnen zu haben. Vgl: Jokl: Die Perlmutterfarbe, S. 7.; Reichart, Manuela: Die Perlmutterfarbe. Der abenteuerliche Weg eines Romans. Film: 29'17''. WDR 13.03.1994 (Erstausstrahlung), [Mitschnittservice WDR].

¹⁰² Vgl.: Reichart: Die Perlmutterfarbe (Film).

¹⁰³ Vgl.: Reichart: Die Perlmutterfarbe (Film).

¹⁰⁴ Jokl: Die Reise nach London, S. 102.

In einem Akt des Berliner Dietz Verlags, der „Die Perlmutterfarbe“ herausbrachte, ist ein Briefwechsel der Autorin mit dem Verlag und Notizen desselben erhalten, der über den Publikationsverlauf Aufschluss gibt.

Anna Maria Jokl kann einen Vertrag für „Die Perlmutterfarbe“ mit dem Berliner Verlag abschließen. Weitere Veröffentlichungen dort scheitern. Der Verlag zeigt sich zwar grundsätzlich an weiteren Werken von Anna Maria Jokl interessiert, kann sich aber weder für „Die Tonleiter zum Mond“/„Die verzeichneten Tiere“, noch für „Der versunkene Wald“, ein unveröffentlichtes Skriptum der Autorin, begeistern.¹⁰⁵

Anna Maria Jokl sichert sich von Anfang an die Rechte für eine Übersetzung ins Tschechische, Englische, Holländische und Französische. Sie regt beim Verlag schwarz-weiße Illustrationen an.¹⁰⁶

Der Dietz Verlag schreibt Anna Maria Jokl, dass die Nachfrage nach Kinderbüchern so groß ist, *dass man Absatzschwierigkeiten nicht zu fürchten hat*¹⁰⁷.

Als der Roman 1948 erscheint, kommt es wegen Papierschwierigkeiten zu einer Erstauflage von 10.000 Exemplaren, anstatt wie geplant 20.000 Stück aufzulegen. Nach wenigen Monaten wird ein Nachdruck von nochmals 10.000 Exemplaren in Auftrag gegeben.¹⁰⁸

Wir versprechen uns einen genügend grossen [sic!] Umsatz Ihres Buches, umsomehr, als der deutsche Markt an guten Jugendbüchern grossen Mangel leidet.¹⁰⁹

Anfang 1949 entschließt sich der Dietz Verlag, nachdem die zweite Auflage vergriffen ist, trotz Papiermangels eine weitere Auflage herauszugeben – diesmal mit 20.000 Exemplaren.¹¹⁰

Die Intention dahinter ist auch, dass das Buch *zur diesjährigen Jugendweihe in unserer Zone im starken Masse [sic!] an die Schulentlassenen als Geschenkbuch zur Verteilung gelangt*¹¹¹.

1950 geht eine 4. Auflage – wieder mit 20.000 Exemplaren – in den Druck, zwei Jahre später 10.000 Stück.¹¹²

¹⁰⁵ Vgl.: [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 12.11.1947 (Bundesarchiv).

¹⁰⁶ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 19.08.1947 (Bundesarchiv).

¹⁰⁷ [k.A.]: Brief 12.11.1947.

¹⁰⁸ Vgl.: Schälke: Brief 13.10.1948.

¹⁰⁹ Schälke: Brief 13.10.1948.

¹¹⁰ Vgl.: Schälke, F.: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 08.02.1949 (Bundesarchiv).

¹¹¹ Schälke: Brief 08.02.1949.

¹¹² Vgl.: [k.A.]: Berichtsbogen des Dietz Verlags vom 28.10.1950 (Bundesarchiv).

Anna Maria Jokl gibt die Gesamtauflage mit 90.000 Stück an.¹¹³

Die Veröffentlichung in anderen Ländern ist kompliziert.

Der Wiener Globus Verlag, in dem auch „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ erschienen ist, interessiert sich für die Rechte an der „Perlmutterfarbe“ in Österreich, der Schweiz und West-Deutschland.

Es kommt zu Problemen mit Lizenzen, obwohl der Ost-Deutsche Dietz Verlag grundsätzlich zu einer Übertragung der Rechte bereit ist. Der Berliner Verlag vertreibt den Roman auch in der BRD, weshalb die Lizenzen nicht übertragen werden.¹¹⁴

Anna Maria Jokl schließt hingegen Verträge für „Die Perlmutterfarbe“ mit Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei ab.¹¹⁵

Auf Grund des großen Erfolges möchte die DEFA¹¹⁶ einen Film aus dem Kinderroman machen. Die Autorin unterschreibt im September 1950 einen Vertrag, um ein Exposé aus ihrem Buch zu machen.¹¹⁷

Anna Maria Jokl beschreibt in der „Reise nach London“, dass man ihr Wolfgang Staudte als Regisseur in Aussicht gestellt hat. Die Autorin geht für die Realisierung der Verfilmung und wegen der Aussicht auf ein Wiedersehen mit einem ehemaligen Liebhaber nach Berlin.¹¹⁸

Nach zwei Monaten wird sie innerhalb von 24-Stunden wegen ihres Status als Ausländerin (sie hat die Österreichische Staatsbürgerschaft) aus der DDR ausgewiesen.¹¹⁹

Im März 1951 kommt ein Schreiben der DEFA, die die Verfilmung der „Perlmutterfarbe“ abbricht.

Wir teilen Ihnen heute mit, dass wir nicht beabsichtigen, auf Ihrem Stoff bzw. [sic!] Ihr Treatment für ein Filmprojekt zurückzugreifen.¹²⁰

¹¹³ Vgl.: Jokl: *Essenzen*, S. 104.

¹¹⁴ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 21.12.1948 (Bundesarchiv); Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 08.02.1949 (Bundesarchiv); [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 03.06.1949 (Bundesarchiv); Jokl, Anna Maria : Brief an den Dietz Verlag vom 01.08.1949 (Bundesarchiv).

¹¹⁵ Vgl.: Jokl: Brief 01.08.1949.

¹¹⁶ Anmerkung: Die DEFA (Deutsche Film-Aktiengesellschaft) hatte ihren Sitz in der Babelsberg-Filmstadt in der ehemaligen DDR.

¹¹⁷ Vgl.: [k.A.]: Treatment Vertrag vom 20.09.1950 (Bundesarchiv).

¹¹⁸ Vgl.: Jokl: *Die Reise nach London*, S. 104.

¹¹⁹ Vgl.: Jokl: *Die Reise nach London*, S. 108.

¹²⁰ Schwab, [k.A.] und [k.A.] Wilkening: Brief der DEFA an Anna Maria Jokl vom 07.03.1951 (Bundesarchiv).

Nikola Herweg vermutet Unstimmigkeiten:

Gut möglich, dass es während des Entstehungsprozesses des Drehbuchs zu ideologischen Differenzen zwischen Autorin und DEFA kam.¹²¹

In den Akten des Dietz Verlags können keine konkreten Hinweise dazu gefunden werden. In „Die Reise nach London“ gibt Anna Maria Jokl lediglich an, das ganze Filmhonorar bekommen zu haben.¹²²

Die Übersetzungen in die Sprachen, für die bereits Verträge abgeschlossen worden sind, werden ebenfalls gestoppt.¹²³

Es existiert allerdings eine italienische Fassung „Il colore madreperla“ aus dem Jahr 1952.

Die letzte Notiz im Archiv-Akt ist eine Nachricht, in der Anna Maria Jokl den Dietz Verlag 1953 bittet, einem westdeutschen Verlag (sie schlägt Rowohlt vor) ihr Buch anzubieten.

Darauf ist vermerkt, dass am 30.12.1953 an Rowohlt geschrieben wurde.¹²⁴

Dass der Kinderroman in einem DDR-Verlag erschienen ist, mag mehrere Gründe haben.

Anna Maria Jokl verkehrt in kommunistischen Kreisen (die Autorin hat in den 30er Jahren eine Beziehung mit dem späteren Kulturminister der DDR, Johannes R. Becher¹²⁵), wenngleich sie stets betont, nur Sympathisierende zu sein.¹²⁶

Jan Petersen, später im deutschen Schriftstellerverband der DDR tätig, vermittelt die Manuskripte einem in Ost-Berlin ansässigen Verlag.

Zum Erfolg in der DDR meint Gudrun Wilcke in „Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation“:

Es wundert nicht, daß der PERLMUTTERFARBE 1948 in Ostdeutschland ein solcher Erfolg zu teil wurde. Dort waren gesellschaftskritische und antifaschistische Themen gefragt. Von westdeutschen Verlagen wäre dieser Roman in den unmittelbaren Nachkriegsjahren wahrscheinlich *nicht* veröffentlicht worden.¹²⁷

¹²¹ Herweg: Sechs Leben, S. 84.

¹²² Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 110.

¹²³ Vgl.: Jokl: Die Perlmutterfarbe, S. 10.

¹²⁴ Vgl.: [k.A.]: Notiz „Anruf von Frau Jokl“ vom 28.11.1953 (Bundesarchiv).

¹²⁵ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 106-107.

¹²⁶ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 70.

¹²⁷ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 243.

Nikola Herweg schlägt in ihrem Aufsatz „Funktionszuschreibungen und Funktionswandel bei Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel des Kinderromans *Die Perlmutterfarbe* von Anna Maria Jokl“ in dieselbe Kerbe:

Es verwundert nicht, dass *Die Perlmutterfarbe* in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und später in der jungen DDR so erfolgreich war, passte die Parabel auf die jüngste deutsche Geschichte doch bestens ins didaktische und ideologische Konzept: Die Beschreibung eines Schülerkonfliktes, die Schuldzuweisung an Einzelpersonen, der Verzicht auf jeden Bezug der Shoah und schließlich der Sieg aus proletarischen Kreisen stammenden, sich organisierenden Mitschüler entsprachen dem Geschichtsbild der SBZ bzw. DDR und eigneten sich hervorragend zur Erziehung einer sozialistischen deutschen Jugend [...].¹²⁸

Der Erfolg in Ostberlin verwundert die Wissenschaftlerin Elke Liebs auch nicht, da ihres Erachtens nach dort *gesellschaftskritische und antifaschistische Themen gefragt*¹²⁹ waren. Sie mutmaßt ebenfalls, dass der Roman von einem westdeutschen Verlag wahrscheinlich nicht publiziert worden wäre.¹³⁰ Als Grund hierfür nennt sie das Klima der Nachkriegszeit, in dem eine „heile Welt“ in der Kinderliteratur angesagt war und die *Perlmutterfarbe* den *Schuldanteil der erwachsenen Deutschen an den Geschehnissen in Europa zwischen 1933 und 1945 bewußt gemacht*¹³¹ hat.

Das politische Klima ändert sich dort jedoch, das Werk wird nicht mehr herausgegeben, denn – so Elke Liebs – *[w]eder in Ost, noch in West kann man sich leisten eine selbstständig denkende Jugend heranzuziehen. Der Historikerstreit findet nicht statt*¹³².

„Die Perlmutterfarbe“ wird 1992 vom Suhrkamp Verlag aufgelegt und seitdem mit verschiedenen Aufmachungen in Reihen des Suhrkamp Verlags, des Jüdischen Verlags im Suhrkamp Verlag und des Suhrkamp Taschenbuch Verlags immer wieder neu aufgelegt. Drei Jahre nach der ersten Auflage erscheinen zwei verschiedene Taschenbuch-Ausgaben, augenscheinlich für verschiedene Zielgruppen. Die Buchvorderseite der einen Ausgabe zeigt das Foto einer Schulklasse, deren Kinder altersmäßig weit unter den beschriebenen Personen im Roman liegen, während den Umschlag der anderen ein Jugendfoto der Autorin ziert.

¹²⁸ Herweg: Funktionszuschreibungen, S. 206.

¹²⁹ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 243.

¹³⁰ Vgl.: Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 243.

¹³¹ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 243.

¹³² Liebs: Wiederbegegnung, S. 479.

1998 bringt der Verlag eine gebundene Ausgabe, den Titel mit bunten Buchstaben, ohne Illustration heraus. Eine Auflage aus 2004 ähnelt in der Aufmachung diesen Exemplaren.

2001 publiziert der Frankfurter Verlag eine etwas unauffälligere Taschenbuchausgabe, deren Cover dunkelblau ist. 2007 kann Anna Maria Jokl auf der Buchvorderseite bewundert werden. Ein Jahr später soll ein Foto des eben gedrehten Kinofilmes „Die Perlmutterfarbe“ potentielle Leser ansprechen.

Zur Auflagenhöhe verrät Nadine Meyer, Lektorin der Autorin im Suhrkamp Verlag, folgendes:

Die Gesamtauflagenhöhe der »Perlmutterfarbe« (Hardcover und Taschenbuch) liegt bislang bei ca. 30.000 Exemplaren.¹³³

Die letzte Ausgabe orientiert sich optisch an der Verfilmung des Romans im Jahr 2009.¹³⁴

Das Buch „Die Perlmutterfarbe“ wird in der Neuauflage des Suhrkamp Verlags um ein Vorwort erweitert. Die spannende Geschichte, wie die Autorin ins rettende Exil flüchten konnte und der Schmuggler Josef das Manuskript nachreichte, wird dem Schülerroman vorangestellt.

Josef hatte anscheinend gut zugehört in jenen gefährlichen Nachtstunden an der Grenze; und als er – vermutlich ein großer Mann auf dem Schmuggelgebiet – in Prag zu tun hatte, war er zur Französischen Botschaft gegangen, hatte dem Portier gesagt, er sei der Onkel von Anicka, der er herbeigerufen, ins Ohr flüsterte, er käme von mir, worauf sie sofort einging [sic!] und ihm das Manuskript übergab, das er bei nächster Gelegenheit mit über die Grenze schmuggelte. Er wußte, daß ich nichts besaß, um solch Unbelohnbares zu belohnen.¹³⁵

„Die Perlmutterfarbe“ widmet sie fortan dem edlen Schmuggler Josef.¹³⁶

Das Vorwort stellt den Roman in einen größeren Zusammenhang mit den historischen Umständen des 20. Jahrhunderts.

¹³³ Meyer: E-Mail.

¹³⁴ Anmerkung: Auf die Verfilmung wird zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen.

¹³⁵ Jokl: Die Perlmutterfarbe, S. 9-10.

¹³⁶ Vgl.: Jokl: Die Perlmutterfarbe, S. 5.; Jokl, Anna Maria. Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute. Berlin: Dietz Verlag 1948.

Die hebräische Übersetzung „Zewa ha-pnina“ erscheint 1991, also ein Jahr vor der deutschen Neuauflage.¹³⁷ Sie ist von Nitsa Ben-Ari übersetzt worden und hat laut Nikola Herweg die *Herzen der Rezensenten*¹³⁸ erobert.

Das Theater für Kinder und Jugend in Tel Aviv erwirbt die Dramatisierungsrechte für das Buch. In Israel gibt es um die 100 Vorstellungen des Stückes, das 1995 sogar in der Knesseth, dem israelischen Parlament, aufgeführt wird.¹³⁹

Der „Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ schreibt in seinem Rundschreiben, dass eine Vorstellung in der Knesset, *im Rahmen einer Sitzung der Kommission „Noar be mezuah“*¹⁴⁰ (Jugend in Bedrängnis) erfolgt ist, bei deren anschließender Diskussion Lea Rabin teilgenommen hat, während das Fernsehen Auszüge gezeigt hat.¹⁴¹

Es darf vermutet werden, dass der neuerliche Erfolg des Romans in Israel auch dazu geführt hat, das Buch im deutschsprachigen Raum wieder aufzulegen.

2006 wurde eine neue italienische Übersetzung der „Perlmutterfarbe“ veröffentlicht. Im Vorwort der neuen Ausgabe aus dem Jahr 2006 gibt die Übersetzerin einen Hinweis auf die Namensgebung, die sie ins Italienische sinngemäß transferiert hat.¹⁴²

Der Kinderroman wird in einigen wissenschaftlichen Artikeln und einer Diplomarbeit analysiert, in welcher ein typologischer Vergleich zwischen Ödön von Horvaths „Jugend ohne Gott“ und „Die Perlmutterfarbe“ angestellt wird.

Zeitungskritiken, die sich auf die früheren Ausgaben beziehen, sind nicht auffindbar.¹⁴³

Anna Maria Jokl zeigt sich gegenüber dem Verlag sehr interessiert an Rezensionen und ersucht in einem Brief im Jahr 1948, der in den Archiv-Akten des Dietz Verlags enthalten ist, um Zeitungsausschnitte. Dieser bittet die Autorin um etwas Geduld.

¹³⁷ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Zewa ha-pnina. Übersetzt von Nitsa Ben-Ari. Tel Aviv: Am Oved 1991.

¹³⁸ Herweg: Sechs Leben, S. 86.

¹³⁹ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 286.

¹⁴⁰ Boesche-Zacharow, Tilly (Hg.): Nicht das letzte Wort. Eine Dokumentation. 30 Jahre 1975 bis 2005. Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel. Berlin, Haifa: Mathilde und Norbert Boesche-Verlag 2005. S. 249.

¹⁴¹ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 249.

¹⁴² Vgl.: Jokl, Anna Maria: Il Colore Madreperla. Un romanzo per ragazzi e per quasi tutti gli adulti. Traduzione di Paola Buscaglione Candela. Firenze: Editrice 2006. S. 5.

¹⁴³ Anmerkung: Petra Siegele konnte bei der Recherche für ihre Diplomarbeit ebenfalls keine Rezensionen ausfindig machen. Vgl.: Siegele, Petra: Ödön von Horvaths „Jugend ohne Gott“ und Anna Maria Jokls „Die Perlmutterfarbe“ – ein typologischer Vergleich. Diplomarbeit. Universität Wien 1999/2000. S. 54.

Infolge des allgemeinen Raummangels in den hiesigen Zeitungen erfolgen Besprechungen sehr langsam.¹⁴⁴

In einem späteren Brief schreibt der Verlag an die Autorin:

Der Nachdruck von 10.000 Exemplaren entspricht einer ernsten Nachfrage. Ich rechne damit, dass PERLMUTTERFARBE bald zu einem der besten Kinderbücher gezählt wird, die nach 1945 erschienen sind. Leider gehen Pressekritiken sehr langsam ein, aber alles, was ich bisher von ernsten Menschen über Ihr Buch gehört habe, war so positiv, dass ich sicher bin, dass es durchweg eine gute Kritik erhalten wird.¹⁴⁵

Laut Itta Shedletzky, der Nachlassverwalterin Anna Maria Jokls, hat die Autorin über den Erfolg der „Perlmutterfarbe“ erst durch Reaktionen über die Neuauflage in den neunziger Jahren erfahren.¹⁴⁶ In dem Vorwort der neueren Ausgaben wird die positive Resonanz auf das Buch jedoch betont. Die Autorin weist darin auf den riesigen Erfolg hin, den das Buch in der Nachkriegszeit erfahren hat. Es ist laut Anna Maria Jokl zu dieser Zeit *das meist ausgeliehene Buch aus öffentlichen Bibliotheken*¹⁴⁷.

Im Film des WDR „Die Perlmutterfarbe“ gibt die Autorin an, dass die Kritik 1948 den Roman zum besten Jugendbuch gekürt hat.¹⁴⁸

Erste Rezensionen in Zeitungen erscheinen ab der Neuausgabe im Suhrkamp Verlag 1992.

Irmtraud Gutschke schreibt in der Zeitung „Neues Deutschland“ einen ausführlichen Artikel über den Roman. Sie lobt die *frappierende Menschenkenntnis*¹⁴⁹ der Autorin und staunt, *daß Anna Maria Jokl dieses Buch im Exil geschrieben hat, wo ihre idealen Vorstellungen ihr eigentlich als Illusionen erscheinen mußten*¹⁵⁰.

In den Artikeln wird stets auf Anna Maria Jokls Biographie hingewiesen. Die Flucht und das Exil, die Publikation in der DDR und der frühere Erfolg des Werkes sind ebenfalls in allen Rezensionen präsent.

¹⁴⁴ Schälke: Brief 13.10.1948.

¹⁴⁵ [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 09.12.1948 (Bundesarchiv).

¹⁴⁶ Vgl.: Shedletzky: E-Mail.

¹⁴⁷ Jokl: Die Perlmutterfarbe, S. 10.

¹⁴⁸ Vgl.: Reichart: Die Perlmutterfarbe (Film).

¹⁴⁹ Gutschke, Irmtraud: Ein pädagogisches Poem. In: Neues Deutschland vom 06.11.1992. S. [k.A.], (IZA).

¹⁵⁰ Gutschke: Ein pädagogisches Poem.

Sybil Gräfin Schönfeldt schreibt zum Beispiel in der Beilage der Süddeutschen Zeitung nach Schilderung dieser Ereignisse, dass die „*Perlmutterfarbe*“ *für fast ein halbes Jahrhundert verschwunden und vergessen*¹⁵¹ worden ist.

Die Journalistin schwärmt in der Schlusssequenz ihrer Rezension von dem Buch:

Wenn es nur 36 Bücher gäbe, die Hoffnung rechtfertigen: die „*Perlmutterfarbe*“ gehörte dazu. Heute lebt Anna Maria Jokl in Jerusalem. Ihr Buch, so lebhaft und kraftvoll und so voller unvergesslicher Gestalten, sollte endlich seinen angestammten Platz in unserer Kinder- und Jugendliteratur erhalten. Es gibt nicht viele Bücher, in denen ein ganzes Zeitalter vor uns aufsteht.¹⁵²

Eine kleine Notiz ist auch in der Nürnberger Zeitung 1993 zu finden. Darin wird erklärt, dass „*Die Perlmutterfarbe*“ in der Vergangenheit als *bestes Jugendbuch nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet*¹⁵³ wurde.

In den folgenden Jahren sind keine Zeitungsartikel, die das Kinderbuch thematisieren, erschienen. In Rezensionen, die „*Essenzen*“, „*Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<*“ oder „*Die Reise nach London*“, beinhalten, wird „*Die Perlmutterfarbe*“ nur in den seltensten Fällen genannt.

Einen großen Popularitätsschub erhält der Roman 2002/2003 durch seine Aufnahme in die „*Zeit*“-Schülerbibliothek, einen Kanon, den zwei Schüler, zwei Deutschlehrer, zwei Schriftsteller und zwei Redakteure erarbeiteten. Die Liste umfasst Autoren wie Heinrich Böll, Wilhelm Busch, Johann Wolfgang von Goethe, Erich Kästner, Thomas Mann, um einige zu nennen, die mit Epik, Dramatik und Lyrik in diesem Kanon vertreten sind.¹⁵⁴ Die Redakteurin der „*Zeit*“, Susanne Mayer, stellt Autorin und Werk in „*Nnnniemand hat sich getraut*“ im April 2003 vor.

Sie [Anmerkung: Anna Maria Jokl] schrieb diese Geschichte, um davor zu warnen, wie schnell es passieren kann, dass selbst die nettesten Menschen an die lächerlichsten Verleumdungen glauben und sie sogar eifrig betreiben.¹⁵⁵

Anlässlich der Neuauflage 2004 sind zwei Rezensionen im deutschen Feuilleton erschienen. Katharina Hacker berichtet in der „*Wochenzeitung*“ über die Autorin,

¹⁵¹ Schönfeldt, Sybil: Damit es nicht wieder geschieht. Ein Buch das Kinder schon als Erwachsene sieht. In: Beilage der Süddeutschen Zeitung Nr. 279 vom 03.12.1992. S. 11, (IZA).

¹⁵² Schönfeldt: Damit es nicht wieder geschieht.

¹⁵³ [k.A.]: „Bestes Jugendbuch“ beim Jüdischen Verlag. In: Nürnberger Zeitung vom 13.02.1993. S. [k.A.], (IZA).

¹⁵⁴ Vgl.: [k.A.]: ZEIT-Schülerbibliothek. In: DIE ZEIT 42/2002. S. 45, URL: http://www.zeit.de/2002/42/200242_sbib_liste_xml

¹⁵⁵ Mayer, Susanne: „Nnnniemand hat sich getraut“. In: Die Zeit Nr.18 vom 24.04.2003. S. [k.A.], URL: <http://www.zeit.de/2003/18/KA-Sbib-18>.

den Roman und dessen schwierige Entwicklung.

Die Geschichte im Buch und die Geschichte des Buches verbinden sich bei Anna Maria Jokls «Perlmutterfarbe» auf besondere Weise, verbinden kreuzweise Biografie und literarischen Ausdruck. «Perlmutterfarbe» ist ein Kinderbuch, Jokl hat es «einen Kinderroman für fast alle Leute» genannt, seine Geschichte ist weit mehr. Es ist eine des Erfolgs und der Vereitlung, des Vergessens und Wiedererinnerns. In Büchern und in Menschen konkretisiert sich zuweilen Geschichte ungeheuerlich.¹⁵⁶

Im Artikel „Bis auf weiteres gültig“ in der Frankfurter Rundschau zeichnet Carsten Hueck ein genaues Bild von der „Perlmutterfarbe“. Er geht ausführlich auf den Inhalt ein, setzt den Leser über die Autorin ins Bild und lobt das Werk in höchsten Tönen.

Jokls Bilder sind klar, ohne symbolisch zu sein. Die Autorin entwickelt ihre Geschichte mit psychologischem Feingefühl und Empathie für die verschiedenen Persönlichkeiten. Dezent schreibt sie den Hauptfiguren einen sozialen Hintergrund zu. Schildert detailliert, doch nie langatmig, innere und äußere Vorgänge, zeigt ambivalente Gefühle und Zweifel von Tätern, Unentschiedenen, Opfern.¹⁵⁷

Neuerliche Aufmerksamkeit erhielt das Werk erst 2008/2009.

Mehr als 50 Jahre nach dem ersten Vorhaben, wird der Roman „Die Perlmutterfarbe“ 2008 verfilmt.

Marcus H. Rosenmüller verfasst das Drehbuch und führt Regie für den Film, der im Jänner 2009 in die Kinosäle gekommen ist und stark von Anna Maria Jokls Roman abweicht. Der Presstext der Produktionsfirma D.I.E.-Film GmbH gibt darüber Aufschluss. Während sich die Schriftstellerin in ihrem Roman auf keinen konkreten Ort oder Zeitpunkt festlegt, wird der Schauplatz des Films nach Bayern ins Jahr 1931 verlegt.

Zum universellen Anspruch der Schriftstellerin Jokl passt es auch, dass ihr Roman an keinem bestimmten Handlungsort angesiedelt ist. So beeindruckt Marciniak [der Filmproduzent] von der kraftvollen Geschichte war: Ihm war klar, dass eine Verfilmung des Buches einen konkreten Schauplatz benötigt. „Im Roman spielt die Geschichte im Nirgendwo, ein Film braucht aber einen Ort, eine Authentizität. Mir schwebte ein kleiner Ort irgendwo in Bayern vor“, sagt er.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Hacker, Katharina: Das Stundenglas. Bücher und ihre Zeiten. In: WochenZeitung Nr. 24 vom 10.06.2004. S. 23, (IZA).

¹⁵⁷ Hueck, Carsten: Bis auf weiteres gültig. In: Frankfurter Rundschau Nr. 239 vom 13.01.2004, S. 16. (IZA).

¹⁵⁸ [k.A.]: Produktionsnotizen. In: Die Perlmutterfarbe. Eine Geschichte über Freundschaft, Lüge und Wahrheit. (Pressematerial). S. 7, URL: http://www.diefilmgmbh.de/presse/ph_dieperlmutterfarbe.pdf.

Die Thematik des Romans und die Namen bleiben unverändert, die Handlung weicht jedoch teilweise stark ab.

Bei der Lektüre stellte Rosenmüller auch fest, dass er einiges würde verändern müssen, um den Roman filmisch umzusetzen – nicht nur, weil er generell, wie er sagt „beim Drehbuch immer a bisserl a Freiheit haben“ muss, sondern auch, weil in der zweiten Hälfte des Romans vieles als innerer Monolog erzählt wird.¹⁵⁹

Der Film weist zudem einen eindeutigeren Bezug zum Nationalsozialismus als das Buch auf.

Ein großer Vergleich zwischen Film und Buch wird an dieser Stelle ausgespart.¹⁶⁰

Der Kinostart in Deutschland wird mit einigen Rezensionen begleitet, die allesamt Anna Maria Jokls Autorschaft hervorheben. Zu einer Differenzierung zwischen Buch und Film kommt es jedoch in den wenigsten Fällen. Als gute Werbung für den Roman kann es trotzdem gesehen werden. In Österreich und der Schweiz ist der Film noch nicht in den Kinos zu sehen gewesen.

Eine DVD wird voraussichtlich Ende 2009 erscheinen.¹⁶¹

Im Oktober 2008 erscheint im Hörverlag „Die Perlmutterfarbe“ als Hörbuch. Die Schauspielerin Christiane Paul liest diese ungekürzte Fassung, die 290 Minuten umfasst.¹⁶²

„Die Perlmutterfarbe“ ist im Buchhandel vorrätig.¹⁶³

Wissenschaftlich wird das Werk im Bereich Kinderliteratur und Exilliteratur rezipiert.¹⁶⁴ Susanne Blumesberger schreibt in der Zeitschrift „Biblos“ einen Aufsatz über vertriebene Kinderbuchautorinnen, in dem auch Anna Maria Jokls Leben und Werk thematisiert wird.

Die Wissenschaftlerin nennt das Kinderbuch einen *hellsichtigen Roman*¹⁶⁵, mit dem die Autorin *zur Moral erziehen*¹⁶⁶ will.

¹⁵⁹ [k.A.]: Produktionsnotizen, S. 8.

¹⁶⁰ Anmerkung: Die Produktionsfirma konnte der Verfasserin dieser Arbeit kein Drehbuchexemplar als Vergleichsmöglichkeit zur Verfügung stellen.

¹⁶¹ Vgl.: URL: http://www.amazon.de/Die-Perlmutterfarbe-Markus-Krojer/dp/B001P80ETS/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=dvd&qid=1240832558&sr=1-1.

¹⁶² Vgl.: URL: <http://www.audiobooks.at/book.asp?newsid=23960>.

¹⁶³ Vgl.: URL: <http://www.buchhandel.de/default.aspx?strframe=titelsuche&caller=vlbPublic&nSiteId=11&Func=Search&stichwort=perlmutterfarbe>.

¹⁶⁴ Anmerkung: Darauf wird im Kapitel „Wissenschaftliche Rezeption“ näher eingegangen.

¹⁶⁵ Blumesberger: „...*gebt Euren Kindern Bücher in die Hände*“, S. 230.

Elke Liebs, die die „Die Perlmutterfarbe“ in einem wissenschaftlichen Artikel ausführlich analysiert, bezeichnet das Werk als eine *klassische ‚Schulgeschichte‘ um Themen wie Massensuggestion, Verführung, Machtgier, Gewalt, Verleumdung und Ausgrenzung, aber auch um den Mut zur Gegenwehr, um Zivilcourage, Besonnenheit und schmerzhaft Reifungsprozesse*¹⁶⁷, und zieht ebenfalls den Vergleich zu William Goldings Robinsonade „Herr der Fliegen“ aus dem Jahr 1954 und „Kampf der Tertia“ von Wilhelm Speyer.

Sie bezeichnet die Schulklasse im „Kinderroman für fast alle Leute“ als *anthropologisches Experimentierfeld in nuce, als Kleinzelle des Staats, als Vorbereitung auf die Rollenspiele der Erwachsenen*¹⁶⁸ und lobt die *zielgerichtete Züchtung eines künstlichen Unfriedens aus der totalen Banalität heraus als [p]sychologisch meisterhaft*¹⁶⁹.

Gudrun Wilcke bescheinigt in einem Ausschnitt ihrer Promotionsarbeit der „Perlmutterfarbe“ eine ganz andere Dimension als den Vorgängerwerken der Schriftstellerin.

Man liest ihn auch mit 70 noch mit angehaltenem Atem und roten Ohren und man fragt sich, wie der Autorin kurz nach der Abfassung eines so unfreiwillig komisch-kitschigen Textes wie DAS SÜSSE ABENTEUER ein so qualitätsvolles Werk gelingen konnte.¹⁷⁰

Die Wissenschaftlerin findet die Beschreibung des Klassenkampfes und der Zuspitzung der Ereignisse auch für Erwachsene überzeugend.¹⁷¹

Die Schilderung des Kräftermessens, der jeweiligen Verstöße von „Gut“ und „Böse“, der allmählichen Vergiftung der Atmosphäre in den beiden Klassen, der zähen Rückgewinnung Einzelner durch die Gruppe derjenigen, die sich nicht haben entmündigen lassen, ist so hervorragend geschildert, daß man auch als Erwachsener regelrecht in die Geschichte hineingesogen und von ihr nicht mehr losgelassen wird.¹⁷²

Gudrun Wilcke, die unter dem Namen Gudrun Pausewang selbst als Schriftstellerin tätig ist, vergleicht den Schülerroman wie Elke Liebs mit Wilhelm Speyers „Kampf der Tertia“, nennt aber auch andere Werke.

¹⁶⁶ Blumesberger: „...gebt Euren Kindern Bücher in die Hände“, S. 233.

¹⁶⁷ Liebs: Wiederbegegnung, S. 475.

¹⁶⁸ Liebs: Wiederbegegnung, S. 476.

¹⁶⁹ Liebs: Wiederbegegnung, S. 476.

¹⁷⁰ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 236.

¹⁷¹ Vgl.: Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 237.

¹⁷² Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 237.

DIE PERLMUTTERFARBE – Allegorie der Entstehung einer Diktatur, angesiedelt im Mikrokosmos einer Schulklasse. Also weit mehr als nur ein gut geschriebener Schulroman. Wilhelm Speyers elitärer, heute etwas überdreht und maniert anmutender KAMPF DER TERTIA verblaßt dagegen, und Kästners FLIEGENDES KLASSENZIMMER wirkt im Vergleich mit Jokls PERLMUTTERFARBE geradezu banal mit seinen läppisch-witzigen Einlagen (...).

Auch wenn man Jokls PERLMUTTERFARBE mit Morton Rhues DIE WELLE vergleicht, schneidet Jokl nicht schlecht ab. (...) Und in der Frage der literarischen Qualität braucht sich Jokls Buch vor dem Verfasser der WELLE nicht zu verstecken.¹⁷³

Dieter Wrobel verweist in einem didaktischen Kommentar zu Anna Maria Jokls Roman ebenfalls auf „Das fliegende Klassenzimmer“ von Erich Kästner, Willian Goldings „Der Herr der Fliegen“ und „Die Welle“ von Morton Rhue.¹⁷⁴

Er findet „Die Perlmutterfarbe“ *in jeder Phase nachvollziehbar geschrieben*¹⁷⁵ und meint, dass sich die jugendlichen Leser *nicht in Details und Nebenhandlungen verlieren, sondern ohne Mühe Textübersicht gewinnen und behalten*¹⁷⁶ können.

Daniela Hessmann analysiert in ihrer Diplomarbeit die Personenkonstellationen und die Handlung sehr genau.

So ist sie der Meinung, dass Anna Maria Jokl *mit großem psychologischem Gespür ein erzählerisches Szenario, das als Parabel auf die Geschichte Deutschlands nach der Machtergreifung Hitlers gelesen werden kann*¹⁷⁷ entwirft.

Die Diplomandin ist allerdings der Meinung, dass das Werk vielseitig interpretiert werden kann.

Obwohl der Text zahlreiche Anspielungen auf den Nationalsozialismus enthält und als Parabel auf Deutschland gelesen werden kann, ist er von konkreten historischen Fakten loslösbar und auf eine allgemeine Ebene menschlicher Verantwortlichkeit transferierbar.¹⁷⁸

¹⁷³ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 240.

¹⁷⁴ Vgl.: Wrobel, Dieter: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen. Anna Maria Jokl: *Die Perlmutterfarbe*. In: Literatur im Unterricht. Texte der Moderne und Postmoderne in der Schule. 6. Jg., Nr. 1 (2005), S. 88.

¹⁷⁵ Wrobel: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen, S. 89.

¹⁷⁶ Wrobel: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen, S. 89.

¹⁷⁷ Hessmann, Daniela: Der Beitrag jüdischer Autorinnen der dreißiger Jahre, dargestellt an Beispielen von Anna Maria Jokl, Auguste Lazar, Ruth Rewald und Adrienne Thomas. Diplomarbeit. Universität Salzburg 1999. S. 39.

¹⁷⁸ Hessmann, Daniela: „Vater, wie kommt es, daß jemand staatenlos ist?“ – Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Texte von Anna Maria Jokl und Ruth Rewald. In: Zwischenwelt. 18. Jg., Nr. 4. (2002). S. 37.

Anna Maria Jokl äußert sich dementsprechend in dem Interview „Meine Sechs Leben“, das Klaus Müller-Salget und Cornelia Gottschalk 1988 mit der Schriftstellerin geführt haben. Es entspinnt sich dabei ein Dialog um den politischen Inhalt der Kinderbücher der Autorin.

Anna Maria Jokl bestreitet eine politische Tendenz verfolgt zu haben, wenngleich sie die politische Thematik des Kinderbuchs anerkennt.

Das einzige was man noch ernst nehmen konnte, waren für mich nur noch die Kinder. Es war – sah ich schon – eine so verdorbene Welt. Also Kinder. Und das Buch ist der Versuch gewesen darzustellen, wie das, was den Faschismus ausmacht [...] ¹⁷⁹

In allen Aufsätzen ist von einer Parabel auf die Nazizeit zu lesen. Die Analogien – darunter zum Beispiel der Name „langer Gruber“ zu Hitlers Geburtsnamen Schicklgruber, die ELDSA-Rufe – werden in den beiden Diplomarbeiten ausführlich analysiert.

Ein kleiner Ausschnitt aus Petra Siegeles Arbeit soll an dieser Stelle zitiert werden:

Es werden keine Namen genannt, und es finden sich auch nur wenige direkte Anspielungen auf den Nationalsozialismus. Jokl versucht, das Phänomen zu analysieren; wieso gelingt es jemanden, sich plötzlich großzumachen, sich als etwas Besseres als die anderen zu fühlen? Sie schreibt eine Parabel über das Entstehen eines faschistischen Systems in der Schule, dadurch dass der Nationalsozialismus die ausgeprägteste Form davon ist, beschreibt die Autorin also durchaus auch diesen. ¹⁸⁰

Sie bringt in ihrer Abhandlung, als einzige der hier zitierten Wissenschaftler, eine negative Kritik an, in der sie das Ende verharmlosend findet. ¹⁸¹

Elke Liebs meint dagegen, dass Anna Maria Jokl das Ende nicht durch falsches Pathos oder Sentimentalität verdirbt. ¹⁸²

Die Handlung endet utopisch mit dem Sieg der Vernunft ¹⁸³ - konstatiert indessen Dieter Wrobel.

Gudrun Wilcke lobt den Erzählstil der damals jungen Autorin:

(...) kein jugendliches Übersäumen der Emotionen, kein Sichverlieren in Nebensächlichem, kein Schlittern durch Unsicherheiten. Jokl schildert sachlich-nüchtern in einem logischen und in allen Details stimmigen, fast

¹⁷⁹ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 292.

¹⁸⁰ Siegele: Ein typologischer Vergleich, S. 63.

¹⁸¹ Vgl.: Siegele: Ein typologischer Vergleich, S. 89.

¹⁸² Vgl.: Liebs: Wiederbegegnung, S. 481.

¹⁸³ Hessman: Kinder- und Jugendliteratur im Exil, S. 39.

kriminalistisch anmutenden Spannungsbogen. Aber sie ist keinesfalls auf Szenen aus, die Unterhaltungswert versprechen. Im Gegenteil: Sie erzählt behutsam, weiß die einzelnen Figuren genau zu zeichnen und lässt den pädagogischen Zeigefinger nur im Unterbewusstsein des Lesers erscheinen. Penetrant wird er nie, obwohl die Geschichte natürlich eine Moral enthält.¹⁸⁴

Sie bedauert in ihrer Abhandlung, dass das Buch, *das eigentlich längst Pflichtlektüre für die 6. oder 7. Klassen jeder Schulart geworden sein sollte, keinen festen Platz in den Regalen der Klassenlesetexte gefunden*¹⁸⁵ hat und Anna Maria Jokl in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur oftmals keinen Einzug findet.

Möglicherweise gelangt das Buch durch die Verfilmung wieder in die Hände der Jugend und gerät so nicht in Vergessenheit.

3.2.6. „Die verzeichneten Tiere“

3.2.6.1. Inhalt

Dieses Kinderbuch beinhaltet zwei Geschichten mit den Titeln „Die verzeichneten Tiere“ und „Die Tonleiter zum Mond“.

„Die verzeichneten Tiere“ handelt von dem Buben Hans, der an einem Regentag seinen neuen Malkasten ausprobiert. Er zeichnet eine Landschaft mit Tieren, einer Wiese und einem Haus und bemalt die Tiere in verschiedenen Farben. Hans nickt ein und die Tiere beginnen zu leben. Sie bemerken, dass sie alle fehlerhaft sind.

„Hallo!“ schrie plötzlich Schwein Drübergemalt, so laut, daß sie alle zusammenfahren. „Ich hab’s: Wir sind verzeichnet und vermalt! Wir sind verzeichnete Tiere!“¹⁸⁶

Das Schwein ist unsauber ausgemalt, der Frosch ist blau statt wie üblich grün, die Kuh hat nur drei Beine, ein Tier ist keiner Gattung eindeutig zuzuordnen und der Fisch, der aus dem Bach der Zeichnung schaut, kann nicht mit den anderen Tieren kommunizieren.

¹⁸⁴ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 238.

¹⁸⁵ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 246.

¹⁸⁶ Jokl, Anna Maria: Die verzeichneten Tiere. Berlin: Altberliner Verlag Luzie Großer 1950. S. 24.

Die Tiere wollen ausgebessert werden und wecken Hans auf, der glaubt einen Traum gehabt zu haben. Er verbessert seine Zeichnung und benennt das namenlose Tier. Seine Mutter ist begeistert von seiner Kreation.

In „Tonleiter zum Mond“ geht es um Michel, der nicht schlafen kann. Der Mond scheint hell in sein Zimmer und das Räuspern des Nachtwächters Knurrhahn weckt ihn immer wieder auf. Michel beginnt die Geräusche der Nacht im Zimmer und auf der Straße mit einem Magneten einzufangen. Er baut sich mit Hilfe der Töne eine Leiter zum Mond.

Behutsam faßte er an die Mitte des Magneten, und heraus kam das Getappse, mit dem der Dieb die Straße entlang gelaufen war. Auch daran kletterte Michel ein Stückchen dem Monde entgegen.¹⁸⁷

Der Mond ist aber zu weit weg um ihn zu erreichen. Michel verliert das Gleichgewicht, fällt von der Leiter und findet sich schließlich neben dem Bett wieder, aus dem er in den Morgenstunden gefallen ist.

3.2.6.2. Rezeption

„Die verzeichneten Tiere“ wird beim Altberliner Verlag Lucie Großer 1950 veröffentlicht, aber laut Gudrun Wilcke im Prager Exil (zwischen 1933 und 1938) geschrieben.¹⁸⁸

Anna Maria Jokl hat das Buch 1947 dem Dietz Verlag angeboten, hat jedoch keine positive Zusage erhalten.¹⁸⁹

Die Autorin selbst gibt als Altersgruppe sechs bis neun Jahre an.¹⁹⁰

Gudrun Wilcke meint in ihrem Werk „Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation“, dass dieses Kinderbuch und „Das süsse Abenteuer“ *kaum auf eine literarische Begabung der Autorin hin[deuten]*¹⁹¹.

Susanne Blumesberger ist konträrer Meinung und spricht den tieferen Sinn an:

Dieses lehrhafte Buch, es ist für sechs- bis siebenjährige Kinder gedacht, soll zum Denken anregen. Jeder sieht und kritisiert nur die Fehler der anderen, die eigenen werden übersehen.¹⁹²

¹⁸⁷ Jokl: Die verzeichneten Tiere, S. 47.

¹⁸⁸ Vgl.: Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 233.

¹⁸⁹ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 28.02.1947 (Bundesarchiv). Anmerkung: In dem, im Akt enthaltenen Briefwechsel, wird „Die verzeichneten Tiere“ nicht mehr erwähnt.

¹⁹⁰ Vgl.: Jokl: Brief 28.02.1947.

¹⁹¹ Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller, S. 233.

¹⁹² Blumesberger: „...gebt Euren Kindern Bücher in die Hände“, S. 232

Das Buch, das mit zwei Kinderzeichnungen im Inneren des Buches illustriert ist, ist heute vergriffen.

3.2.7. „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“

3.2.7.1. Inhalt

Die in den sechziger Jahren geschriebene psychologische Abhandlung wird 1997 mit einem Nachwort des Psychoanalytikers Klaus Röckerath veröffentlicht und basiert auf einem Vortrag von Anna Maria Jokl.

Sie beschreibt in diesem Werk zwei außergewöhnliche, authentische Fälle. Im Zuge ihrer psychologischen Arbeit konsultieren ein junger Jude und ein junger Deutscher, beide Mitte Zwanzig, die Therapeutin. Beide leiden an seelischen Qualen und zeigen bestimmte körperliche Symptome, wie Angstträume, innere Spannung oder Apathie. Der jüdische Patient Yehuda ist in seiner Vergangenheit dem Ghetto entflohen und hat zwei Jahre in einer Höhle unter dem Kuhstall eines polnischen Bauern gelebt, wo er zusammen mit weiteren Flüchtlingen und seiner Mutter, in ständiger Angst um den Vater, überlebt hat.

Volker, der junge Deutsche, ist der Sohn eines hohen SS-Schergen. Er ist in einem nationalsozialistischen Internat aufgewachsen.

Die Autorin wagt einen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Patienten, die beide durch das nationalsozialistische Umfeld und die Figuren ihrer Väter geprägt wurden.

Das nationalsozialistische Bild vom Juden – so Anna Maria Jokl – wird bei den beiden Patienten zugleich zu Selbstbild und Fremdbild. Die Ideologie der Nazis hat beide gleichermaßen an ihren Wurzeln geschädigt.¹⁹³

Wie sich erwies, mußten beide Verbindungen in der geistigen Vergangenheit finden, die den Abgrund der lebensfeindlichen Doktrin, welche während ihrer Kindheit die Welt gebildet hatte, überbrücken, und beide mußten über ihre leiblichen Väter hinweg in die Vergangenheit zurückreichen.¹⁹⁴

¹⁹³ Vgl.: Jokl: Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<. S. 50.

¹⁹⁴ Jokl: Zwei Fälle, S. 50.

Anna Maria Jokl beschreibt darin auch, dass die Therapie der beiden Männer für sie selbst nicht leicht gewesen sei und sie sich fast überfordert gefühlt habe.¹⁹⁵

3.2.7.2. Rezeption

Diese Abhandlung hat Anna Maria Jokl Mitte der sechziger Jahre in Englisch geschrieben. Anna Maria Jokl merkt im Vorwort an, dass sie eine der ersten ist, die sich mit den Nachwirkungen der nationalsozialistischen Ideologie beschäftigt und diese niederschreibt:

Im Gegensatz zu vielen meiner deutschen Kollegen, die angaben, in der Periode von 1955 bis 1961 keine Anzeichen dafür zu finden, daß das Unbewußte von Deutschen noch mit dem >Bild von Juden< beschäftigt sei, war meine Erfahrung eine ganz andere.¹⁹⁶

Die Autorin stellt ihre „Ergebnisse“ 1965 in Form von zwei Vorträgen im Krankenhaus in Talbieh in Jerusalem in englischer Sprache vor. Drei Jahre später erscheint der Text in hebräischer Übersetzung in der Zeitschrift „Molad“.

Erst mehr als zwanzig Jahre später – auf Anregung von Itta Shedletzky – kommt 1988 eine deutsche Version der „Zwei Fälle“ im „Bulletin des Leo Baeck Instituts“ heraus. Die Nachlassverwalterin der Autorin arbeitet zu dieser Zeit dort.¹⁹⁷

Durch den nunmehrigen Kontakt mit dem Jüdischen Verlag kann die Abhandlung 1997 einer größeren Leserschaft (die Auflage beträgt 3.000 Stück¹⁹⁸) zugänglich gemacht werden.

Im Nachwort betont der Psychoanalytiker Klaus Röckerath, dass Anna Maria Jokl eine der ersten war, die sich mit den Traumata der Opfer und der Täter des Nationalsozialismus auseinandergesetzt hat.

Anna Maria Jokl hat diesen Vergleich Anfang der sechziger Jahre gewagt – gewagt, muß man wohl sagen angesichts der zeitlichen Dimension und der Wucht, in der sich der Holocaust diesem Jahrhundert eingebrannt hat.¹⁹⁹

Er gibt darin an, dass Anna Maria Jokls Abhandlung in der Öffentlichkeit wie der Wissenschaft kaum beachtet wurde.

¹⁹⁵ Vgl.: Jokl: Zwei Fälle, S. 49.

¹⁹⁶ Jokl: Zwei Fälle, S. 25.

¹⁹⁷ Vgl.: Shedletzky: E-Mail.

¹⁹⁸ Vgl.: Meyer: E-Mail.

¹⁹⁹ Jokl: Zwei Fälle, S. 57.

Ob die eingangs erwähnte Schwierigkeit [Anmerkung: Die moralischen und ethischen Bedenken bei dem Vergleich der zwei Fälle] etwas mit dem Umstand zu tun hat, daß Anna Maria Jokls weitsichtige Arbeit zu jener Zeit so spärlich von der Öffentlichkeit, und, was wohl schwieriger wiegt, von der Fachwelt (die sie meines Wissens kaum jemals zitierte) rezipiert werden sollte, vermag ich nicht zu sagen.²⁰⁰

Ruth Klüger schreibt in einem Essay in der „Zeit“ über die Frage, ob man „schöne Literatur“ über den Holocaust schreiben kann. Sie stößt dabei auf „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“ und analysiert die Intention der Autorin.

Jokl wollte offensichtlich nicht nur die Patienten, sondern auch den Holocaust besser verstehen. Genau wie ein Romancier hat sie ihre Annäherung an die Shoah an einzelnen Fällen festgemacht.²⁰¹

Ein kleiner Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ widmet sich ebenfalls dem Werk. Der darin geäußerte Wunsch, dass dem Band nicht nur Beachtung als wichtiges Zeitdokument, sondern als gültiges Zeugnis für die Überwindung von Verzweiflung und Dehumanisierung geschenkt wird²⁰², bleibt auch mehr als 10 Jahre danach bestehen, da das Werk keinen Eingang in die Forschung gefunden hat.²⁰³

Nikola Herweg mutmaßt, dass die familiären Hintergründe, die Anna Maria Jokl während der Therapie ihrer Patienten in Erfahrung bringt, ihre *Entscheidung, Deutschland zu verlassen, befördert haben*²⁰⁴.

²⁰⁰ Jokl: Zwei Fälle, S. 58.

²⁰¹ Klüger, Ruth: Was ist wahr? In: Die Zeit Nr. 38 vom 12.09.1997. S. 64, URL:

http://www.zeit.de/1997/38/Was_ist_wahr_.

²⁰² Vgl.: Rb S.: Vergangenheitsbewältigung. Zwei Fälle von Anna Maria Jokl. In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 21 vom 27.01.1998. S. [k.A.], (IZA).

²⁰³ Anmerkung: Anna Maria Jokl wird weder im „Lexikon der Psychologie“, noch im „Handbuch Psychologie“ genannt. Vgl.: Wenninger, Gerd [Red.]: Lexikon der Psychologie: in fünf Bänden. Band 2. F bis L. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag 2001.; Pawlik, Kurt (Hg.): Handbuch Psychologie. Wissenschaft-Anwendung-Berufsfelder. Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2006.

²⁰⁴ Herweg: Sechs Leben, S. 85. Anmerkung: Im Nachlass von Anna Maria Jokl sind Briefe enthalten, die auf die Identität der Patienten schließen lassen und Aufschluss über die Familiengeschichte geben. Nikola Herweg:

Die Einsicht in die Familiengeschichte bzw. der Umstand, dass der Vater des einen als Auschwitz-Überlebender vergeblich um Anerkennung als Historiker und die Einrichtung einer Gedenkstätte kämpft, während der andere als NS-Verbrecher nie belangt wird, mag Jokls Entscheidung, Deutschland zu verlassen, befördert haben.

In: Herweg: Sechs Leben, S. 85.

3.2.8. „Essenzen“

3.2.8.1. Inhalt

Der 1993 veröffentlichte Band „Essenzen“ enthält etliche kurze, sehr dichte, autobiographisch-gefärbte Texte.

Den einzelnen Geschichten ist ein Prätext – als Einleitung und Erklärung – vorangestellt:

Es sind, chronologisch registriert, *Essenzen* aus sechs Brennpunkten unsrer [sic!] Zeit: Wien, Prag, London, wieder Berlin, Jerusalem. Wäre jede Phase eine Glasplatte, auf jeder ihr spezielles Zeichen eingeritzt, alle übereinander gelegt und mit einem Blick von oben durchschaut – somit der Zeitablauf aufgehoben –, mag eine Hieroglyphe unsrer Epoche sichtbar werden.²⁰⁵

In einer erweiterten Ausgabe, die vier Jahre nach der Erstausgabe erscheint, sind 23 Erzählungen enthalten, die unterschiedliche Länge haben. Einige sind nur ein bis zwei Seiten lang, während zum Beispiel die Episode „Begegnungen am Toten Meer“, elf Seiten umfasst.

Am Ende sind ein Briefwechsel von Anna Maria Jokl mit Armin Borski, einem früheren Journalisten und Antiquariatsleiter, und eine kurze Biographie von Anna Maria Jokl angeschlossen.

Die Episoden sind kleine Skizzen, meist in Ich-Form geschrieben, die Erlebtes berichten.

Der Ich-Erzähler schildert so zum Beispiel eine Begegnung mit einem Mädchen, das am Weihnachtsabend in Prag den Weg nach Uzhorod sucht, und kann ihm weiterhelfen, oder erzählt vom Besuch bei Alfred Döblin im Sommer 1938 in Paris, kurz nach Ödön von Horváths Tod. Die Erzählungen sind nicht chronologisch, und die Schauplätze wechseln einander ab. So spielt die Episode „Charade“ in Zürich, während „Schöner Götterfunken“ vom Besuch Sadats in Israel berichtet und „Die Trommel“ von einer Begegnung in London der Nachkriegszeit erzählt.

Die Schilderung von Leben und Tod Ottlas²⁰⁶, der Schwester Franz Kafkas, wird in der Episode „Stein auf ein unbekanntes Grab“ geschildert, sie begleitet freiwillig einen Kindertransport nach Auschwitz.

²⁰⁵ Jokl: *Essenzen*, S.7.

²⁰⁶ Anmerkung: Anna Maria Jokl schreibt „Otlá“, während die bekanntere Schreibweise „Ottla“ ist. Vgl.: Homepage der Fischer Verlage: URL: http://www.franzkafka.de/franzkafka/die_familie/ottla_kafka/457349.

„Lauf“ ist eine Geschichte über einen gelehrten, verschlossenen Mann, den plötzlich der Tod ereilt und der sein Manuskript nicht mehr fertig stellen kann und so für alle anderen undurchsichtig bleibt.

Man rätselte: War es ein fataler biographischer Zufall, der die Verwirklichung vereitelte?

Oder war es ihm ums Leben nicht erlaubt gewesen, mit seinem Opus zu offenbaren, wer er wirklich war? Wer kann seine eigene Hieroglyphe entziffern?²⁰⁷

Fleischfressende Wasserschildkröten, lärmende Zikaden, ein einander anscheinendes Ehepaar und John F. Kennedy finden ebenfalls Eingang in die Sammlung von Geschichten.

3.2.8.2. Rezeption

Die erste Ausgabe von „Essenzen“ erscheint 1993. Eine erweiterte Ausgabe wird vier Jahre später ebenfalls im Jüdischen Verlag im Suhrkamp Verlag aufgelegt. Die Texte „Die Trommel“, „Tode I.“, „Tode II.“ und die kurze Biographie am Ende werden der Sammlung hinzugefügt.

Einige der Episoden werden vorab in Zeitschriften oder im Feuilleton von Zeitungen veröffentlicht.

Die Erzählung über Ottla Kafka mit dem Titel „Stein auf ein unbekanntes Grab“ wird 1969 in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ publiziert und in „Essenzen“ unverändert übernommen.

Im Band 2 von Schmuël Hugo Bergmans „Tagbücher & Briefe“ ist 1969 die Notiz enthalten, dass er seiner Bekannten Anna Maria Jokl empfiehlt, die von ihr erzählte Episode um Ottla Kafka aufzuschreiben und zu veröffentlichen.²⁰⁸

In „Mein Lesebuch“ von Peter Härtling findet diese Erzählung 1979 ebenfalls Einzug. Der Autor wählt in diesem Buch literarische Stücke aus – von Kleist, über Goethe, Camus, Hölderlin, Tschekow, Roth, Musil, zu Keller, Bloch, Kafka, Mann und viele mehr.²⁰⁹ Anna Maria Jokl mischt sich mit ihrer persönlichen Beschreibung unter die bunte Vielfalt von Texten.

²⁰⁷ Jokl: Essenzen, S. 56.

²⁰⁸ Sambursky, Miriam (Hg.): Schmuël Hugo Bergmann. Tagebücher & Briefe. Band 2 1948-1975. Mit einer Einleitung von Nathan Rotenstreich. Eine Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts. Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag Athenäum 1985. S. 574.

²⁰⁹ Jokl, Anna Maria: Stein auf ein unbekanntes Grab. Leben und Tod von Kafkas Schwester Ottla. In: Härtling, Peter (Hg.): Mein Lesebuch. Frankfurt am Main: Fischer TB 1979.

Der Text findet auch indirekt Eingang in den Band „Fälle für den Staatsanwalt“, in dem jeweils eine Erzählung von Heinrich Böll, Peter Härtling, Adolf Muschg und Gabriele Wohmann zu finden ist. Peter Härtlings Beitrag umfasst einen (fiktiven) Brief an einen Gerichtspräsidenten, der mit der Verfolgung von Nazis nach dem Zweiten Weltkrieg betraut ist. Er beginnt darin mit einem Bericht, den er auch als Erzählung bezeichnet, in dem er von Ottla Kafka schreibt. Peter Härtling bezieht sich darin direkt auf Anna Maria Jokl.

Die Stichwörter gibt mir Anna Maria Jokl, die über ihre Freundschaft mit Ottla einen Aufsatz schrieb, ein paar Seiten, die dieses Leben zusammenfassen, gescheit und ohne jede Übertreibung.²¹⁰

Er beruft sich im „Bericht“ immer wieder auf die Autorin als „Informationsquelle“. Im Anhang finden sich eine Information zu Anna Maria Jokl selbst und ein Verweis auf die Erstveröffentlichung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.²¹¹

Eingang erhielt die Episode ebenfalls in den von Itta Shedletzky und Hans Otto Hoch herausgegebenen Band „Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur im 20. Jahrhundert“, welcher großteils auf Referaten eines internationalen Symposions gleichen Namens an der Hebräischen Universität basiert. Itta Shedletzky betont im Vorwort des Werks, dass Anna Maria Jokl den Ottla Kafka-Text vorgelesen hat, was ein besonderes Ereignis war.²¹²

Unter dem Titel „Das Ende des Weges: Leben und Tod von Kafkas Schwester Otlä“ erscheint die Geschichte im „Journal of the Kafka Society of America“.²¹³

Im Rundschreiben des „Verbandes deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ ist vermerkt, dass der Text 1984 im Schulbuch „Umgang mit literarischen Texten“, das für höhere Klassen gedacht ist, enthalten sein soll.²¹⁴

Nikola Herweg meint, dass Anna Maria Jokl Dora Diamant, die letzte Freundin von Franz Kafka, in Berlin kennen gelernt hat und diese den Kontakt zu Kafkas Schwester Ottla hergestellt hat. Die Verhaftung von Dora Diamants Mann soll – so

²¹⁰ Böll, Heinrich, Peter Härtling u.a.: Fälle für den Staatsanwalt. Vier Erzählungen von Heinrich Böll, Peter Härtling, Adolf Muschg, Gabriele Wohmann. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1978. S. 30.

²¹¹ Vgl.: Böll, Härtling u.a.: Fälle für den Staatsanwalt, S. 174.

²¹² Vgl.: Shedletzky, Itta und Hans Otto Horsch (Hg.): Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur um 20. Jahrhundert. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993. S. 1.

²¹³ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Das Ende des Weges: Leben und Tod von Kafkas Schwester Otlä. In: Journal of the Kafka Society of America. Heft 12,1-2 (1988). S. 69-71.

²¹⁴ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S.107.

die Wissenschaftlerin – Anna Maria Jokl schlussendlich veranlasst haben nach Prag zu emigrieren.²¹⁵

Vier Jahre nach der geschichtsträchtigen Episode publiziert die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 1973 mit „Tod aus heiterem Himmel“ eine weitere Erzählung der Autorin.

Die Episode basiert auf einem Erlebnis im Sommer 1938, als Anna Maria Jokl nach Paris gefahren ist, um einen Familienbesuch zu machen (ihre beiden Schwestern zogen nach Frankreich). Vinco Schwarz, der Sekretär des tschechischen PEN-Clubs, bittet die Autorin ein Interview mit Alfred Döblin in Paris zu machen.

Döblin, ein ältlicher, magerer, kleiner Mann mit sehr dicken Brillengläsern im Drahtgestell, saß am Schreibtisch und schrieb mit einer Stahlfeder große gotische Buchstaben auf kleine Zettel, von denen ein Stapel aufgeschichtet und schon beschrieben vor ihm lag. Er schrieb, als spürte er, daß die Zeit in der europäischen Sanduhr abließ.²¹⁶

„Lauf“ wird in der Anthologie „Auf dem Weg“ 1989 veröffentlicht, dessen Publikation durch den Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel initiiert wird.²¹⁷

Der Briefwechsel zwischen Armin Borski und Anna Maria Jokl findet 1991, acht Jahre nachdem er stattgefunden hat, Einzug in „Mnemosyne“. Dessen Herausgeber, Armin A. Wallas, ist korrespondierendes Mitglied des „Verbandes deutschsprachiger Schriftsteller“ und kann so mit der Autorin in Kontakt treten.

In dem Artikel „»Das Gestern liegt in Scherben« Eine Visite bei Israels deutschsprachigen Autoren“ schreibt er über die Autorin und ihr Werk.

In den "Essenzen", die demnächst als Buch erscheinen, gestaltet sie prägnante, auf das Wesentliche reduzierte Erzähltexte. Gute Sprache entsteht ihrer Auffassung nach aus der Brechung von Sprache.²¹⁸

Die Episoden „Totentanz“, „Der alte Jan“, „Eidon“ und „Begegnungen am Toten Meer“ werden alle 1992 in „Merkur“, Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, abgedruckt.

²¹⁵ Vgl.: Herweg: Sechs Leben, S. 81.

²¹⁶ Jokl: Essenzen, S. 16.

²¹⁷ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Lauf: In: Faerber, Meir (Hg.): Auf dem Weg. Eine Anthologie deutschsprachiger Literatur in Israel. Gerlingen: Bleicher 1989.

²¹⁸ Wallas, Armin A.: "Das Gestern liegt in Scherben" Eine Visite bei Israels deutschsprachigen Autoren. In: Presse vom 30.01.1993. S. [k.A.], (IZA).

Im gleichen Jahr erscheint (in „Essenzen“ nicht nachgewiesen) in der Zeitschrift „Ariel“, die Skizze „Schöner Götterfunken“, in der der Besuch des ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat in Israel beschrieben wird.²¹⁹ Die Zeitschrift zur Kunst und Bildung in Israel wird in Jerusalem herausgegeben. Die Ausgabe, in der „Schöner Götterfunken“ enthalten ist, widmet sich *dem kulturellen und literarischen Werk von Israelis, die aus den verschiedensten Ländern der jüdischen Diaspora nach Israel eingewandert sind*²²⁰. Anna Maria Jokl passt daher als Autorin zum Thema der Doppelausgabe und mit ihrer Erzählung ins Programm der Zeitschrift.

In der Zeitschrift „Religion heute“ erscheint 2005 die Erzählung „Die Straße nach Uzhorod“.²²¹

Die Beachtung der „Essenzen“ in den Medien ist – bei einer Auflage von 5.000 Exemplaren²²² – eher gering, wenngleich der Band in Rezensionen, die auf andere Werke der Autorin eingehen, stets genannt wird.

Die „Süddeutsche Zeitung“ bringt eine Rezension von Hermann Wallmann – analog zu der Ottla-Kafka Episode – mit der Überschrift „Stein auf ein unbekanntes Grab“. Er referiert sehr detailreich einzelne Episoden und geht kurz auf Anna Maria Jokl ein.

Bezüglich der deutschen Nachkriegsliteratur ist Hermann Wallmann der Meinung, dass *Essenzen zu einem der schönsten und weisesten Prosabücher komponiert worden*²²³ ist.

Keine der neunzehn, altmeisterlich unverbraucht, vorgetragenen und verschwiegenen Epopöen, exemplarische Spiegelscherben eines Jahrhundertlebens, möchte man missen [...] ²²⁴

„Ereignisse ohne Anfang und Ende“ titelt Robert Schopfloch 2002 seinen Artikel in „Aufbau“ über die „Die Reise nach London“ und „Essenzen“, die er als

²¹⁹ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Essenzen. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. Heft 1. Jg., 46. (1992). S. 39-47.

²²⁰ Ariel. Eine Zeitschrift zur Kunst und Bildung in Israel. Jerusalem. Nr. 85-86 (1992).

²²¹ Vgl.: Jokl, Anna Maria: Die Straße nach Uzhorod. In: Religion heute 2005, Bd. 61 (2005).

²²² Vgl.: Meyer: E-Mail.

²²³ Wallmann, Hermann: Stein auf ein unbekanntes Grab. „Essenzen“ - neunzehn exemplarische Miniaturen von Anna Maria Jokl. In: Süddeutsche Zeitung vom 15.06.1994. S. [k.A.], (IZA).

²²⁴ Wallmann: Stein auf ein unbekanntes Grab, S. [k.A.]

*Hieroglyphen einer außergewöhnlichen Frau*²²⁵ bezeichnet. Er zeigt sich begeistert von den Episoden:

Mit ihren literarischen Miniaturen gelang es Anna Maria Jokl, den Alltag zu durchdringen und zum Leuchten zu bringen.²²⁶

Thomas Sparr, derzeit einer der Geschäftsführer des Suhrkamp Verlags, lernt Anna Maria Jokl in den achtziger Jahren in der Bibliothek des Leo Baeck Instituts kennen. Anlässlich ihres neunzigsten Geburtstags schreibt er in der Frankfurter Rundschau einen Artikel über Leben und Werk der Autorin. Besondere Beachtung erfahren hier die „Essenzen“, in denen Anna Maria Jokl *eine ganze Epoche zu Episoden und Porträts*²²⁷ meisterhaft verdichtet. Thomas Sparr verweist neben den literarischen Qualitäten auch auf den geschichtlichen Wert.

Wie beiläufig entsteht in diesen Episoden und Bildern ein ganzer Zusammenhang, vor unseren Augen, eine Tiefe des Punktuellen, Zufälligen ganz und gar Eigenen. Anna Maria Jokls „Essenzen“ sind Literatur und Historie in einem, vielleicht das schmalste Geschichtsbuch des vergangenen Jahrhunderts.²²⁸

In der Wissenschaft wird „Essenzen“ ebenfalls unter diesem Aspekt beachtet.

Dieter Wrobel, nennt die beiden Spätwerke „Essenzen“ und „Die Reise nach London“ die *vielleicht wichtigsten Rückblicke auf das 20. Jahrhundert[...]*²²⁹.

Nikola Herweg verweist in „Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem“ auf die komplexen Themen.

In der Sammlung knapper, verdichteter, manchmal spröder Prosastücke, die dem Leser nicht nur Konzentration, sondern auch ein umfangreiches Wissen um die politisch-gesellschaftlichen Zustände des 20. Jahrhunderts abverlangen, blickt Jokl von Rande Europas zurück auf ihr Leben an den Brennpunkten europäischer Geschichte und erhebt es zum Paradigma. Dabei verknüpft sie individuelle Erinnerungen mit politischen und kulturellen Großereignissen.²³⁰

²²⁵ Schopflocher, Robert: Ereignisse ohne Anfang und Ende. Zwei Sammelbände mit Texten von Anna Maria Jokl. In: Aufbau, New York vom 12.12.2002. S. 16, (Dokumentationsarchiv für neuere österreichische Literatur, Wien, Zeitungsausschnittarchiv).

²²⁶ Schopflocher: Ereignisse ohne Anfang und Ende.

²²⁷ Sparr, Thomas: Eine Zigarettenlänge in Tel Aviv. In: Frankfurter Rundschau vom 23.01.2001. S. [k.A], (Zeitungsausschnittarchiv).

²²⁸ Sparr: Eine Zigarettenlänge in Tel Aviv, S. [k.A]

²²⁹ Wrobel: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen, S. 84.

²³⁰ Herweg: Sechs Leben, S. 86.

Bernadette Rieder stellt „Essenzen“ dem später erscheinenden Werk „Die Reise nach London“ gegenüber, welches Teil ihrer Dissertation ist.

Auch **Anna Maria Jokl**s „Essenzen“ sind keine Autobiographie, sondern autobiographische Miniaturen. In ihrer Dichte und Präzision, eben „Essentialität“, sind sie eine Vorstufe der Autobiographie „Die Reise nach London“.²³¹

3.2.9. „Die Reise nach London“

3.2.9.1. Inhalt

„Die Reise nach London“ ist das autobiographische Vermächtnis der Schriftstellerin Anna Maria Jokl.

In acht Kapiteln berichtet die Autorin im Rahmen eines Besuches in London 1977 aus ihrem Leben.

Wieso ich in diesem Herbst 1977 beschloß, nach London zu fliegen, nach dem ich mich nie zurückgesehnt hatte, war nicht ganz deutlich. Nach Jahren ununterbrochenen Lebens in Jerusalem war ich unbeweglich wie die umgebenden Berge und in Gefahr, mich zu sehr zu verspinnen. Doch schien ich an einer Wende angelangt; etwas verlangte, wenn auch noch undeutlich, nach einer Bilanz.²³²

Die Handlung verläuft unchronologisch und ist, ähnlich wie das Werk „Essenzen“, sehr dicht. Anna Maria Jokl berichtet von der Aufnahme ihrer Flüchtlingsgruppe im britischen Exil, der merkbaren Wandlung, die London seitdem erfahren hat, der Begegnung mit B., einer Liebe, oder erzählt vom Anfang ihrer Beschäftigung mit der Psychoanalyse.

Sie schlägt dabei immer wieder eine Brücke zu einschneidenden Erlebnissen – zum Beispiel der Beginn des Jom Kippur Krieges in Israel – oder zu bedeutsamen Erfahrungen wie mit Carl Gustav Jung in Zürich.

Ich hatte in Zürich in einen Abgrund geschaut und darin »die Banalität des Bösen« erblickt – die Banalität daran noch erschreckender als das Böse. Ich hatte dringend notwendigen Nachhilfeunterricht erhalten.²³³

²³¹ Rieder, Bernadette: Unter Beweis: Das Leben. Sechs Autobiographien deutschsprachiger SchriftstellerInnen aus Israel. Dissertation. Universität Innsbruck 2006. S. 49.

²³² Jokl, Anna Maria: Die Reise nach London. S. 7-8.

²³³ Jokl: Die Reise nach London, S. 80.

Carl Gustav Jung und einige aus seinem Kreis verwehrten – wahrscheinlich aus antisemitischen Gründen – Anna Maria Jokl den Abschluss am Institut des Psychoanalytikers.²³⁴

Sie schreibt über die Besuche in Wien und Prag nach dem Londoner Exil, ihr reichhaltiges künstlerisches Schaffen und Begegnungen mit der Vergangenheit.

In meinem Kindheits-Wien war es immer ein Lotteriespiel gewesen, ob zum Geburtstag meiner Mutter am 5. Mai der doppelte Flieder im Saarpark schon blühen würde, nach dem es dann in Döbling duftete. Mein am 5. Mai 1951 in Berlin gekaufter Treibhausflieder war blaß, bizarr, lächerlich in den Trümmern, unreal. Real war der Spuk.²³⁵

Sie berichtet von ihren Treffen mit Freunden in London, Berlin und Jerusalem, zu denen auch Martin Buber zählt.

Buber, der weise alte Mann, fragt mich, was Angst sei; er, der natürlich alles kannte, was je zu diesem Thema geschrieben worden war – was konnte ich hinzufügen? Aber da er *meine* Antwort forderte, horchte ich in mich hinein, sagte dann: »Ich glaube, Angst ist *not to belong*.«²³⁶

Anna Maria Jokl erklärt auch, warum sie nach vielen unterschiedlichen Aufenthaltsorten den Entschluss gefasst hat nach Israel auszuwandern.

»Die Welt ist auch dort die Welt, und die Menschen sind dort schließlich auch nur Menschen, auch mit unserer supra-historischen Geschichte. In historischer Konsequenz aber bin ich dort – for better or worse – eine von Millionen Israelis. Das scheint mir richtiger als alles andere.«²³⁷

3.2.9.2. Rezeption

„Die Reise nach London“ erscheint 1999 im Jüdischen Verlag im Suhrkamp Verlag mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren, wie Nadine Meyer in einer E-Mail auf Anfrage offenbart.²³⁸

Die gebundene Ausgabe ist durch Kapitel, die durch leere Seiten und Überschriften getrennt sind, auffällig gegliedert.

Die Rezensionen zeugen großteils von begeisterten Lesern des letzten veröffentlichten Werks von Anna Maria Jokl.

²³⁴ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 73-80.

²³⁵ Jokl: Die Reise nach London, S. 91.

²³⁶ Jokl: Die Reise nach London, S. 94.

²³⁷ Jokl: Die Reise nach London, S. 120-121.

²³⁸ Vgl.: Meyer: E-Mail.

„Bilder im leeren Raum“ titelt Kurt Kreiler jene Rezension in der „Neue[n] Zürcher Zeitung“, in der er das Erinnerungsbuch analysiert:

Ihr liegt es, denkend zu beobachten – und beobachtend zu denken. Im Individuellen erkennt sie das Allgemeine: die Signatur der Epoche.²³⁹

Er geht dabei sehr ausführlich auf die Autobiographie ein, die – so Kurt Kreiler – vor allem Wiederbegegnungen *[der Autorin] mit sich selbst quer durch die Zeit*²⁴⁰ enthält.

Der Artikel „Zeretzter Baum in London“ nimmt im Titel Bezug auf das Motiv der „Reise nach London“ – den kaputten Baum im Kensington Garten. Die Analyse kommt zum selben Schluss wie Kurt Kreiler:

Anna Maria Jokl ist nach London gekommen, sich selbst zu suchen, und sie weiß sich verstreut zwischen all den Stätten des Lebens.²⁴¹

Die Frankfurter Rundschau bestätigt, dass *hier [...] eine Könnnerin am Werk*²⁴² ist.

Eine eher negative Kritik ist in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zu finden.

Rolf Dähn schreibt darin unter dem Titel „Auf dem Rand einer Schachtel“ über Anna Maria Jokl und das damals eben erschiene Werk. Im Untertitel deutet er seine Ablehnung gegenüber der Publikation bereits an, wenn er schreibt: *Anna Maria Jokl versucht Randbemerkungen zu ihrem Leben*²⁴³. Im Text selbst nennt er es ein *Erinnerungsbüchlein [...], in dem sie Stationen und Begegnungen ihrer erzwungenen Irrfahrt Revue passieren lässt*²⁴⁴.

Erzähltechnisch vermisst Rolf Dähn konkrete Beschreibungen und Inhalte. Er kritisiert zudem die *irritierende Fülle aufgerufener Nebensächlichkeiten*²⁴⁵, bei denen es *nicht immer ganz leicht [fällt], im Gefüge der vielfach verschachtelten Vor- und Rückblenden die Übersicht zu behalten*²⁴⁶.

In dem Artikel geht er auch auf das Leben der Autorin ein und deutet an, dass sie schon als Autorin von Kinderliteratur in Erscheinung getreten ist, nennt aber keine

²³⁹ Kreiler, Kurt: Bilder im leeren Raum. Anna Maria Jokls Erinnerungsbuch «Die Reise nach London». In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 136 vom 16.06.1999. S.35, (IZA).

²⁴⁰ Kreiler: Bilder im leeren Raum, S. 35.

²⁴¹ Freund, Wieland: Zeretzter Baum in London. Wohin gehört Anna Maria Jokl. In: Reinischer Merkur Nr. 32 vom 06.08.1999. S. S. [k.A], (IZA).

²⁴² ih: Das ist es. In: Frankfurter Rundschau Nr. 151 vom 03.07.1999. S. [k.A], (IZA).

²⁴³ Dähn, Rolf: Auf dem Rand einer Schachtel. Anna Maria Jokl versucht Randbemerkungen zu ihrem Leben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 196 vom 25.08.1999. S. [k.A], (IZA).

²⁴⁴ Dähn: Auf dem Rand einer Schachtel, S. [k.A].

²⁴⁵ Dähn: Auf dem Rand einer Schachtel, S. [k.A].

²⁴⁶ Dähn: Auf dem Rand einer Schachtel, S. [k.A].

Titel dieser oder weiterer Veröffentlichungen. Die zwei Kinderbücher nennt er lesenwert, wenngleich er den Bericht von Anna Maria Jokl über den Erfolg der „Perlmutterfarbe“ mit – *[u]ngewiss, was diese Auskunft bezweckt*²⁴⁷ – kommentiert. Die Nennung zahlreicher Wegbegleiter der Schriftstellerin in „Die Reise nach London“ trifft ebenfalls nicht den Geschmack von Rolf Dähn.

Die Autorin erwähnt Namen einer schier endlosen Reihe bekannter oder weniger bekannter Persönlichkeiten, mit denen sie in Berührung kam, und bescheinigt ihnen gerne zumindest Intelligenz, wenn nicht Brillanz oder gar Genialität.²⁴⁸

Manuela Reichart, die 1994 den Film „Die Perlmutterfarbe“ gestaltet, zeigt sich in der „Süddeutschen Zeitung“ hingegen begeistert. In „Traum vom Bergdorf“ schreibt sie ausführlich über das Leben von Anna Maria Jokl, „Die Perlmutterfarbe“ und deren Publikationsgeschichte, die Miniaturgeschichten in „Essenzen“ und „Die Reise nach London“, die – wie sie findet – *[u]nsentimental, mit tiefer Empfindung und genauer Menschenkenntnis* von Anna Maria Jokl geschrieben wurden und *die Wirrnisse der Zeit, die Hoffnungen und Gemeinheiten deutlicher werden lassen als manch ausschweifende Biographie*²⁴⁹.

Auf der Internetseite www.literaturkritik.de rezensiert Kim Landgraf das Erinnerungsbuch. Nach einer ausführlichen Inhaltsangabe spart sie ebenfalls nicht mit Lob.

Anna Maria Jokl hat mit der "Reise nach London" ein großes Buch der Erinnerung geschrieben, das in herausragender Weise Gelegenheit bietet, sich dieser außergewöhnlichen Zeugin des Jahrhunderts zu nähern und sich der Herausforderung ihres Lebens und Denkens zu stellen. Ein Buch, dem man sehr viele Leser nur wünschen kann. Denn es ist, nach all den Verlusten, die das Jahrhundert zu beklagen hat, ein kaum zu überschätzender Gewinn an Tiefe und Menschlichkeit.²⁵⁰

Christoph Haacker bezeichnet im Essay „Sie sind ein geniales Weib ...“ – veröffentlicht in der Zeitschrift „Zwischenwelt“ der Theodor-Kramer-Gesellschaft –

²⁴⁷ Dähn: Auf dem Rand einer Schachtel, S. [k.A].

²⁴⁸ Dähn: Auf dem Rand einer Schachtel, S. [k.A].

²⁴⁹ Reichart, Manuela: Traum vom Bergdorf. Wiederbegegnungen der Anna Maria Jokl. In: Süddeutsche Zeitung vom 07./08.08.1999. S. [k.A], (IZA).

²⁵⁰ Landgraf, Kim: Wiederbegegnungen. Zu Anna Maria Jokls „Reise nach London“. In: Literaturkritik.de Nr. 6. im Juni 1999 (1. Jahrgang), URL: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=214&ausgabe=199906.

das Werk als ein *authentisches Buch*²⁵¹ und geht ebenfalls auf den historischen Aspekt ein.

Es ist ein Glücksfall, daß sich mit Anna Maria Jokl am Ende des Jahrhunderts eine Frau in hohem Alter (zurück)meldet, um mit ihren sehr persönlichen Erinnerungen an die Zeitgeschichte und an eine ganze Reihe auch hier noch nicht erwähnten Zeitgenossen (...) dem Bild, das wir schon gewinnen konnten, neue Mosaiksteinchen hinzuzufügen.²⁵²

Bernadette Rieder hat 2006, im Zuge ihrer Dissertation über Autobiographien deutschsprachiger Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Israel, „Die Reise nach London“ ausführlich analysiert. Sie geht darin Kapitel für Kapitel genau durch und merkt an, dass es sich bei der Autobiographie von Anna Maria Jokl um einen *ungewöhnlich kurzen*²⁵³ Text handelt.

Den einzelnen Abschnitten sind Mottos vorangestellt, die die Funktion haben, *den LeserInnen eine Lesart, eine Interpretationsrichtung des jeweiligen Kapitels vorzuschlagen*²⁵⁴

Die geschichtliche Betrachtung spielt hierbei ebenso eine Rolle, wenngleich sie betont, dass sich *Autobiographien [...] nicht als Anschauungsmaterialien für das objektive Verhängnis Nationalsozialismus klassifizieren*²⁵⁵ lassen.

Bernadette Rieder streicht dennoch die Wahrheitsliebe hervor, die etwas *Entschiedenes, Endgültiges*²⁵⁶ hat.

[...]Anna Maria Jokl lässt sich nicht über die Schulter blicken. Ob und wie viele Quellen sie bei der Erarbeitung der Autobiographie benutzt hat, ist nicht zu sagen. Es gibt ein paar Zitate und Querverweise, die als Beweis ihrer Glaubwürdigkeit gelesen werden können.²⁵⁷

Sie analysiert, dass Anna Maria Jokl allerdings nur die wichtigsten Daten anführt und wenig, aber dafür gezielt datiert.²⁵⁸ Die findige Wissenschaftlerin kann allerdings zwei Ungenauigkeiten – bei einer Jahreszahl und einer Ortangabe – festmachen.²⁵⁹

²⁵¹ Haacker, Christoph: „Sie sind ein geniales Weib ...“, S. 76.

²⁵² Haacker, Christoph: „Sie sind ein geniales Weib ...“, S. 78.

²⁵³ Rieder: Unter Beweis, S. 143.

²⁵⁴ Rieder: Unter Beweis, S. 144.

²⁵⁵ Rieder: Unter Beweis, S. 9.

²⁵⁶ Rieder: Unter Beweis, S. 240.

²⁵⁷ Rieder: Unter Beweis, S. 356.

²⁵⁸ Vgl.: Rieder: Unter Beweis, S. 350.

²⁵⁹ Vgl.: Rieder: Unter Beweis, S. 344-345, S. 352.

Die zahlreiche Nennung von Persönlichkeiten, die Rolf Dähn in seiner Rezension kritisiert, deutet Bernadette Rieder damit, dass sich *[d]ie Autobiographin Jokl [...]* gerne im Glanz berühmter Freunde – und auch Feinde²⁶⁰ zeigt.

Am Ende ihrer Dissertation fasst sie „Die Reise nach London“ zusammen:

Es ist eine lakonische Bilanz, die diese Ich-Erzählerin zieht. Mit Verdichtung und Engführung sucht sie das Essentielle zu erfassen, das sich in allem zeigen kann, sowohl in Fakten als auch in Anekdoten. (...) trotz ihrer Kürze lässt die Lebensdarstellung nichts offen.²⁶¹

Karl Müller, Professor an der Universität Salzburg, beleuchtet im Aufsatz „Die ‚Wahrheit‘ der Erinnerung – Jüdische Lebensgeschichten“, neben Autobiographien von Jean Améry und Fred Wander, „Die Reise nach London“ von Anna Maria Jokl. Der Beitrag basiert auf einem Vortrag bei dem gleichnamigen Symposium im Juli 2006. Er bezieht sich in seinen Analysen auf Bernadette Rieders Forschungsergebnisse.²⁶²

3.3. Unselbstständige Publikationen

3.3.1. Inhalt und Rezeption von „Der Fremde“

Das Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung vom 1. April 1933 enthält die kurze Erzählung „Der Fremde“ von Anna Maria Jokl.

Diese beginnt mit einer allgemeinen Einleitung des Geschehens, in der ein Außerirdischer auf der Erde ankommt. Dann erfährt man in Form von Zeitungsausschnitten aus verschiedenen Zeitungen – der „Täglichen Morgenzeitung“, der „Welt des Arztes“ und der „Zeitschrift für Aeronautik“ – den Fortgang der Handlung. Für das Ende „wählt“ Anna Maria Jokl Aufzeichnungen, einen Bericht des Professors E. und einen Haftbefehl aus, um die Erzählung zu schließen.

²⁶⁰ Rieder: Unter Beweis, S. 263.

²⁶¹ Rieder: Unter Beweis, S. 395.

²⁶² Vgl.: Müller, Karl: Die „Wahrheit“ der Erinnerung – Jüdische Lebensgeschichten. Formen autobiographischen Schreibens am Beispiel von Jean Améry, Fred Wander und Anna Maria Jokl. In: Aurora. Magazin für Kultur, Wissen und Gesellschaft vom 01.07.2007. URL: http://www.aurora-magazin.at/medien_kultur/mueller_biograph_frm.htm.

Anfangs landet der Außerirdische mit einer metallischen Kugel auf einem Feld. Die Menschen empfangen elektrische Vibrationen beim Anblick des Fremden und bemerken, dass er Geräusche und Gefahren bereits im Augenblick des Entstehens wahrnimmt.

Der Universitätsprofessor E., Spezialist für fremde Sprachen, nimmt sich des Fremden an, der bald danach als Bewohner eines fremden Planeten identifiziert wird.

Zusammen mit den Forschungen der Herren von der Universität können wir heute die – wenn auch noch nicht endgültige – Feststellung machen, daß die „Blaue Kugel“ uns einen B e w o h n e r e i n e s f r e m d e n P l a n e t e n gebracht hat. Wir haben lange gezweifelt, ob wir diesen kühnen Gedanken, der phantastisch anmutet, aussprechen dürfen, doch scheinen tatsächlich alle Anzeichen dafür zu sprechen.²⁶³

Der Außerirdische scheint zudem Kräfte zu haben, die Professor E.s Krebsleiden ein Ende setzen und den Sterbenskranken heilen.

Die Geschichte meiner Heilung erscheint mir nicht so sonderbar wie den anderen Leuten. Unzweifelbar ist sie nicht. Denn die Tatsache besteht. Ich bin mir vollkommen klar darüber, daß der Fremde über Kräfte verfügt, die wir nicht begreifen können. Das ist aber gar nichts Metaphysisches, sondern lediglich die Tatsache, daß dieser Mensch aus ganz anderen Lebensumständen kommt.²⁶⁴

Professor E. beginnt den Fremden zu verstehen. Die Verbindung funktioniert jedoch nicht über Sprache sondern durch Gedankenübertragung. Der Professor beginnt die Dinge anders zu sehen.

Langsam, so wie Schleier, einer nach dem anderen, fallen, sind in der letzten Zeit mir die Gedankenvorgänge und Begriffe, die seit meiner frühesten Jugend in mir haften, aus dem Gehirn geschwunden. Ich sehe. In die Menschen, in die Verhältnisse hinein, sehe ich, ich sehe sie nackt. Ich erkenne, daß die Menschen bestimmte Gedanken denken müssen, bestimmte Dinge tun müssen Und ich sehe einen Riß, der zwischen den Menschen läuft.²⁶⁵

Am Ende kehrt der Außerirdische der Erde wieder den Rücken. Er sieht keine Veranlassung länger auf der Erde zu bleiben, da unter den Menschen so viel Verwirrung herrscht und die Begriffe dafür erst geklärt werden müssen.

²⁶³ Jokl, Anna Maria: Der Fremde. In: Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung. Nr. 100 vom 10.04.1933. S. [k.A.].

²⁶⁴ Jokl: Der Fremde, S. [k.A.].

²⁶⁵ Jokl: Der Fremde, S. [k.A.].

Professor E. aber erkennt, dass er durch ihn „sehen“ erlernt hat. Er erhält allerdings gemeinsam mit dem Fremden eine Anzeige wegen Kurpfuscherei. Der Außerirdische zudem eine wegen Unterlassung der polizeilichen Anmeldung.

Anna Maria Jokl schreibt die Geschichte „Der Fremde“ Anfang 1933.

Sie erklärt im Interview „Meine sechs Leben“ mit Klaus Müller-Salget und Cornelia Gottschalk, dass sie die *sehr freche Geschichte, [...] einfach [bei] der „Voss“ einschickte*²⁶⁶.

Sie wird vom Literaturredakteur der „Vossischen Zeitung“ Monty Jacobs vor der Veröffentlichung zensuriert.

Als es erschien, hatte Jacobs schon sehr gekürzt, denn das war schon im Mai 33. [Anmerkung: Die Erzählung erscheint am 10. April 1933] Und da hatte er natürlich die sehr anzüglichen Sachen herausgenommen.²⁶⁷

Anna Maria Jokl bezeichnet den Text selbst in dem Interview als Science-Fiction, von dem einzig die redigierte Fassung erhalten geblieben ist.²⁶⁸

Im Briefwechsel mit Armin Borski berichtet die Schriftstellerin von einer *ehrendvollen Erwähnung*²⁶⁹ der Geschichte in der Albert-Einstein-Gesellschaft.

Über die positive Resonanz auf „Der Fremde“ war sie gar nicht so erfreut – wie Anna Maria Jokl im Interview berichtet:

Ich war todunglücklich über meine Erfolge beim Schreiben. Weil mich das wegbrachte vom Sprechen, von dem völlig Spontanen – aber spontan in einem ganz vorbereiteten Sinne. (...) Und Schreiben schien mir das Künstlerisch-Lebendige zu töten. Schreiben war ohne Risiko, das konnte man verbessern.²⁷⁰

Dieser Beitrag blieb der einzige in der „Vossischen Zeitung“.²⁷¹ Anna Maria Jokl emigrierte danach nach Prag.²⁷²

In der Reihe „Profile“ des „SWR2“ wird in dem Radiobeitrag „Dort oben wo jetzt Luft war“ die Schriftstellerin vorgestellt. In dem Porträt wird aus „Der Fremde“ vorgelesen und mit dem Leben der Autorin verwoben.²⁷³

²⁶⁶ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

²⁶⁷ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

²⁶⁸ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

²⁶⁹ Jokl: Essenzen, S. 101.

²⁷⁰ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

²⁷¹ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 288.

²⁷² Vgl.: Jokl: Essenzen, S. 102.

3.3.2. Inhalt und Rezeption von „Die Deutung“

„Die Deutung“ ist eine Erzählung, die im Sammelband „Stimmen aus Böhmen“ 1944 im Exil in London veröffentlicht wurde.

Anna Maria Jokl erzählt die Geschichte von Mrs. Beckett, die in einem Haus auf einer Klippe in Großbritannien wohnt. Sie wartet auf die Rückkehr ihrer Söhne Ashley, Ginger und Michel, die sich im Krieg befinden. Sie kehren eines Abends einer nach dem anderen zurück.

Nun erst, zusammengeweht von allen Enden der Welt ins alte Haus am Kliff fühlten sie jeder für sich das Maass [sic!] der Jahre, der Erlebnisse und der Menschen, das sich in ihnen speicherte, als tiefste Fremdheit. Sie hatten jeder durch andere Fenster der Welt geschaut, und so dachten ihre Hirne dem andern unverständliche Gedanken, sahen ihre Augen verschiedene Dinge. [...] Sie hatten doch nur ein halbes Leben zusammen gelebt, dann hundert voneinander getrennte. Und waren jeder hundertfältigen Toden entronnen.²⁷⁴

Jeder hat ein anderes Schicksal erlitten und ist körperlich, aber vor allem seelisch gezeichnet von den Kriegserlebnissen.

Ashley hat in Spanien gegen die Faschisten gekämpft, ehe er mit den Engländern in den Krieg gezogen ist. Er bestürzt seine Familie durch seinen grenzenlosen Hass, der in ihm geblieben ist.

„[...]Ich aber weiss: Solange wir noch einen Funken Glauben oder Liebe in uns haben, schlagen sie uns, wie sie uns in Spanien schlugen. Erst wenn wir alles Menschliche in uns ausgebrannt haben, das es nicht mehr gibt, wenn wir nur hassen, hassen, unmenschlicher hassen als sie, werden wir sie besiegen. Und nichts anderes verbindet alle gegen den Faschismus, als nur der Hass.“²⁷⁵

Sein Bruder Michel erzählt ebenfalls von seinen Erlebnissen im Krieg. In der deutschen Kriegsgefangenschaft hat er einen Franzosen getroffen, der von seiner Heimat und Familie voller Liebe spricht und später von einem Deutschen getötet wird. Er zieht einen Vergleich zu seinem Bruder:

„Nachher sah ich auch den Deutschen, der ihn totgeschlagen hatte. Und das war der ärmste Mensch, den ich in Deutschland gesehen habe. Keiner der

²⁷³ Vgl.: Nesselrath, Heinz: Profile. Dort oben, wo jetzt Luft war. Die Schriftstellerin Anna Maria Jokl. Radiosendung: 24'18''. SWR2. [k.A.] 1999 [Mitschnittservice SWR].

²⁷⁴ Jokl, Anna Maria: Die Deutung. In: Reimann, Paul und Rudolf Poppe (Hg.): Stimmen aus Böhmen. Eine Sammlung. London: Verlag der Einheit 1944. S. 148.

²⁷⁵ Jokl: Die Deutung, S. 150.

Gefangenen, Geschlagenen war es. Denn die alle glaubten, hofften glühend. Sie glaubten und wussten, dass ihr Land wieder frei sein würde und dass sie dort als Menschen leben würden ... Der Deutsche glaubte an nichts und liebte nichts. Er war ... er war fast wie du, Ashley“.²⁷⁶

Ginger, der dritte Bruder, berichtet schließlich auch, wie er die Zeit während des Krieges erlebt hat. Er hat auf Grund einer gelähmten Hüfte nicht in den Kriegsdienst eintreten können und seinen Dienst bei der Handelsmarine versehen. Er wird dennoch durch die Kriegszeit geprägt. Ginger lernt sowohl den grenzenlosen Hass, als auch die starke Liebe zur Heimat kennen. In Russland angekommen *sollte [ich] das Sehen lernen*²⁷⁷.

Ginger begleitet einen russischen Soldaten in sein Heimatdorf, dass von den Deutschen zerstört und dessen Bevölkerung getötet, gefoltert und missbraucht worden ist. Er empfindet daraufhin unbändigen Hass für die Täter und übergroße Liebe für die dort ansässigen Menschen.

Da verstand ich plötzlich und wusste die Deutung für meine [sic!] unerträglichen Hass, für die mir unbekannte Liebe: Nur die können ihren, unseren fürchterlichen Feind vernichten, nur die können wirklich hassen, die wirklich lieben können. Oder auch umgekehrt: nur die können das, was um sie und in ihnen zerstört wurde, wieder gutmachen, nur die können wirklich lieben, die wirklich hassen. [...] Und da ich mit diesem neuen Sehen in meine eigene Vergangenheit hineinleuchtete, da erwies sie sich als veränderlich, wie die Zukunft.²⁷⁸

Der vierte Bruder Martin klopft später auch an der Türe. Er wird von den anderen aber nicht ins Haus gelassen, da er als Faschist im Gefängnis gesessen hat.

„Die Deutung“ ist in der Anthologie „Stimmen aus Böhmen“ 1944 in London erschienen. Anna Maria Jokl übernimmt die Redaktion des Buchs, das von Paul Reimann und Rudolf Popper herausgegeben wird. Im Vorwort schreiben die Editoren über die Intention der Anthologie:

Der Gedanke eines Sammelbandes, der einen Querschnitt durch das geistige und literarische Schaffen der deutschsprachigen Emigration aus der Tschechoslowakei gibt, ist in persönlichen Gesprächen der in London lebenden Schriftsteller entstanden. Es war von Anfang an ein schwieriges

²⁷⁶ Jokl: Die Deutung, S. 151.

²⁷⁷ Jokl: Die Deutung, S. 153.

²⁷⁸ Jokl: Die Deutung, S. 154.

Unternehmen, denn die Umstände der Zeit haben die demokratischen deutschen Menschen unseres Landes über den ganzen Erdball verstreut.²⁷⁹

Christoph Haacker bezeichnet die Sammlung in seinen Aufsätzen als eine hochkarätige Exilanthologie und bemerkt, wie sehr die österreichische Verfasserin „zu einer bekannten Tschechoslowakin“ geworden ist.²⁸⁰

In „Sie sind ein geniales Weib...“ betont er ebenfalls, dass die Aufnahme in die Anthologie deutlich macht, *daß sie [Anna Maria Jokl] sowohl als Autorin als auch – trotz ihrer österreichischen Herkunft – als Figur der tschechischen Exilszene akzeptiert, ja geschätzt*²⁸¹ worden ist.

3.3.3. Inhalt und Rezeption von „München“

„München“ wird 1944 und in einer erweiterten Fassung 1949 in der Anthologie „Weg durch die Nacht“ veröffentlicht.

Anna Maria Jokl beschreibt darin die Ereignisse von ihrem Aufenthalt im Sommer 1938 in Paris bis zum 29. September 1938 in Prag.

In Paris bekommt sie die Zuspitzung der Ereignisse in Deutschland und der Tschechoslowakei mit. Sie fliegt trotz mehrerer Warnungen zurück in ihr geliebtes Prag. Anna Maria Jokl schreibt über die Verdunklung der Stadt, die Hoffnung, die Demonstrationen gegen eine Kapitulation und das Schweigen von Frankreich und England zu der Bedrohung durch die deutschen Truppen.

Sie schließt mit der Beobachtung der Bogenlampen vom Wenzelsplatz, die erstmals seit Wochen entzündet waren.

Nichts fürchterlicheres [sic!] in den an Furchtbarem reichen Jahren, die kamen, habe ich gesehen, als jene schwachen Bogenlampen am 29. September 1938 in Prag nach der freiheitsschwangeren Verdunkelung. [...]

Sie sollten das Totenlicht sein, die schwachen Bogenlampen des Wenzelsplatz, an jenem Endseptembertag von München.

Sie wurden das Totenlicht für Millionen von Menschen in ganz Europa, die sterben mußten in den kommenden Jahren. –

²⁷⁹ Reimann, Paul und Rudolf Popper (Hg.): Stimmen aus Böhmen. London: Verlag der Einheit 1944. S. 1.

²⁸⁰ Vgl.: Haacker, Christoph: Stein auf ein Grab in Jerusalem. Zum Tod der Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Zwischenwelt. Literatur Widerstand Exil. 18. Jg., Nr. 4. (2002). S. 8.

²⁸¹ Haacker: „Sie sind ein geniales Weib ...“, S. 281.

Aber kein Totenlicht für die Freiheit. Wer das Totenlicht für die Freiheit versucht anzustecken wird selbst davon verbrannt werden.²⁸²

Der Sammelband „Weg durch die Nacht“ wird 1944 vom „Freien Deutschen Kulturbund in England“ herausgegeben, sodass vor allem Schriftsteller, die im Exil in Großbritannien waren, darin vertreten sind. Jan Petersen hat die Erzählungen für den Band ausgewählt.

In der ersten Ausgabe von 1944 sind die Erzählungen jeweils einem Jahr von 1932 bis 1943 zugeordnet. Fünf Jahre später erscheint eine Auflage in Deutschland, die um zwei Jahrgänge nämlich 1944 und 1945 erweitert ist.

Im Vorwort der ersten Veröffentlichung in London erklärt Jan Petersen die Absichten zu dieser Sammlung, worin auch der Titel indirekt erklärt wird.

Dieser Band Erzählungen ist ein Versuch – auf sehr beschränktem Raum –, einen Ausschnitt zu geben aus den zwölf Jahren Nacht, die der Hitlerfaschismus brachte; die besonderen oder die wichtigsten Ereignisse der Jahre 1932 bis 1943 mit den Mitteln des Schriftstellers zu gestalten.²⁸³

Mit der deutschen Veröffentlichung wollte er, dass die Sammlung hilft, *die Lehren aus Deutschlands dunkelster Vergangenheit zu ziehen und zu den ersten Schritten in eine bessere Zukunft bei[zu]tragen*²⁸⁴.

Anna Maria Jokl ist unter anderen Schriftstellern neben Berthold Brecht und Anna Seghers (beide nicht im englischen Exil, aber Mitglieder des Kulturbundes²⁸⁵) vertreten.

Ihre Erzählung „München“ ist dem Jahr 1938 zugeordnet und bezieht sich auf das Münchner Abkommen vom 30. September 1938.

Im Interview „Meine sechs Leben“ mit Klaus Müller-Salget und Cornelia Gottschalk gibt sie an, diesen Text nicht „auf Bestellung“ geschrieben zu haben, sondern früher, also vor der Zusammenstellung notiert zu haben. Darin erklärt sie auch, nur sehr wenig beim „Freien Deutschen Kulturbund“ mitgearbeitet zu haben, da die

²⁸² Jokl, Anna Maria: München. In: Petersen, Jan (Hg.): Weg durch die Nacht. Berlin: VVN-Verlag 1949. S. 52.

²⁸³ Petersen: Weg durch die Nacht, S. 5.

²⁸⁴ Petersen: Weg durch die Nacht, S. 6.

²⁸⁵ Anmerkung: Anna Seghers war – laut „Exil“ – sogar Ehrenpräsidentin des „Freien Deutschen Kulturbundes“. Vgl.: Leske, Birgit und Marion Reinisch: EXIL IN GROSSBRITANNIEN. Mit einem Beitrag von Mathias Hansen. In: Hoffmann, Rudolf, Rudolf Hirsch u.a. (Hg.): Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945 in sieben Bänden. Band 5: Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1980. S. 202.;

Deutschen damals *so schrecklich verbiestert*²⁸⁶ waren und der Kreis der tschechischen Emigration ihr *mental mehr entsprach*²⁸⁷.

In dem Sammelband „Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina“, der 1978 von Institutionen aus der DDR erarbeitet worden ist, ist zu lesen, dass Anna Maria Jokl den Text „1938“, *eine Reportage über das Prag vor dem Einmarsch der deutschen Truppen*²⁸⁸, am 26. Dezember 1943 bei einer Veranstaltung der Schriftstellersektion des „Freien Deutschen Kulturbundes“ vorgetragen hat.²⁸⁹

Der „FDKB“ unterstützte die exilierten Schriftsteller.

Neben dem Auftreten in seinen Veranstaltungen bot der Kulturbund den Schriftstellern und Dichtern vor allem durch seine Publikationstätigkeit die Möglichkeit, sich an ein größeres Publikum zu wenden.²⁹⁰

Neben der Organisation von Diskussions- und Arbeitsgemeinschaften und der Zeitschrift „Verbannte und Verbrannte“, initiierte der langjährige Vorsitzende Jan Petersen die Veröffentlichung des Sammelbandes „Weg durch die Nacht“.

Von den Bemühungen der Schriftstellersektion, den Nachwuchs zu fördern, zeugt die 1944 von Jan Petersen zusammengestellte kleine Sammlung von Erzählungen „Weg durch die Nacht“. Die Mehrzahl der Beiträge – die durchwegs eine antifaschistische Thematik zum Inhalt hatten – stammte von jungen in Großbritannien lebenden Autoren: Sabine Berg, Johann Fladung, Heinz Goeding, Rita Hausdorf, Anna Maria Jokl, Freimut Schwarz.²⁹¹

Die Erzählung „München“ ist nur in dieser Anthologie enthalten und in keinem anderen Sammelband erschienen.

²⁸⁶ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 293.

²⁸⁷ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 293.

²⁸⁸ Leske, Reinisch: Exil in Großbritannien, S. 227.

²⁸⁹ Vgl.: Leske, Reinisch: Exil in Großbritannien, S. 226-227.

²⁹⁰ Leske, Reinisch: Exil in Großbritannien, S. 227.

²⁹¹ Leske, Reinisch: Exil in Großbritannien, S. 228.

3.3.4. Inhalt und Rezeption von „Mein Psalm“

„Mein Psalm“ ist eine Sammlung von Abhandlungen, die auf einer Sendereihe des Sender Freies Berlin“ aus dem Jahr 1967 basieren.

Die Autorin wählt den Psalm 122 für ihre Abhandlung, in dem es um Jerusalem geht.

Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herren gehen!

Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.[...] ²⁹²

Sie schreibt darin über die Ereignisse im Sechstage-Krieg, der im Juni 1967 zwischen Israel und den arabischen Staaten Ägypten, Syrien und Jordanien ausbricht. Im Zuge der Kampfhandlungen wird unter anderen Gebieten auch das jordanische Jerusalem von Israel eingenommen, was von Anna Maria Jokl geschildert wird:

Gegen Mittag des 7. Juni 1967 erreichten nach harten Kämpfen Soldaten der israelischen Armee im jordanischen Jerusalem die Klagemauer, den letzten Rest des einstigen Tempels, und das Alte Jerusalem wurde nach fast 2000 Jahren wieder Teil eines jüdischen Staates. Was noch eine Woche vorher von niemanden in Israel auch nur im Traume als möglich erwogen wurde, war unversehens eingetreten: [...] Umstände hatten sich so bizarr verkehrt, daß aus der Drohung völliger Vernichtung mythisch anmutender Sieg wurde. ²⁹³

Sie vergleicht in ihrer Abhandlung die ungleichen, einander gegenüberstehenden Mächte und den überraschenden Sieg mit dem biblischen Figuren David und Goliath. Anna Maria Jokl geht im Folgenden auf die Zustände in Jerusalem nach Kriegsende ein.

Die Menschen in Israel verhielten sich so, wie es eigentlich unter solchen Umständen nicht menschenmöglich ist. Es gab keine Angst, es gab keine großen Worte, es gab keinen Haß, und es gab keinen Siegestaumel, es gab keine Überheblichkeit des Siegers. Es gab Ruhe und Entschlossenheit, sachliche unterbetonte Information und kein Wort der Lüge und nachher sofortige Rückkehr der Bürger in Uniform in ihre zivile Existenz. Es gab Schmerz über die Toten, „unsere Kinder“, und es gab Depression darüber, daß man gezwungen gewesen war, zu töten. Vielleicht nur darum, weil in jener Zeit in Israel all dies eben doch menschenmöglich und so natürlich war konnte das Unerwartete geschehen. ²⁹⁴

Sie schreibt über die hunderttausenden Menschen, die zur Klagemauer gehen und bezeichnet dies als ersten Teil eines Wunders. Als zweiten Teil desselben bezeichnet

²⁹² Jokl, Anna Maria: [Psalm 122]. In: Schröter, Karl Heinz (Hg.): Mein Psalm. Berlin: Lettner Verlag 1968. S. 110.

²⁹³ Jokl: Mein Psalm, S. 110-111.

²⁹⁴ Jokl: Mein Psalm, S. 112.

die Autorin den Bevölkerungsaustausch in Jerusalem nur zweieinhalb Wochen nach Kriegsende, bei dem sich Araber und Israelis im Gedränge der Stadt gemischt haben.

Wortkarg und unbegreiflich kühn wie immer hatte die Armee 2 1/2 Wochen nach Kriegsschluß kommentarlos bekannt gegeben, daß sofort und bedingungslos der vor kurzem so todfeindlichen Bevölkerung der Altstadt die Tore zur Neuen Stadt geöffnet würden, die nun auch die ihre war. Und das bis zum Irrsinn Riskante ging reibungslos vor sich. Eigentlich war es nicht zu glauben: Aber die Araber der Alt-Stadt, die da herüberströmten, zeigten keine Spur von Ängstlichkeit, Einschüchterung, Furcht.²⁹⁵

Anna Maria Jokl beschreibt weiters die rege Handelstätigkeit unter den Bevölkerungsgruppen und geht nochmals auf das Wunder ein.

Des Wunders zweiter Teil: In Jerusalem hatte diese ungewöhnliche Armee ein anderes Standard-Argument ad absurdum geführt, nämlich daß Juden und Araber nicht friedlich und zu gegenseitigem Gewinn miteinander leben können.²⁹⁶

Sie ist jedoch der Meinung, dass die Mächte des Nahen Osten einen weiteren Angriff vorbereiten, während Israel *seine Feinde vor dem Krieg, während des Krieges und auch nach seinem Sieg beschworen*²⁹⁷ hat, den Frieden zu verhandeln und zitiert sinngemäß nochmals den Psalm:

*WÜNSCHET JERUSALEM GLÜCK: ES MÜSSE WOHLERGEHEN DENEN, DIE DICH LIEBEN UND MUSS FRIEDE SEIN INWENDIG IN DEINEN MAUERN UND GLÜCK IN DEINEN PALÄSTEN ... UM MEINER BRÜDER UND FREUNDE WILLEN WILL ICH DIR FRIEDE WÜNSCHEN.*²⁹⁸

Im Vorwort meint der Herausgeber, dass die Überlegung zur Bedeutung der Psalmen für den einzelnen und seine Verbindung zu diesen am Anfang der Rundfunkproduktion gestanden ist und die Resonanz der angeschriebenen Autoren interessante Einblicke gegeben hat.

Schon allein der Briefwechsel, den die Kirchenfunkredaktion des Senders Freies Berlin mit möglichen Autoren führte, war aufschlussreich. Viele mussten absagen, weil sie keine Beziehung zu den Psalmen hatten.²⁹⁹

Nach potentiellen Autoren wird in allen Bevölkerungsschichten und in jüdischen, wie christlichen Gemeinden gesucht, wie Karl Heinz Schröter erklärt.³⁰⁰

²⁹⁵ Jokl: Mein Psalm, S. 114.

²⁹⁶ Jokl: Mein Psalm, S. 116.

²⁹⁷ Jokl: Mein Psalm, S. 116.

²⁹⁸ Jokl: Mein Psalm, S. 117.

²⁹⁹ Schröter: Mein Psalm. S. 11.

In den Band finden dann bekannte und weniger bekannte jüdische Autoren Einzug, darunter Max Brod, Nelly Sachs, Hermann Kesten und David Kohan, der mit Anna Maria Jokl an der „Jossel Rackower“-Übersetzung gearbeitet hat.³⁰¹

Die Absicht hinter der Senderreihe und der Sammlung erklärt der Herausgeber folgendermaßen:

Vielleicht ein Anstoß für Hörer und Leser, um wieder hinzufinden zu den Schönheiten der jahrtausendealten [sic!] Dichtungen der Psalmen.³⁰²

Die einzelnen Beiträge werden mit biographischen Informationen zu den Autoren ergänzt. „Mein Psalm“ erscheint 1968 und ist seitdem nicht wieder aufgelegt worden.

Anna Maria Jokl arbeitet zu dieser Zeit selbst für den „Sender Freies Berlin“, in dem 1955 auch der „Jossel Rackower“ das erste Mal in Übersetzung ausgestrahlt wird.³⁰³

Sie schreibt diesen sehr politischen Text nach ihrer Auswanderung nach Israel und dem Sechstagekrieg bei einem Aufenthalt in Berlin und spricht den Radiobeitrag selbst. Anna Maria Jokl gibt im Interview „Meine sechs Leben“ an, dass sie damals voller Hoffnung ist.³⁰⁴

In der Zeitschrift „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“ ist eine Rezension, den Rundfunkbeitrag von Anna Maria Jokl betreffend, abgedruckt. Joachim March merkt darin an, dass der Psalm trotz seiner nur kurzen Erwähnung in den letzten Sätzen *die ganze Zeit über gegenwärtig*³⁰⁵ ist und zitiert die „Wunder“, von denen die Autorin schreibt.

³⁰⁰ Vgl.: Schröter: Mein Psalm, S. 11.

³⁰¹ Anmerkung: Auf die Übersetzung des „Jossel Rackower“ von Anna Maria Jokl wird in Kapitel 3.4.1. näher eingegangen.

³⁰² Schröter: Mein Psalm, S. 11.

³⁰³ Vgl.: Pesch, Rudolf: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“ von Zvi Kolitz. Mit einem Geleitwort von Itta Shedletzky und der „Nachbemerkung eines Philologen“ von Norbert Oellers. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier 2005. S. 16.

³⁰⁴ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 297.

³⁰⁵ March, Joachim: SFB=Sendung: „Mein Psalm“. Anna Maria Jokl zum 122. Psalm. In: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung vom 05.01.1968. S. [k.A.], (Bibliothek Jüdisches Museum, Stadt Wien).

3.3.5. Inhalt und Rezeption von „Jehoshua Ben/Bin Nun“

Jehoshua Ben/Bin Nun bezieht sich auf die biblische Figur Josua, dem Sohn Nuns, der von Moses als Anführer bestimmt wird, im Kampf gegen die Amalekiter zu kämpfen. Später wird er der Nachfolger Moses.³⁰⁶

Die unterschiedliche Schreibweise ergibt sich durch zwei verschiedene Veröffentlichungen, in denen „Jehoshua Ben Nun“ (in „Spurenlese“) beziehungsweise Jehoshua Bin Nun (in „Luzifer“) geschrieben wird.

Anna Maria Jokl bezieht sich in der Abhandlung auf die Frage, *wieweit der Gedanke der Erlösung bereits im Alten Testament enthalten ist, und zwar verdeckt dargestellt in dem Paar des großen Moses und seines Dieners Josua*³⁰⁷.

Sie geht dabei nicht als ausgebildete Religionswissenschaftlerin, sondern mit Hilfe der vergleichenden Mythologieforschung und der Tiefenpsychologie an den Text heran.³⁰⁸

Anna Maria Jokl kommt im Laufe der Abhandlung zu dem Schluss, dass Josua Ben Nun im Gegensatz zur komplexen Figur des Moses *wie blaß, wie unpersönlich*³⁰⁹ scheint.

Die Autorin gibt zudem an, dass sie sich dabei auf die Luther-Übersetzung der Bibel bezieht. In einer Anmerkung erklärt Anna Maria Jokl die Gliederung des Textes in drei Teile, von denen nur der erste, der sogenannte Text, fertig ausformuliert worden ist. Den zweiten Teil, die Mythologie, kann sie nur skizzieren, während der psychologische Abschnitt auf Grund der Übersiedlung nach Israel nicht fertig gestellt wird.³¹⁰ Die einführenden Worte zu „Jehoshua Bin Nun“ sind mit dem Jahr 1960 datiert.

In einem Brief aus dem Jahr 1961 an Zvi Kolitz ist zu lesen, dass Anna Maria Jokl an „Jehoshua“ arbeitet und nur langsam vorankommt.³¹¹

³⁰⁶ Vgl.: Rienecker, Fritz (Hg.): Lexikon der Bibel. Neu bearbeitete Ausgabe herausgegeben von Gerhard Maier. Wuppertal, Zürich: R. Brockhaus Verlag 1994. S. 847.

³⁰⁷ Jokl, Anna Maria: Jehoshua Bin Nun. Eine Untersuchung. In: Luzifer-Amor : Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse Heft 19 (1997). S. 123.

³⁰⁸ Vgl.: Jokl: Jehoshua Bin Nun (Luzifer-Amor), S. 123.

³⁰⁹ Jokl, Anna Maria: Jehoshua Ben Nun. In: Pazi, Margarita (Hg.): Spurenlese: deutschsprachige Autoren in Israel. Gerlingen: Bleicher Verlag 1996. S. 29.

³¹⁰ Vgl.: Jokl: Jehoshua Bin Nun (Luzifer-Amor), S. 148.

³¹¹ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 72.

In der Anthologie „Spurenlese“ ist nur das vierte Kapitel, das von Moses handelt, abgedruckt. Dieser Teil bezieht sich auf das Leben und die Rolle Moses als Anführer der Israeliten.

Gott erzieht den Moses zu sich, offenbart ihm Seinen Namen und beauftragt ihn mit dem Auszug aus Ägypten.

Moses hat es sehr schwer; von Seinem unbedingten Gott ist ihm Sein halsstarriges Volk aufgeladen worden. Er, der Mittler, steht im Spannungsfeld der beiden Pole von Anfang an: wenn er Gottes Standpunkt vor dem Volk, des Volkes Standpunkt vor Gott vertritt.³¹²

Der Sammelband „Spurenlese“ mit dem Untertitel „deutschsprachige Autoren in Israel“ wird von Margarita Pazi, Vorsitzende des „Verbandes deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ herausgegeben, dessen Mitglieder die Beiträge beisteuern.³¹³

Die Anthologie wird auf der Buchmesse in Frankfurt 1996 vorgestellt.³¹⁴ Ein Jahr später erscheint im Heft „Luzifer-Amor“, einer Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse, der fertig gestellte ganze erste Teil.

3.3.6. Inhalt und Rezeption von „Das Viehparadies“

Anna Maria Jokls Gedicht „Das Viehparadies“ trägt den Untertitel „Zur Erlassung eines Tierschutzgesetzes des deutschen Tierschutzvereins Hermann Göring“.

Anna Maria Jokl thematisiert die Unmenschlichkeit der Nationalsozialisten in einem zweiunddreißig Zeilen langen Gedicht.

Mit KZ wird nunmehr bedacht,
wer eine Wanze totgemacht.
Dagegen dorten Usus ist
Zu prügeln Rote, Jud und Christ.
Und wer am besten prügeln kann,
der ist der treuste deutsche Mann.
In Reinkultur sehn Sie´s,
das Paradies des Vieh´s.³¹⁵

³¹² Jokl: Jehoshua Ben Nun (Spurenlese), S. 24.

³¹³ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 209.

³¹⁴ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 257.

³¹⁵ Jokl, Anna Maria: Das Viehparadies. In: Mit der Ziehharmonika. 14. Jahrgang Nr. 3. (1997). S.6.; Jokl, Anna Maria: Das Viehparadies. In: Herz-Kestranek, Miguel, u.a. (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2007. S. 239.

Es erscheint 1997 in der Zeitschrift „Mit der Ziehharmonika“, die sich mit der Literatur des Exils und des Widerstands beschäftigt. Es wird darin angegeben, dass das Gedicht erstmals in „Der Sozialdemokrat“ in Prag unter dem Pseudonym Andrea veröffentlicht wurde. Eine genaue Angabe zum Erscheinungsdatum bleibt aber aus.³¹⁶

In den deutschsprachigen Bibliotheken wird „Andrea Prag“ als Pseudonym Anna Maria Jokls genannt.

Im Rundschreiben des „Verbandes deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ wird 1996 ein Schreiben von Konstantin Kaiser, Mitherausgeber von „Mit der Ziehharmonika“, zitiert, in dem er Mitglieder einlädt Beiträge an die Zeitschrift zu schicken. Die Texte sollen Erstveröffentlichungen sein und werden mit einem kleinen Honorar vergütet.³¹⁷

Diesem Ruf sind Anna Maria Jokl und Josef N. Rudel gefolgt, deren Texte in der Zeitschrift zu finden sind.

Zuletzt erscheint das Gedicht „Das Viehparadies“ 2007 im Band „In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands“, der von Miguel Herz-Kestranek herausgegeben wird.

In der Einleitung wird auf den Exil- und Widerstandsdiskurs hingewiesen.

Diese Anthologie stellt 278 Lyrikerinnen und Lyriker mit über 500 markanten Werkproben und in Kurzbiographien vor. Die Gedichte sind entstanden in Arrestzellen und Konzentrationslagern, auf der Flucht durch viele Länder, in der Einsamkeit des Exils und der Heimkehr in ein fremd gewordenes Land.³¹⁸

Weitere Veröffentlichungen des Gedichts sind nicht bekannt.

³¹⁶ Vgl.: Jokl: Das Viehparadies (Mit der Ziehharmonika), S. 6.

³¹⁷ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 245.

³¹⁸ Jokl: Das Viehparadies (In welcher Sprache träumen Sie?), S. 12.

3.4. Übersetzungen

3.4.1. „Jossel Rackower spricht zu Gott“

3.4.1.1. Inhalt

Anna Maria Jokl ist die Übersetzung des Werkes „Jossel Rackower spricht zu Gott“ ein wichtiges Anliegen. Ihr wird der Text als Zeitungsbeitrag 1954 vorgelesen und die Autorin macht sich an die Übersetzung des jiddischen, vorerst anonymen, Manuskriptes.

„Jossel Rackower spricht zu Gott“ ist – bis auf eine Einleitung – der Monolog eines verfolgten Juden, der den Tod und die Ermordung seiner Familie und Gefährten beklagt und in Erwartung seines sicheren eigenen Todes mit Gott hadert.

Und das sind meine letzten Worte an Dich, mein zorniger Gott: es wird Dir nicht gelingen! Du hast alles getan, damit ich nicht an Dich glaube, damit ich an Dir verzweifle! Ich aber sterbe, genau wie ich gelebt habe, im felsenfesten Glauben an Dich.³¹⁹

Der Autor Zvi Kolitz stellt dem eigentlichen Text einen Prätext voran, welcher der Erzählung einen authentischen Charakter verleihen soll.

In einer der Ruinen des Warschauer Ghettos ist zwischen Haufen verkohlter Steine und menschlichem Gebein das folgende Testament gefunden worden, in einer kleinen Flasche versteckt und verborgen, geschrieben in den letzten Stunden des Warschauer Ghettos von einem Juden namens Jossel Rackower.³²⁰

Der Autor hat den fiktiven Text mit der Ortsangabe Warschau versehen und auf den 28. April 1943 datiert. Anna Maria Jokls Übersetzung beginnt mit dem „eigentlichen“ Text, in dem sich Jossel Rackower vorstellt.

Ich, Jossel, der Sohn David Rackowers aus Tarnopol (...), schreibe diese Zeilen, während das Warschauer Ghetto in Flammen steht; das Haus, in dem ich mich befinde, ist eines der letzten, das noch nicht brennt.³²¹

³¹⁹ Kolitz, Zvi: Jossel Rackower spricht zu Gott. Übersetzung von Anna Maria Jokl. In: Fechter, Paul und Joachim Günther (Hg.): Neue Deutsche Hefte. Beiträge zur europäischen Gegenwart. Heft 22 (1956). S. 764.

³²⁰ Kolitz, Zvi: Jossel Rackovers Wendung zu Gott. Jiddisch-Deutsch. Aus dem Jiddischen übertragen, herausgegeben und kommentiert von Paul Badde. Zürich: Diogenes Verlag 2004. S. 9.

³²¹ Kolitz: Jossel Rackower (Neue deutsche Hefte), S. 757.

Für die Rezeptionsgeschichte von „Jossel Rackower“ ist vor allem der authentische Charakter des fiktiven Werkes sehr bedeutsam.

3.4.1.2. Rezeption

Die Rezeption von „Jossel Rackower“ ist äußerst komplex, voller Missverständnisse, Verwirrungen und Verwicklungen und – so Itta Shedletzky in einem E-Mail – *wichtig fuer [sic!] die Rezeption von AMJ [Anna Maria Jokl]*³²².

Sie ist ein Beispiel für die geringe Anerkennung der Autorin in der Öffentlichkeit, welche sich auf das gesamte Leben und Werk Anna Maria Jokls erstreckt.

Rudolf Pesch, ehemaliger Professor für Geschichte und katholische Theologie, veröffentlicht 2005 das Werk „Anna Maria Jokl und der ‚Jossel Rackower‘ von Zvi Kolitz“.

Er dokumentiert in dem Werk die komplexe Publikations- und Rezeptionsgeschichte des Werkes und versucht durch Wahrheitsfindung, Übersetzungsvergleich, Aufklärung und Abdruck von Korrespondenzen Anna Maria Jokls Rolle zurecht zu rücken.

Er tritt dafür persönlich in Kontakt mit der Autorin, die für die Publikation von Rudolf Pesch den Briefwechsel, den sie mit Zvi Kolitz unterhalten hat, kurz vor ihrem Tod übersetzt.

Der vorliegende Bericht ist zu einem nicht geringen Teil mit Hilfe von Anna Maria Jokl erarbeitet worden, die mir ihr Archiv zur Verfügung stellte, mir ihre Übersetzung des Briefwechsels mit Zvi Kolitz übergab und meine ersten Entwürfe redigiert hat.³²³

Diese Fakten sind ebenfalls wichtig, da sich der folgende Abschnitt größtenteils auf Rudolf Peschs Erkenntnisse stützt.

Der ursprüngliche Text erscheint 1954 anonym in „Di Goldene Keyt“ in Tel Aviv und wird im Juni 1954 in der „Neuen Jüdischen Zeitung“ in München publiziert.

³²² Shedletzky: E-Mail.

³²³ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 4.

Anna Maria Jokl lernt den „Jossel Rackower“-Text 1954 nach einer überstandenen Lungenembolie in einem Berliner Krankenhaus kennen. Ihr Freund, der Jiddischist David Kohan, liest ihr die Erzählung vor.³²⁴

Anna Maria Jokl macht sich mit David Kohan, der ihr den Text vorliest, wenig später an die Übersetzung des Textes. Jiddisch kann sie laut eigenen Angaben nicht lesen, aber wenn es ihr vorgelesen wird, sehr gut verstehen. David Kohan hilft als Jiddischlehrer Anna Maria Jokl bei der Übersetzung, indem er ihr den Text immer und immer wieder vorliest, bis sie den richtigen Ausdruck gefunden hat. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass Anna Maria Jokl in der Erinnerung an die Zusammenarbeit so formuliert:

in stundenlanger Arbeit mit dem vorlesenden David, jedem Ausdruck in seiner minutiösesten Bedeutung nachspürend, jede Satzmelodie aufspürend.³²⁵

Am 15. Jänner 1955 wird Anna Maria Jokls Übersetzung im Rundfunk „Sender Freies Berlin“ ausgestrahlt, bei dem sie zeitweise arbeitet.³²⁶

In den „Neuen deutschen Hefen“ 1956 schreibt Anna Maria Jokl in einem Vorwort zu ihrer Übersetzung:

Das Echo auf die erste Sendung am 15. Januar 1955 war so ungewöhnlich, daß man sich nicht des Eindrucks erwehren konnte, in diesem Lande und eben hier habe es seine eigentliche Mission zu erfüllen.³²⁷

Im „Jüdischen Almanach“ berichtet sie ebenso über das weite Echo.³²⁸

Die mediale Resonanz dieser Ausstrahlung ist so groß, dass sich Zvi Kolitz aus New York als Autor des Textes zu erkennen gibt.³²⁹

Zvi Kolitz hat das Werk 1946 in einer jiddischen Wochenzeitung in Buenos Aires veröffentlicht und den Zeitpunkt der Entstehung des Werkes vordatiert.

Der Text, der in Argentinien veröffentlicht worden ist, findet anscheinend durch eine Abschrift mit der Schreibmaschine, die anonym und ohne Hinweis auf den Verfasser

³²⁴ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 1

³²⁵ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 41.

³²⁶ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 16.

³²⁷ Kolitz: Jossel Rackower (Neue deutsche Hefte), S. 756. [Einleitung von Anna Maria Jokl]

³²⁸ Vgl.: Jokl, Anna Maria: *Jossel Rackower spricht zu Gott*. Wege und Umwege eines jiddischen Dokuments. In: Birkenhauer, Anne (Hg.): Jüdischer Almanach des Leo Baeck Instituts 2000/5760. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1999. S. 134.

³²⁹ Anmerkung: Laut Pesch berichtet der Frankfurter ITA-Korrespondent Paul Freedmann in den USA über die Sendung von Anna Maria Jokl. Von diesem Bericht hört wiederum Zvi Kolitz und wendet sich an Freedmann, welcher Anna Maria Jokl in Kenntnis davon setzt, einen fiktiven Text übersetzt zu haben. Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 31.

an Abraham Sutzkever, dem Herausgeber der Zeitschrift „Di goldene Keyt“, geschickt wurde, seinen Weg nach Israel und Europa.³³⁰

So kommt es in der Öffentlichkeit zu der Annahme, dass es sich um ein authentisches Werk eines sterbenden Juden aus dem Ghetto handelt. Anna Maria Jokl hat vor ihrer Veröffentlichung erfolglos versucht zu prüfen, ob es ein echtes oder ein fiktives Werk ist. Sie kontaktiert die Zeitungsredaktion und den Verleger in Tel Aviv.³³¹

Bevor ich daran ging, sie [die Schrift] der Öffentlichkeit zu übergeben, verging ein halbes Jahr mit Verifikationsbemühungen, direkten und über offizielle Stellen. Die gleichlautende Antwort war: Es sei ein aufgefundenes Dokument, das Original läge in Argentinien und würde bei der Redaktion täglich erwartet.³³²

Die Reaktionen der jüdischen Kreise auf das Auftauchen eines Autors zu dem Text sind durchwegs negativ, wie Anna Maria Jokl in einem Artikel beschreibt:

Diffamierende Zweifel an der Echtheit des Anspruchs, Bezeichnungen raffinierter Berechnung des Autors, sich bis zum Zeitpunkt des »Erfolgs« anonym gehalten zu haben, wechselten mit äußerster Entwertung von *Jossel Rackower spricht zu Gott* und der darin enthaltenen Gedanken.³³³

Sie streicht hingegen immer wieder die Bedeutsamkeit des Textes hervor, welche sich durch die Art der Entstehung nicht änderte.³³⁴ So schreibt sie begeistert über den Text:

Der Autor Zvi Kolitz konnte formulieren, was als Weltenfrage in unserer Zeit schwelt und somit keine individuelle Angelegenheit ist, sondern die Essenz aus dem Schmelzofen eines sechsmillionenfachen Todes: Das Rechten des seiner Würde bewußten jüdischen Menschen mit seinem allmächtigen Gott. Damit wird das „Testament“ des Jossel Rackower zu einer Weiterführung des Buches Hiob.³³⁵

³³⁰ Vgl.: Jokl: Jossel Rackower. Wege und Umwege. (Jüdischer Almanach), S. 135.

³³¹ Anmerkung: Im folgenden Zitat und in einem Brief an den die „Neue Jüdische Zeitung“, der in Rudolf Peschs Werk abgedruckt ist, erklärt Anna Maria Jokl ihre Nachforschungen. Im Brief an Marian Gid (Neue Jüdische Zeitung) vom 6. Februar 1955 gibt sie an, dass drei Leute die Tel-Aviver Redaktion der „Goldenen Kette“ besucht hätten und die Jewish Agency beim Herausgeber der Zeitung nachgefragt hätte. Sie hat den Ursprung daher als voll gesichert angesehen. Vgl. Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 45.

³³² Jokl: Jossel Rackower. Wege und Umwege. (Jüdischer Almanach), S. 134.

³³³ Jokl: Jossel Rackower. Wege und Umwege. (Jüdischer Almanach), S. 134.

³³⁴ Vgl.: Jokl: Jossel Rackower. Wege und Umwege. (Jüdischer Almanach), S. 134.

³³⁵ Kolitz: Jossel Rackower (Neue deutsche Hefte), S. 757. [Einleitung von Anna Maria Jokl]

In einem Brief an Zvi Kolitz teilt sie ihm ihre Ansichten mit.

Nichts kann die Größe des „Testaments“ ändern, nicht kann Jossel Rackower entwerten, selbst wären wir gezwungen – ich hoffe es wird nie sein – über den Journalisten Kolitz beschämt zu sein.³³⁶

Sie betont auch, dass sie die einzige gewesen sei, die ihn in der Öffentlichkeit verteidigte.

(...) vielleicht wissen Sie, dass ich, soweit ich weiß, die einzige Person bin, die den entscheidenden Standpunkt vertritt, dass nichts die Bedeutung von „Jossel Rackower“ verändern kann, seien Sie tot oder lebendig, ein Genie oder ein Schwindler (...) Für diesen Standpunkt bekomme ich heute das Feuer des Hasses und der Verdächtigungen, das für Sie gemeint ist.³³⁷

Anna Maria Jokl steht nicht nur in einem Briefwechsel zu dem Autor und fragt ihn nach der Entstehungsgeschichte, weiterer Werke und nach seinem verspäteten Bekenntnis zur Autorschaft des Textes³³⁸, sondern verteidigt ihn auch in einem offenen Brief an die „Neue Jüdische Zeitung“.³³⁹

Zvi Kolitz betont hingegen nicht gewusst zu haben, dass Zweifel an der Autorschaft bestehen und weist darauf hin, dass der Verleger in Tel Aviv die Autorschaft hätte klären müssen.³⁴⁰

Er selbst gibt an, den Text 1946 in Buenos Aires bei der Jüdischen Zeitung veröffentlicht zu haben und dann später mit anderen Geschichten zusammen in dem Buch „The Tiger Beneath The Skin“ publiziert zu haben.³⁴¹

Der Autor Zvi Kolitz hat eine aufregende Vergangenheit unter anderem als Geheimagent und Filmproduzent gehabt. Die Tatsache, dass sich das „Testament“ eines im Ghetto gestorbenen Juden als eine Erzählung eines in New York wohnenden Journalisten mit zweifelhaftem Vorleben entpuppt, ist weder für die Leser, noch für die Übersetzerin leicht.

Die Empörung der jüdischen Weltöffentlichkeit, dass mit heiligsten Gefühlen Schindluder getrieben wurde, insofern als ein als Heiligtum betrachtetes

³³⁶ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 16.

³³⁷ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 22.

³³⁸ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S.46-47.

³³⁹ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 21.

³⁴⁰ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 23.

³⁴¹ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 23.

Dokument sich als Schöpfung eines spekulierenden Journalisten entpuppt, ist begreiflich.³⁴²

Er selbst äußert sich auch widersprüchlich zu „Jossel Rackower“, wie sich in einem Brief an Anna Maria Jokl zeigt:

„Jossel Rackower“ wurde von mir geschrieben UND NUR VON MIR SELBST, OHNE HILFE VON DOKUMENTEN ODER INSPIRIERENDEN GESCHICHTEN, DIE ICH HÖRTE ODER LAS (sic!).“³⁴³

Während Pesch auf die Einleitung von Frans-Jozef van Beek in der amerikanischen Übersetzung „Yossel Rakover’s Appeal to God“ hinweist, aus der er Zvi Kolitz zitiert:

Es gibt kein wirkliches Dokument, das von Jossel Rackower geschrieben worden wäre. Aber es gab einen Jossel Rackower, der in den Flammen umkam.³⁴⁴

Paul Badde, der sich ebenfalls mit dem „Jossel Rackower“ beschäftigt, weist auf authentische Dokumente, die in Flaschen gesteckt, unter der Erde vergraben, und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Warschau oder in Konzentrationslagern entdeckt wurden. Diese Aufzeichnungen werden laut Badde kurz nach dem Krieg bekannt.³⁴⁵ Möglicherweise ist Zvi Kolitz auch von solchen Dokumenten inspiriert worden. Als Sohn eines Rabbis, hat er wahrscheinlich auch einen entsprechenden Hintergrund, um so einen tief religiösen Text schreiben zu können, gehabt.

Anna Maria führt von 1955 bis 1963 einen sehr konfliktreichen Briefwechsel mit Zvi Kolitz, dessen Veröffentlichung sie geplant hat, welcher aber nie zu Stande kommt.³⁴⁶

³⁴² Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 46.

³⁴³ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 34.

³⁴⁴ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 34.

³⁴⁵ Vgl.: Kolitz: Jossel Rackovers Wendung zu Gott. S. 133. [Kommentar von Paul Badde]
Anmerkung: Paul Badde weist hierbei auf Emmanuel Ringelblum hin, dessen Aufzeichnungen in Flaschen und Milchkannen vergraben entdeckt wurden und nennt auch den Dichter Jitzchak Katzenelson, der im Konzentrationslager Vittel sein „Lid vunem ojsgehargetn jidischen Volk“ in Flaschen vergraben und versteckt hatte.

³⁴⁶ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 85.

Anmerkung: Zvi Kolitz zieht auch die Erlaubnis zur Veröffentlichung des von Anna Maria Jokl übersetzten Briefwechsels – laut Rudolf Pesch – unter dem Druck von Paul Badde zurück. In dem Werk von Pesch sind daher nur die Briefe von Anna Maria Jokl abgedruckt. Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 78.

Anna Maria Jokl schmerzt sein nachlässiger Umgang mit den eigenen Werken. So meint sie in einem Brief an den Vertreter des Wild Jewish Congress in Berlin am 12. September 1955, dass Zvi Kolitz ein Mann sei, *der ungewöhnlich stark von subjektiven Stimmungen und Eitelkeiten erfasst ist [...]. Die Verwechslung aber von Persönlichem und Unpersönlichem, von Konkretem und Geistigem mag ihm heillosen Schaden bringen*³⁴⁷.

Als Zvi Kolitz Änderungen in den „Jossel Rackower“-Text einfügt und überlegt, diese neue Version zu veröffentlichen, macht Anna Maria Jokl klar, dass sie *dagegen aufstehen*³⁴⁸ muss und fragt Zvi Kolitz in einem Brief: *„Ob Sie jemals voll begriffen, warum ich vor Jahren für Jossel Rackower und seine Publikation in der Art, wie ich es tat, kämpfte.“*³⁴⁹

Nach der ersten deutschsprachigen Version in „Neue deutsche Hefte“ Nummer 22 aus den Jahren 1955 und 1956 und der Veröffentlichung in der Anthologie „Vierteljahreshefte der Evangelischen Akademie“ erscheint 1958, ebenso wie in „Almanach 2 Literatur Theologie“ 1968, „Jossel Rackower spricht zu Gott“ in der Übersetzung von Anna Maria Jokl.

Fast zwanzig Jahre später, 1985, bringt die Edition Tiessen eine kostbare Ausgabe mit einer Auflage von nur 175 Stück mit Linolschnitten heraus. Der Verleger Wolfgang Tiessen ist selbst sehr beeindruckt von dem Text an sich und der Übersetzung Anna Maria Jokls.³⁵⁰

Thomas Mann zeigt sich ebenfalls in einem Brief, kurz vor seinem Tod, an Anna Maria Jokl begeistert von dem religiösen Werk und ist dankbar für dessen Übermittlung.

Sie haben mich mit einem ergreifenden menschlichen und religiösen Dokument beschenkt, das mir ohne ihre Aufmerksamkeit wahrscheinlich nie bekannt geworden wäre. Ich bin Ihnen dafür sehr dankbar.³⁵¹

1993 nimmt sich der Schriftsteller Paul Badde des Textes an. Er plant eine weitere „Geburt“ des Textes anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Staatsgründung Israels.

³⁴⁷ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 87.

³⁴⁸ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 67.

³⁴⁹ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 67.

³⁵⁰ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 35.

³⁵¹ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 32.

Anna Maria Jokl will ihre Übersetzung allerdings nicht in Hochglanz-Zeitschriften wieder finden und so kommt es zu keiner Verhandlung über einen Neuabdruck der Übersetzung.³⁵²

Bei der „Jossel Rackower“ Übersetzung hat Anna Maria Jokl den Text an einigen Stellen gekürzt, auf die sie auch gegenüber Zvi Kolitz besteht.

Gegenüber Paul Badde erklärt sie, dass der Text *bei der Übersetzung um störende sentimentale respektive barocke Stellen redigiert*³⁵³ sei.

Eine große Auslassung macht sie um antisemitische Klischees nicht zu bedienen und zehn Jahre nach dem Holocaust das Vorurteil über den Rachgott der Juden nicht weiter zu verbreiten. Diese entsprechende Stelle versieht sie auch mit einem erläuterten Kommentar.³⁵⁴

Paul Badde macht sich an die Übersetzung des Textes von Zvi Kolitz und verwendet (wohl auch unter Zeitdruck), was nach ausführlicher Analyse der Übersetzungen von Rudolf Pesch ziemlich sicher erscheint, die Übertragung von Anna Maria Jokl und redigiert diese, anstatt den Originaltext zu übersetzen. Der Plagiatsvorwurf, den die Schriftstellerin äußerte, kann somit bestätigt werden.

Ein genauer Textvergleich, wie ihn die oben vorgelegte Synopse erlaubt, legt das Urteil nahe, dass die Übersetzung von Anna Maria Jokl nicht nur beigezogen, sondern wenn nicht durchweg, dann immer wieder als Grundlage genommen wurde.³⁵⁵

Paul Badde initiiert zahlreiche Neuauflagen, die er überarbeitet, ändert sogar die Schreibweise von „Rackower“ in „Rackover“ und titelt statt „Jossel Rackower spricht zu Gott“, „Jossel Rackovers Wendung zu Gott“. Die letzte Ausgabe erscheint Ende 2008 als broschiierte Edition mit einer Transkription des Originaltextes, der Übersetzung Paul Baddes und einem Kommentar des Übersetzers, in dem er die Publikationsgeschichte, Rezeptionsgeschichte und seine Begegnung mit Zvi Kolitz aus einem sehr persönlichen Blickwinkel erzählt. Zwei Jahre davor erscheint ebenfalls im Diogenes Verlag ein Hörbuch des religiösen Werkes.

³⁵² Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 90.

³⁵³ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 37.

³⁵⁴ Vgl.: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 38.

³⁵⁵ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 144.

Die reißerischen Beiträge in Magazinen und die verschiedenen Aufmachungen zeigen, dass es Paul Badde *wohl mehr um seine Person und um eine Sensation als um die Sache selber*³⁵⁶ geht. Itta Shedletzky, die Nachlassverwalterin Anna Maria Jokls, sieht das als bestätigt an.

Das beweisen alle seine Publikationen in diesem Bereich, von der reißerischen Story im Magazin der FAZ (1993) bis zu den verschiedenen Versionen und Aufmachungen des >Jossel Rackower< in Buchform.³⁵⁷

Der Anteil Anna Maria Jokls in Bezug auf Entdeckung, Übersetzung, Rechtfertigung des Autors (sie wurde deshalb von Mitgliedern der jüdischen Gesellschaft angefeindet), Rezeption und Wirkung des Textes wird deshalb verschwiegen.

Norbert Oellers geht darin in „Nachbemerkung eines Philologen“ ein:

Paul Badde war nicht fair, als er vermutlich aus eigennützigen Interessen, die beträchtliche Leistung der großen alten Dame aus Jerusalem marginalisierte.³⁵⁸

Anna Maria Jokls Leistung zur Rezeptionsgeschichte des Buches ist unbestritten, dennoch heißt es in einigen Rezensionen:

Jahrelang galt dieser Text als authentisches Dokument der Schoah. Und ist dennoch erfunden. Erst dem Reporter Paul Badde gelang es vor zwölf Jahren, den Autor ausfindig zu machen. Es handelt sich dabei um Zvi Kolitz (1912-2002)[...] ³⁵⁹

In einer anderen Rezension vom 15.01.2005, publiziert in der „Neuen Zürcher Zeitung“, wird Anna Maria Jokls Namen ebenfalls nicht erwähnt. Die Übertragung des Textes ins Deutsche wird allein Paul Badde zugerechnet.³⁶⁰

Der Artikel basiert offenbar auf einer Kritik von Stefana Sabin, die 1995 ebenfalls in der „NZZ“ erscheint und Anna Maria Jokl nicht erwähnt.³⁶¹

In einer Ausgabe der „Welt“ wird sogar die „Entdeckung“ von Zvi Kolitz, Paul Badde zugeschrieben, obwohl sich dieser schon Wochen nach der ersten deutschsprachigen Veröffentlichung als Autor deklariert hat.

³⁵⁶ Shedletzky, Itta: Geleitwort. In: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 9.

³⁵⁷ Shedletzky, Itta: Geleitwort. In: Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 9.

³⁵⁸ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 180.

³⁵⁹ Aky, [k.A.]: Suche nach Gott. In: Rheinischer Merkur 4. Ausgabe vom 28.01.2005. S. 21, (IZA).

³⁶⁰ Vgl.: Sabin, Stefana: Gott verbirgt sein Gesicht. „Jossel Rackovers Wendung zu Gott“ in neuer Ausgabe. In: Neue Zürcher Zeitung 12. Ausgabe vom 15.01.2005. S. 37, (IZA).

³⁶¹ Vgl.: Sabin: Gott verbirgt sein Gesicht, S. 37.

Daß dieser Text auch einen Autor hat – das hat Paul Badde herausgefunden, der heute als WELT-Korrespondent in Rom lebt.³⁶²

In einem Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ 2005 hat der Regisseur nicht unbedingt gekonnt recherchiert, da auch dieser Artikel Unwahrheiten präsentiert.

Erst 1993 gelang es dem Historiker und Journalisten Paul Badde, den inzwischen 80-jährigen in New York aufzuspüren. In den Jahrzehnten zuvor ist „Jossel Rackovers Wendung zu Gott“ in zahlreichen Übersetzungen als authentisches Zeugnis, nicht als meisterhafte Fiktion gelesen worden.³⁶³

Vielleicht hat er dabei den Artikel von Paul Badde aus der „Illustrierten Neuen Welt“ aus dem Jahr 1997 vor Augen. Er schildert darin „*Die Katastrophe Gottes. Die wahre Geschichte der [sic!] Zvi Kolitz*“³⁶⁴ (so der Titel und Untertitel). Die Begegnung mit dem Autor, der Titel, die Fassungen, all das hat Platz in den Rezensionen, einzig Anna Maria Jokl, ihre Übersetzungsarbeit oder Rolle in der „Jossel Rackower-Geschichte“ wird nicht genannt.

Oder der Redakteur bezieht sich auf einen ähnlichen Artikel „aus eigenem Hause“, erschienen 1995.³⁶⁵

„Der Tagesspiegel“, „Spiegel“, „Die Presse“, „Kleine Zeitung“ und „Vorarlberger Nachrichten“³⁶⁶ drucken 1996 jeweils Artikel zu Zvi Kolitz und dem „Jossel Rackower“, in dem sie allesamt „vergessen“ Anna Maria Jokl zu erwähnen.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ verweist 1997 hingegen auf Anna Maria Jokl und die Problematik der Rezeption.

Nach der Tel Aviver Fassung hat die Schriftstellerin Anna Maria Jokl ihn noch im gleichen Jahr, 1954, ins Deutsche übertragen, und sie war es auch, die den Namen des Autors in Erfahrung brachte. Die Entdeckung aber widersprach bereits dem entstehenden Mythos, und gerade in der deutsch-

³⁶² Stein, Hannes: Gelobt sei der Gott der Vergeltung. In: Die Welt (Die literarische Welt) 50. Ausgabe vom 11.12.2004. S. 8, (IZA).

³⁶³ Haas, Christoph: Alle, die von ihrem Glauben abgefallen sind, verdienen Verständnis. In: Süddeutsche Zeitung 62. Ausgabe vom 16.03.2005. S. 16, (IZA).

³⁶⁴ Badde, Paul: Die Katastrophe Gottes. Die wahre Geschichte der Zvi Kolitz. In: Illustrierte Neue Welt vom [k.A.] Mai 1997. S. 21.

³⁶⁵ Vgl.: Graf, Hansjörg: Ein Liebhaber Gottes. Zvi Kolitz' Erzählung aus dem Warschauer Ghetto. In: Süddeutsche Zeitung vom 22./23.04.1995. S. [k.A.], (IZA).

³⁶⁶ Vgl.: Marschall, Christoph von: Zwiesprache mit Gott. In: Der Tagesspiegel vom 30.09.1996. S. 6, (IZA); [k.A.]: Gewaltiger als Hiob. In: Spiegel vom 02.12.1996. S. [k.A.], (IZA); Steiner, Bettina: Odyssee von Hiob bis zur Genesis. In: Die Presse vom 05.10.1996. S. [k.A.], (IZA); Fleischhacker, Michael: Stärker als Hiob. In: Kleine Zeitung vom 08.12.1996, S. [k.A.], (IZA); Alge, Susanne: „Glaube an Gott, auch wenn er schweigt.“ In: Vorarlberger Nachrichten vom 28./29.12.1996. S. [k.A.], (IZA).

jüdischen Presse wurde Kolitz damals des Betrugs bezichtigt. Er hätte sich, so lautete die Unterstellung, des Schicksals Jossel Rackowers bemächtigt, um als Schriftsteller berühmt zu werden.³⁶⁷

Paul Badde benutzt die Verwirrungen und Missverständnisse für reißerische Geschichten in seinen Publikationen, worauf die Arbeit von Anna Maria Jokl marginalisiert wird.

Die Rezensionen und Rudolf Peschs Forschungsergebnisse beweisen das.

Dieser erklärt, dass es der Autorin, wie auch bei Zvi Kolitz, um den Text an sich ging.

Für Anna Maria Jokl war Paul Baddes Vorgehen schmerzhaft und im Grunde unfassbar, nicht wegen ihrer Person sondern wegen der Sache.³⁶⁸

Die Psychotherapeutin Elke Liebs, die „Die Perlmutterfarbe“ in einem Aufsatz analysiert, schreibt in „Das Wilkomirski-Syndrom“ über die schwierige Rezeptionsgeschichte von „Jossel Rackower“, die sie als *multiple[n] Kampf um die Erinnerung*³⁶⁹ bezeichnet.

3.4.2. Inhalt und Rezeption von „Das unsterbliche Klavier“

„The immortal piano“ von Avner und Hannah Carmi übersetzt Anna Maria Jokl aus dem Amerikanischen, wie es im Klappentext heißt.

In der Geschichte geht es um den seltsamen Schicksalsweg des Klaviers von Siena, das einen einzigartigen Klang besitzt und auf Umwegen bei Avner Carmi landet.

Der Klavierstimmer Avner Carmi ist sein ganzes Leben auf der Suche nach dem sagenumwobenen Siena-Klavier, das aus dem Holz des Tempels von König Salomon gebaut sein soll. Die Legende begleitet ihn sein ganzes Leben, bis das Klavier ihn „findet“.

Die abenteuerliche Geschichte von dem verschollenen Klavier wird in seinen Lebensbericht, der ein Stück Zeitgeschichte enthält, eingebettet.

³⁶⁷ Hessing, Jakob: Theodizee in der Flasche. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.04.1997. S. [k.A.], (IZA)

³⁶⁸ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S. 10.

³⁶⁹ Vgl: Liebs, Elke: MUNDUS VULT DECIPI. Der multiple Kampf um die Erinnerung. Wilkomirski versus Zvi Kolitz u.a. In: Diekmann, Irene und Julius H. Schoeps: Das Wilkomirski-Syndrom. Eingebildete Erinnerungen oder Von der Sehnsucht, Opfer zu sein. Zürich: Pendo Verlag 2002. S. 301.

Anna Maria Jokl deutet in dem Briefwechsel mit Zvi Kolitz in einem Brief vom 20. Februar 1961 an, dass sich Avner und Hannah Carmi durch seine Vermittlung an sie wandten.

Vor ein paar Tagen war ich in Verbindung mit Herrn und Frau Carmi und ihrem entzük-kenden (sic!) Buch, aber sag mir Zvi, wie um Himmels willen glauben diese reizenden Leute, dass ich und „mein Freund, Herr Brauner, Geschichten suchen“. Ich hatte um Deinetwillen Dir versprochen, meine Unfähigkeit und Abwehr gegen solche Sachen zu überwinden und spaßeshalber mich an Herrn Brauner zu wenden, DEN ICH MEIN LEBEN LANG NICHT GETROFFEN HABE, wie ich Dir gesagt habe. Dass Du Dich dieser meiner Bereitschaft nicht bedient hast, ist Deine eigene Entscheidung. Aber dass Du Leuten von meinen Beziehungen sprichst, die ich nicht habe ... Jetzt muss ich mir den Kopf zerbrechen, wie ihnen zu helfen, ohne die zu enttäuschen, während ich etwas Initiative bräuchte, um meine eigenen Sachen zu tun, was ich nicht tue.³⁷⁰

Das Buch kommt in der deutschen Übersetzung von Anna Maria Jokl 1965 im Münchener Heimeran Verlag heraus.³⁷¹ Über mehrere Auflagen kann nichts gefunden werden.

Ab 1985 wird „Das unsterbliche Klavier“ im Urachhaus Verlag in Stuttgart verlegt. 2005 erlebt das Werk dort seine 7. Auflage.³⁷²

4. Rezeption

4.1. Einleitung

In den letzten Kapiteln wurde die Rezeption der einzelnen Werke der Autorin ausführlich dargestellt. Im folgenden Abschnitt soll nun ein Blick auf die gesamte Rezeption der Werke von Anna Maria Jokl und auf die Autorin selbst geworfen werden.

³⁷⁰ Pesch: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“, S.72.

³⁷¹ Vgl.: Carmi, Avner und Hannah Carmi: Das unsterbliche Klavier. Die abenteuerliche und wahrhaftige Geschichte von dem verschollenen und wiedergefundenen Siena Klavier. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Anna Maria Jokl. München: Heimeran 1965.

³⁷² Vgl.: Carmi, Avner und Hannah Carmi: Das unsterbliche Klavier. Die abenteuerliche und wahrhaftige Geschichte von dem verschollenen und wiedergefundenen Siena-Klavier. Übersetzt von Anna Maria Jokl. 7. Auflage. Stuttgart: Urachhaus 2005.

Ihre Rezeption wird durch die Diskontinuitäten in ihrem Leben, den häufigen Ortswechsel und schließlich durch die Etablierung in einem anderen Beruf, nämlich als Psychotherapeutin, erschwert. So ist die lange Zeit im Leben von Anna Maria Jokl zu verstehen, in der weder größere Publikationen oder Neuauflagen ihrer Werke erfolgen noch wissenschaftliche Artikel zu ihren Büchern oder ihr selbst veröffentlicht werden.

Die Einflüsse des Umfelds sind hierbei jedoch nicht zu unterschätzen.

Autoren, die ins Exil gehen müssen, haben mit Sprachproblemen und Schwierigkeiten, die geschriebenen Werke zu verlegen, zu kämpfen, ganz zu schweigen von den Bedingungen während des Zweiten Weltkrieges und der zögerlichen Aufarbeitung der Vergangenheit danach und der Aufarbeitung des Exils.

4. 2. Die Würdigung von Anna Maria Jokl

Anna Maria Jokl wird zeitlebens auf vielfältige Art und Weise wahrgenommen. Sie ist nicht nur als Autorin tätig, sondern etabliert sich in jungen Jahren auch als Rundfunkmitarbeiterin, Drehbuchautorin und Journalistin.

Sie lernt ab 1929 in der Piscator-Schule und geht dann zum Rundfunk. Im Interview „Meine sechs Leben“ gibt sie an, dass sie in Königs Wusterhausen die einzige ist, die frei sprechen darf, *ohne Manuskript, ohne Zensur sozusagen*³⁷³.

1931/32 macht sie unter anderem einen Beitrag über China mit dem Titel „Grüner Tee“ und den Monolog „Hexe?“, in dem es um einen Hexenprozess geht.

Durch die Hörspiele kommt Anna Maria Jokl, nachdem der Regisseur Edgar Beyfuß sie gehört hat, zum Film. Die vielen positiven Reaktionen auf dieses Projekt sind im Kapitel „Wer filmt mit?“ bereits angeführt worden.

Anna Maria Jokl knüpft in Berlin Kontakte zu linken Kreisen, dem „Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ und dem „Schutzverband deutscher Schriftsteller“, insbesondere mit Bertha Waterstradt, Jan Petersen, Walter Schönstedt, Bernhard von Brentano und Johannes R. Becher, durch den sie zu diesen

³⁷³ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 287.

Kreisen gekommen ist.³⁷⁴ Mit ihm verbindet sie eine Liebesbeziehung, die sie in der „Reise nach London“ schildert.³⁷⁵

Den Einschätzungen der Leute dieser Schriftstellerkreise verdankt es Anna Maria Jokl auch, dass sie im Herbst 1933 aus Deutschland emigriert.

1933 hat mich deren Sicht der Dinge zur Emigration bewogen, und ich werde es trotz allem Nachherigen nicht vergessen, daß ich dieser Einschätzung persönlich mein Leben verdanke.³⁷⁶

Im Prager Exil steht sie im engen Kontakt zur regen deutschsprachigen Emigrantenszene³⁷⁷.

Sie schließt sich 1934 dem von Franz Carl Weiskopf und Wieland Herzfelde gegründeten Bert-Brecht-Club an und verfasst journalistische Arbeiten.³⁷⁸ Diese Gemeinschaft war *eine von Kommunisten geführte progressive deutsche Schriftstellervereinigung*³⁷⁹.

Nikola Herweg findet im Nachlass von Wilhelm Sternfeld Hinweise, dass Anna Maria Jokl ständige Mitarbeiterin von „Zeit im Bild“, „Radiojournal“, „Tyden rozhlasu“ und des „Prager Börsen-Courier“ war.³⁸⁰ Bernadette Rieder schreibt, dass die Autorin von 1933 bis 1939 beim Prager Tagblatt gearbeitet hat.³⁸¹

Anna Maria Jokl gibt selbst an *viele theoretische Artikel über den Rundfunk geschrieben*³⁸² zu haben, nennt ebenso das „Radio Journal“ und gibt zu verstehen, dass sie nur aus finanziellen Gründen journalistische Arbeiten verfasst hat.

So habe ich mich – was schwerfiel, weil ich keine Journalistin bin – mit Journalistik über Wasser gehalten.³⁸³

Für den PEN-Club, dessen Mitglied sie ebenfalls ist, interviewt sie 1938 Alfred Döblin in Paris. Laut Anna Maria Jokl wird das Gespräch ins Tschechische übersetzt und im Blatt des PEN-Clubs veröffentlicht.³⁸⁴

³⁷⁴ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 289.

³⁷⁵ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 34-49.

³⁷⁶ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 290.

³⁷⁷ Herweg: Sechs Leben, S. 81.

³⁷⁸ Vgl.: Schneider, Hansjörg: EXIL IN DER TSCHECHOSLOWAKEI. In: Hoffmann, Hirsch u.a.: Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945, S.133.

³⁷⁹ Schneider: Exil in der Tschechoslowakei, S.133.

³⁸⁰ Vgl.: Herweg: Sechs Leben, S. 88 [Kommentar Nr. 18].

³⁸¹ Vgl.: Rieder: Unter Beweis, S. 60.

³⁸² Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 289.

³⁸³ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 289.

³⁸⁴ Vgl.: Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 291.

In London organisiert sie Kulturarbeit für „Young Czechoslovakia“, mit dessen Gruppe sie zahlreiche Vorstellungen in der Canterbury Hall gibt. Sie ist in dieser Zeit als Übersetzerin und Verfasserin von Kindertheaterstücken tätig und inszeniert mehrere Stücke mit „Young Czechoslovakia“. Bei den musikalischen Inszenierungen von „French Scene“, „English Scene“ und „Die böhmische Polka“ schafft Anna Maria Jokl eine neue Form der Inszenierung, wobei Volkslieder bearbeitet und mit Musik begleitet werden.

Sie wird zu einer berühmten Tschechoslowakin, wie sie selbst in „Die Reise nach London“ angibt.³⁸⁵

Die Mitarbeit im „Freien Deutschen Kulturbund“ bringt die Autorin ebenfalls auf die Bühne. Anna Maria Jokl arbeitet bei der ersten Revue des Verbandes „Going, Going – Gong!“ mit, die auch Texte von ihr beinhaltet. Die Premiere am 21. Juli 1939, der deutsch- und englischsprachigen Revue, wird ein großer Erfolg, sodass in Folge fast fünftausend Menschen die Vorstellungen besuchen.³⁸⁶

Oskar Kokoschka lobt in einem Brief die Theaterarbeit der Autorin:

Liebe Anna Maria Jokeline,
Sie sind ein geniales Weib mit einem glühenden, roten Herzen. Selten sah ich so etwas Natürliches, wirklich Volkshaftes, in die Zukunft Weisendes, aus der besten Tradition Geschöpftes vor ein Publikum, vor das richtige Publikum gebracht.³⁸⁷

Anna Maria Jokl kann in den 50er Jahren einen großen Erfolg mit der „Perlmutterfarbe“ verbuchen. Sie deutet in der „Reise nach London“ an, dass man ihr den Nationalpreis für Literatur in Aussicht gestellt hat.³⁸⁸

Bei der Ausweisung aus Ost-Berlin hat die Autorin – laut eigenen Angaben – viele prominente Fürsprecher, wenngleich ihr ehemaliger Freund Johannes R. Becher, in der Sache nicht tätig wird.³⁸⁹

In Berlin wird sie Mitglied der Jüdischen Gemeinschaft und vertritt diese im Rundfunkrat des „Sender Freies Berlin“, in dem sie einige Beiträge spricht.³⁹⁰ In dieser Zeit beginnt Anna Maria Jokl therapeutisch zu arbeiten und es kommt es nur mehr vereinzelt zu Publikationen, wie sie im Interview „Meine sechs Leben“ erklärt.

³⁸⁵ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 68-70.

³⁸⁶ Vgl.: Leske, Reinisch: Exil in Großbritannien, S. 250, S. 661 [Kommentar Nr. 104].

³⁸⁷ Kokoschka, Spielmann: Oskar Kokoschka Briefe, S. 105. [Brief vom 31. Juli 1941].

³⁸⁸ Vgl.: Jokl: Die Reise nach London, S. 107.

³⁸⁹ Vgl.: Haacker: „Sie sind ein geniales Weib ...“, S. 77.

³⁹⁰ Vgl.: „Meine sechs Leben“, S. 296

Und [ich] habe sehr wenig geschrieben, kürzere Sachen, kleinere Sachen. Denn schon in Deutschland war ich in dem großen Konflikt: als *deutsche* Schriftstellerin zu gelten? [sic!], habe darum nur ein paar kleinere Sachen geschrieben und veröffentlicht und Rundfunk gemacht. Aber der Konflikt hat ernsthaftes Schreiben verhindert.³⁹¹

Das Problem mit der Sprache wird später in Israel ebenfalls tragend für die Autorin. Mit der jüdischen Gemeinde kommt es 1955, vermutlich im Zuge der Verwirrungen um „Jossel Rackower“ zum Bruch.³⁹²

Nikola Herweg führt in „Sechs Leben“ anhand von Dokumenten aus dem Nachlass aus, dass Anna Maria Jokl in den 60er Jahren in der Wochenzeitung „Echo der Zeit“ *als kommunistische Spionin diffamiert [wird], ein Vorwurf, der insbesondere während der Kommunismus-Hysterie dieser Jahre dem Rufmord gleichkommt*³⁹³.

Anna Maria Jokl gibt in „Die Reise nach London“ außerdem an, im britischen Exil denunziert worden zu sein und *seitdem immer wieder auf die Schleimspuren dieser »most infamous denunciation« gestoßen [zu sein], ohne ihren Inhalt je zu erfahren*³⁹⁴.

Nach ihrem Umzug nach Israel publiziert die Autorin nur mehr sporadisch.

In „Ach, Sie schreiben deutsch?“, ein Werk, das die Biographien der Auslands-PEN Mitglieder beinhaltet, berichtet Anna Maria Jokl von *[p]ublizistischen Arbeiten in hebräischen Journalen, deutschen Blättern, für den Funk*³⁹⁵.

Sie versteht sich in dieser Zeit jedoch hauptsächlich als Psychotherapeutin.

Erst durch den Kontakt mit Thomas Sparr vom Suhrkamp Verlag kann sie sich wieder als Schriftstellerin etablieren.

1995 wird sie mit dem Erich-Nossack-Preis für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.

Einigen Zeitungen ist das eine kleine Randnotiz wert. In den wenigsten Artikeln wird allerdings näher auf die Autorin eingegangen. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt in einer kleinen Meldung lediglich, dass Anna Maria Jokel [sic!] den Erich-Nossack-Preis erhält.³⁹⁶ Mehr Informationen stehen auch in der „Basler Zeitung“, der „Welt“ und der „Süddeutschen Zeitung“ nicht, den Namen haben die Redakteure

³⁹¹ „Meine sechs Leben“, S. 296-297.

³⁹² Vgl.: Herweg: Sechs Leben, S. 84.

³⁹³ Herweg: Sechs Leben, S. 84-85.

³⁹⁴ Jokl: Die Reise nach London, S. 71.

³⁹⁵ Reinfrank-Clark, Karin (Hg.): »Ach, Sie schreiben deutsch?«: Biographien dt.-sprachiger Schriftsteller des Auslands-PEN. Gerlingen: Bleicher 1986. S. 59.

³⁹⁶ Vgl.: [k.A.]: Kleine Meldungen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

dieser Zeitungen allerdings richtig geschrieben.³⁹⁷

Die „Neue Zürcher Zeitung“, der „Tagesanzeiger“ und die „Stuttgarter Zeitung“ nennen den Namen der Autorin und erwähnen den ehemaligen Wohnort Berlin, führen aber kein Werk von Anna Maria Jokl an.³⁹⁸

Einzig die „Frankfurter Rundschau“ erwähnt das Geburtsdatum, die Zwischenstation in Berlin und die Kinderbücher „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ und „Die Perlmutterfarbe“. Das zwei Jahre vor dem Preis erschienene Buch „Essenzen“ wird in dem Artikel nicht genannt.³⁹⁹

Die Zeitung „Israel Nachrichten“ merkt zu den biographischen Informationen, dass Anna Maria Jokl in Wien geboren wurde, 1933 vor den Nationalsozialisten nach Prag flüchten musste und ihrer Arbeit als Psychotherapeutin, auch die Veröffentlichung von „Basilius Knox“, „Die Perlmutterfarbe“ und „Essenzen“ an.

Einen Fehler weisen dagegen alle Kurzmeldungen auf, die die Nachricht von der Deutschen Presse Agentur übernommen haben. Der Hans-Erich-Nossack-Preis für das Lebenswerk ist mit 10.000 Euro dotiert gewesen und nicht wie in den Artikeln behauptet mit 20.000 Euro.⁴⁰⁰

Thomas Sparr, der Lektor der Autorin beim Suhrkamp Verlag, publiziert anlässlich ihres neunzigsten Geburtstages einen sehr persönlichen Artikel in der „Frankfurter Rundschau“.

In „Eine Zigarettenlänge in Tel Aviv“ schreibt er über sein erstes Zusammentreffen mit der Autorin in den achtziger Jahren in der Bibliothek des Leo Baeck Instituts in Jerusalem. Er erzählt von der „Perlmutterfarbe“ die von *Siegfried Unseld [...] Anfang der neunziger Jahre, ohne einen Augenblick zu zögern, verlegt*⁴⁰¹ wurde.

Die meiste mediale Aufmerksamkeit erhält die Autorin allerdings nach ihrem Tod, wie Christoph Haacker in „Stein auf ein Grab in Jerusalem“ bestätigt.

Der enorme Nachhall, den ihr Tod jetzt in der Tagespresse ausgelöst hat, dürfte die Beachtung, die Anna Maria Jokl zu Lebzeiten zuteil wurde noch

³⁹⁷ Vgl.: [k.A.]: Hans-Erich-Nossack-Preis. In: Basler Zeitung vom 03.06.1995. S. [k.A.], (IZA); [k.A.]: Namen. In: Die Welt vom 03.06.1995. S. [k.A.], (IZA); [k.A.]: Nossack-Preis für Anna Maria Jokl. In: Süddeutsche Zeitung vom 03./04./05.06.1995. S. [k.A.], (IZA)

³⁹⁸ Vgl.: Sda: Hans-Erich-Nossack-Preis für Anna Maria Jokl. In: Neue Zürcher Zeitung vom 17./18.06.1995. S. [k.A.], (IZA); [k.A.]: Förderpreis für Enrico Danieli. In: Tagesanzeiger vom 03.06.1995. S. [k.A.], (IZA); [k.A.]: Anna Maria Jokl erhält Hans-Erich-Nossack-Preis. In: Stuttgarter Zeitung vom 07.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

³⁹⁹ Vgl.: [k.A.]: Hans-Erich-Nossack-Preis. Für Anna Maria Jokl. In: Frankfurter Rundschau vom 09.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

⁴⁰⁰ Vgl.: URL: http://www.kulturkreis.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=63&Itemid=54.

⁴⁰¹ Sparr: Eine Zigarettenlänge in Tel Aviv. S. [k.A.].

übertreffen. Sie war auch dank ihrer eigenen Bescheidenheit eine eher unbekannte Große Alte Dame der deutschen Literatur.“⁴⁰²

Es erscheint ein kurzer Nachruf im „Spiegel“, der die „Perlmutterfarbe“, „Die Reise nach London“ und die Eckdaten von Anna Maria Jokls Leben enthält.⁴⁰³

In der österreichischen Wochenzeitschrift „Profil“ ist eine kurze Notiz zu finden, die *den NS-kritischen Kinderroman „Die Perlmutterfarbe“*⁴⁰⁴ nennt und ebenfalls biographische Informationen zur Autorin aufbereitet. Die „Vorarlberger Nachrichten“ erwähnen hingegen einzig „Die Perlmutterfarbe“ im Artikel vom 23.10.2001.

Mit „Zigarette, mein treuester Freund“ ist der Artikel von Ina Hartwig getitelt, in dem sie sich direkt auf Thomas Sparr bezieht. Ina Hartwig hat mit ihm die Autorin anlässlich ihres neunzigsten Geburtstags in Jerusalem besucht und teilt ihre Erinnerungen mit.

Anna Maria Jokl ist eine Einzelgängerin geblieben. Der Unabhängigkeit ihres scharfen Esprits hat das nicht geschadet, soviel zumindest darf man sagen.⁴⁰⁵

Sie nennt „Die Perlmutterfarbe“ und „Die Reise nach London“ und versorgt den Leser mit Einblicken in das Leben der Schriftstellerin.

Sie war eine nachdenkliche, selbstbestimmte Frau. Sie besaß Verve, Temperament und ein robustes Feingefühl. Ohne Schutz war sie den Zerreissungen des 20. Jahrhunderts ausgesetzt: als Emigrantin, als Schriftstellerin, als Liebende.⁴⁰⁶

Mit diesen Worten eröffnet der Autor und Dramaturg Kurt Kreiler den Nachruf auf die Autorin in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Er hat 1999 eine ausführliche Rezension zu „Die Reise nach London“ geschrieben. In der Würdigung anlässlich ihres Todes zwei Jahre später schreibt er über ihre Werke (er nennt „Der Fremde“, „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“, „Die Perlmutterfarbe“, „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“, „Essenzen“ und „Die Reise nach

⁴⁰² Haacker: Stein auf ein Grab in Jerusalem, S. 7.

⁴⁰³ Vgl.: [k.A.]: [Anna Maria Jokl]. In: Der Spiegel vom 29.10.2001. S. 226, (Zeitungsausschnittarchiv).

⁴⁰⁴ [k.A.]: Gestorben. ANNA MARIA JOKL, 90. In: Profil Nr. 44 vom 29.10.2001. S. 12, (Zeitungsausschnittarchiv).

⁴⁰⁵ Hartwig, Ina: Zigarette, mein treuester Kamerad. In: Frankfurter Rundschau Ausgabe 246 vom 23.10.2001. S. 20, (Zeitungsausschnittarchiv).

⁴⁰⁶ Kreiler, Kurt: Brüche und Wunder. Zum Tod von Anna Maria Jokl. In: Neue Zürcher Zeitung vom 24.10.2001. S. 34, (Zeitungsausschnittarchiv).

London“), ihr aufregendes Leben, über Anna Maria Jokl als *Meisterin der Sprache*⁴⁰⁷ und drückt seine Hochachtung aus.

Zu den «Wundern» der Anna Maria Jokl gehört, dass sie durch das zwanzigste Jahrhundert gegangen ist, ohne (ob vor Freund oder Feind) auch nur einmal Zuflucht zur Unwahrheit zu nehmen. Unter den wiederholten Schlägen der Ausgrenzung, Denunziation und Vertreibung bricht ihre Biographie in Stücke während sie selbst den aufrechten Gang behält. Wie nehmen Abschied von einer Poeta docta [...].⁴⁰⁸

„Die Zeit“ druckt Ende Oktober 2001 ein sehr persönliches und literarisches Porträt von Anna Maria Jokl, das von der Schriftstellerin und Verlegerin Ulla Berkéwicz geschrieben wird und anscheinend ebenfalls einen Besuch der Autorin in Jerusalem zur Vorlage hat. Sie nennt dabei die wichtigsten Werke, wenngleich die Person Anna Maria Jokl im Vordergrund dieses Artikels steht.⁴⁰⁹

Erwähnenswert ist noch ein Radiobeitrag in der Reihe SWR2 Profile, in dem die Autorin vorgestellt wird. Eine weibliche Sprecherin und ein männlicher Sprecher erzählen aus Anna Maria Jokls Leben, lesen aus „Der Fremde“ vor und referieren aus Kurt Kreilers oben genannten Artikel aus der „Neuen Zürcher Zeitung“, ohne Erwähnung eines Zitates. Fiktion und Realität der Autorin vermischen sich so zu einem literarischen Porträt, das viele Fragen offen lässt.⁴¹⁰

Anna Maria Jokls Repräsentation in Literatur Lexika ist sehr unterschiedlich.

In „Kindlers neuem Literaturlexikon“ von 1988 sucht man die Autorin vergeblich⁴¹¹, während die Schriftstellerin im „Deutschen Literatur-Lexikon“ gegründet von Wilhelm Kosch in der Ausgabe von 1981 Eingang findet. Die Erstauflage für „Die Perlmutterfarbe“ wird hingegen mit 1935 angegeben, obwohl diese erst 1948 erfolgte.⁴¹² Im „Lexikon Autoren und Werke deutscher Sprache“, herausgegeben

⁴⁰⁷ Kreiler: Brüche und Wunder, S. 34.

⁴⁰⁸ Kreiler: Brüche und Wunder, S. 34.

⁴⁰⁹ Vgl.: Berkéwicz, Ulla: Entwurzelung macht frei. Zu Besuch im Gelobten Land. Eine Erinnerung an die israelische Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Die Zeit vom 31.10.2001. S. 45, (Zeitungsausschnittarchiv).

⁴¹⁰ Vgl.: Nesselrath: Dort oben, wo jetzt Luft war (Radiosendung).

⁴¹¹ Vgl.: Jens, Walter (Hg.): Kindlers neues Literaturlexikon. Studienausgabe. Band 8 Ho-Jz. München: Kindler Verlag 1988.

⁴¹² Vgl.: Rupp, Heinz und Carl Ludwig Lang (Hg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 8. Band Hohberg-Kober. 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Bern: A. Francke Verlag 1981. S. 667

1990 von Walther Killy, kann man ebenfalls Informationen zu Anna Maria Jokl einholen.⁴¹³

Anna Maria Jokl bleibt jedoch als Filmschaffende, Radiopionierin oder als Psychotherapeutin, die mit „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“ schon knapp nach dem Zweiten Weltkrieg eine Studie zu den psychologischen Auswirkungen der Shoa veröffentlichte, unbeachtet.

Die Wahrnehmung und Würdigung als Autorin erfährt sie erst in den letzten Jahren vor ihrem Tod.

4.3. Die Wissenschaftliche Rezeption von Anna Maria Jokl

Anna Maria Jokl wird hauptsächlich im Kontext der Exilliteratur und der Kinder – und Jugendliteratur rezipiert.

Ihr Leben ist durch Brüche mit der Vergangenheit und Neuanfänge geprägt.

Die Exile in Prag und London, sowie der Umzug aus *Lebenskonsequenz*⁴¹⁴ nach Jerusalem, bringen jedes Mal einen Wechsel in der Alltagssprache mit sich.

Die Autorin bricht mit ihren jeweiligen bisherigen Tätigkeiten, wobei neben der finanziell kargen Situation im Exil auch die Sprachsituation eine Rolle gespielt haben könnte.

Der Verlust von Verlagskontakten, sowohl in Prag, London, als auch in Jerusalem bringt eine verzögerte Veröffentlichung von einigen Werken mit sich, worauf bereits in der Rezeption der einzelnen Werke eingegangen wurde.

„Die Perlmutterfarbe“ liegt zum Beispiel lange in der Schublade, bis sie nach dem Zweiten Weltkrieg verlegt wird, während „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ zuerst in tschechischer Übersetzung erscheint, bis es in Deutsch veröffentlicht wird.

Im Werk „Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947“ des Autors Franz Carl Weiskopf werden auch „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ und „Das süsse Geheimnis“ genannt, womit wohl das Buch „Das

⁴¹³ Vgl.: Killy, Walther (Hg.): Lexikon Autoren und Werke deutscher Sprache. Band 6. Güntersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1990. S. 127-128.

⁴¹⁴ Jokl: Die Reise nach London, S. 60.

süsse Abenteuer“ gemeint ist.⁴¹⁵ Es ist eine frühe Beschäftigung mit Exilliteratur, die auch auf die spezielle Situation von Kinder- und Jugendliteratur eingeht. Er merkt darin an, dass Erwachsene im Gegensatz zu Kindern weiter in ihrer Muttersprache gelesen haben.

Bei Kindern lagen die Dinge anders. Sie besuchten die Schule im Asyl, sie spielten mit fremdsprachigen Freunden, vergaßen sehr oft die Sprache ihrer Heimat. Aus diesen Gründen hatten es die Autoren von Kinder- und Jugendliteratur im Exil ganz besonders schwer, es sei denn, daß sie bereit waren, in fremder Sprache neu zu beginnen.⁴¹⁶

In der Abhandlung von Annegret Völpl und Zohar Shavit ist zu lesen, dass die Emigration häufig zu einer mehrjährigen Publikationsverzögerung geführt hat. In einigen Fällen kommt es zu einer Veröffentlichung des Werkes in Übersetzung in der jeweiligen Landessprache vor dem Druck des Buches in der ursprünglich niedergeschriebenen Sprache. Die Kommunikation mit dem Publikum im Heimatland ist beinahe unmöglich. Ausgewanderte Kinder passen sich sehr schnell der neuen Sprache an und so *erreich[t]en Kinderschriftsteller ihre ursprünglich intendierte Leserschaft im Exiland noch weniger*⁴¹⁷.

Anna Maria Jokl hat sich insofern mit der neuen Sprache arrangiert, indem „Basilus Knox“, in Deutsch geschrieben, erstmals auf Tschechisch publiziert wird.

Sie ist jedoch nicht die einzige, deren Werke zuerst in einer anderen Sprache, als in der ursprünglich geschriebenen, veröffentlicht werden. So nennt Franz Carl Weiskopf viele Werke – darunter Berthold Brechts „Das Leben des Galilei“, Arnold Zweigs „Die Alpen oder Europa“ oder Leo Perutz’ „Prager Novellen“ – und meint, dass *an der Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der im Exil entstandenen deutschen Literatur in der eigenen Sprache stumm blieb, aber in fremden Zungen zu Millionen in der ganzen Welt sprach, nicht einfach vorbeigegangen werden*⁴¹⁸ kann.

⁴¹⁵ Vgl.: Weiskopf, Franz Carl: Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1981. S. 125.

⁴¹⁶ Weiskopf: Unter fremden Himmeln, S. 124.

⁴¹⁷ Völpl, Annegret und Zohar Shavit: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur: ein literaturgeschichtlicher Grundriß. Stuttgart: Metzler Verlag 2002. S. 403

⁴¹⁸ Weiskopf: Unter fremden Himmeln, S. 39.

Auf eine ausführliche Betrachtung der Schreibsituation von Exilschriftstellern wird an dieser Stelle verzichtet, da es zahlreiche Einzelpublikationen gibt, die sich diesem Thema widmen.⁴¹⁹

Erwähnenswert ist hingegen noch, dass Anna Maria Jokl im Exil neben dem Wechsel der Publikationssprache vor allem durch Kontakte zu anderen Schriftstellern oder Vereinigungen publiziert hat.

Die Veröffentlichung der Erzählungen „Die Deutung“ und „München“ in den Exilanthologien „Stimmen aus Böhmen“ beziehungsweise „Weg durch die Nacht“, die beide 1944 in London erscheinen, sowie die Publikationen der Autorin in Sammelbänden des „Verbands deutscher Schriftsteller in Israel“ bestätigen das.

Anna Maria Jokl tritt drei Jahre nach der Gründung des seit 1975 bestehenden „Verbands deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ diesem bei. Der Schriftsteller Meir Marcel Faerber gründet den Verband, der von 1975 bis 2003 zweiundneunzig Mitglieder aufgenommen hat. Es gibt unmittelbar durch Todesfälle und Austritte konstant etwa 30 bis 40 Mitglieder.⁴²⁰

Meir Faerber ist es durch *intensive Kontaktaufnahmen gelungen, sich mit seinem Verband dem hebräischen wie auch dem deutschen Dachverband anzuschließen.*⁴²¹

Der Schriftstellerverband bringt drei Anthologien heraus. Der erste Band „Stimmen aus Israel“ erscheint 1979, zehn Jahre später „Auf dem Weg“, in dem die Erzählung „Lauf“ von Anna Maria Jokl enthalten ist. Einen dritten Sammelband gibt die zweite Vorsitzende des Verbandes Margarita Pazi 1996 unter dem Titel „Spurenlese“ heraus, der bei der Frankfurter Buchmesse vorgestellt wird.⁴²² Anna Maria Jokl ist mit „Jehoshua Ben Nun“ darin vertreten.

Rundschreiben der Vorsitzenden informieren die Verbandsmitglieder über Neuigkeiten, Ableben und Publikationen der Autorenkollegen.

Tilly Boesche-Zacharow schafft mit dem Band „Nicht das letzte Wort. Eine Dokumentation. 30 Jahre 1975-2005“ ein Erinnerungsbuch an den Verband, in dem

⁴¹⁹ Anmerkung: Die Diplomarbeit von Reingard Diermayr verweist zum Beispiel auf die (damals) aktuelle Schreibsituation von Exilschriftstellern in Israel. Vgl.: Diermayr, Reingard: Alte Sprache – Neue Heimat: zur aktuellen Situation von deutschsprachigen Schriftstellern in Israel. Diplomarbeit. Universität Wien 1997.

⁴²⁰ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 9

⁴²¹ Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 9.

⁴²² Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, 257.

alle Rundschreiben, Informationen zu dem Schriftstellerverband und Autorenporträts enthalten sind.

Aus diesem geht hervor, dass die deutschsprachigen Schriftsteller durch den Verein die Möglichkeit haben Kontakte zu knüpfen. So wird bei der Jerusalemer internationalen Buchmesse im Jahr 1983 ein Messestand mit den Büchern der Mitglieder organisiert, der Gründer des Bleicher Verlags in Gerlingen, Heinz Max Bleicher, ist korrespondierendes Ehrenmitglied des Schriftstellerverbandes, die Lyrik-Gruppe Lyris hält regelmäßig Treffen ab und der Verband veranstaltet Lesungen. Es ist bekannt, dass bei einem dieser Abende auch ein Text von Anna Maria Jokl vorgetragen wird.⁴²³

Der Schriftstellerverband gibt demnach den Autoren die Möglichkeit ihre Texte in Sammelbänden zu publizieren, hilft Zeitschriften bei der Suche nach Zusendungen, liefert Informationen über „Gleichgesinnte“ und hilft Menschen von „ausen“ (zum Beispiel Studenten aus dem deutschsprachigen Raum, Filmemachern) Kontakte zu Schriftstellern im Verband zu knüpfen. Die deutschsprachige Plattform trägt auch zum Selbstverständnis, die Muttersprache in der neuen Heimat als Ausdrucksmöglichkeit zu verwenden, bei.

Für weitere Veröffentlichungen von Anna Maria Jokl und einen Großteil der wissenschaftlichen Beachtung ist die Rezeption von Exilliteratur bedeutsam.⁴²⁴

Zum Selbstverständnis der Exilforschung – in dieser Arbeit auf Österreich bezogen – gehört demnach die Aufgabe exilierten Autoren einen angemessenen Platz in der deutschen Kultur und Geistesgeschichte zu verschaffen.⁴²⁵

Vom 18. bis zum 21. September 1969 findet ein internationales Symposium zur Erforschung der Exilliteratur in Stockholm statt. Das Ergebnis ist die Definition von

⁴²³ Vgl.: Boesche-Zacharow: Nicht das letzte Wort, S. 223.

⁴²⁴ Anmerkung: Der folgende Abschnitt bezieht sich vor allem auf Veröffentlichungen im Bezug auf Anna Maria Jokl, da eine ausführliche Betrachtung den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen würde. An dieser Stelle sei auf die Werke, aus denen in diesem Zusammenhang zitiert wird, verwiesen.

⁴²⁵ Vgl.: Sevin, Dieter (Hg.): Die Resonanz des Exils. Gelungene und mißlungene Rezeption deutschsprachiger Exilautoren. Amsterdam, Atlanta: Editions Rodopi B.V. 1992. S. 7.

Exilliteratur als literaturgeschichtlich eigenständige Epoche und die Notwendigkeit einer getrennten Erforschung.⁴²⁶

1963 wird das DÖW, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, durch ehemalige Widerstandskämpfer sowie engagierte Wissenschaftler gegründet. Die Aufgabe der nunmehrigen Stiftung ist die Sammlung, Archivierung und wissenschaftliche Auswertung von Widerstand und Verfolgung, Exil, NS-Verbrechen und Restitution.⁴²⁷

1975, 1987 und 1988 finden drei Symposien über das österreichische Exil statt.⁴²⁸

Die Rezeption des Exils verläuft dennoch eher zögerlich, wie Evelyn Adunka und Peter Roessler im Vorwort zur Anthologie „Die Rezeption des Exils – Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung“ feststellen.

Kontinuierlich wurde die Erforschung und Rezeption des Exils in Österreich nur durch wenige Institutionen und Vereinigungen wie dem 1963 gegründeten Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, der 1984 ins Leben gerufenen Theodor Kramer Gesellschaft und der 1993 eingerichteten Österreichischen Exilbibliothek betrieben.⁴²⁹

Das Buch basiert auf Vorträgen eines gleichnamigen Symposions, das 2001 in der Österreichischen Nationalbibliothek stattfindet.

Ein Mitveranstalter dieser Vorträge, in denen auch Anna Maria Jokl am Rande erwähnt wird, ist die Theodor Kramer Gesellschaft.

Diese wird 1984 gegründet und wendet sich ab 1987 nicht nur Theodor Kramer, sondern der Erforschung der gesamten österreichischen Exilliteratur zu. In den Zeitschriften „Mit der Ziehharmonika“, später in „Zwischenwelt“ umbenannt, finden auch Beiträge zu Anna Maria Jokl Eingang.

Christoph Haacker setzt der Autorin in zwei Essays ein Denkmal. In „Sie sind in geniales Weib’ – Erinnerungen an Anna Maria Jokl“ schreibt der Gründer des Arco Verlags anlässlich der Veröffentlichung von „Die Reise nach London“ einen Artikel in der „Zwischenwelt“.

Mit ihrem nun vorliegenden Buch „Die Reise nach London. Wiederbegegnungen“ setzt Anna Maria Jokl [...] die eindrucksvolle Serie von

⁴²⁶ Vgl.: Dybowski, Andreas: Endstation, Wartesaal oder Schatzkammer für die Zukunft. Die deutsche Exilliteratur und ihre Wirkung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang 1989. S. 9.

⁴²⁷ Vgl.: URL: <http://www.doew.at/>.

⁴²⁸ Vgl.: Adunka, Evelyn und Peter Roessler (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum Verlag 2003. S. 9.

⁴²⁹ Adunka, Roessler: Die Rezeption des Exils, S. 10.

Buchpublikationen einer bald Neunzigjährigen in den neunziger Jahren fort.“⁴³⁰

In „Stein auf ein Grab in Jerusalem“ lässt er 2002 Leben und Werk der Autorin anlässlich ihres Todes Revue passieren.⁴³¹

Anna Maria Jokl veröffentlicht 1997 in „Mit der Ziehharmonika“ ihr Gedicht „Das Viehparadies“. An dieses angeschlossen wird die Schriftstellerin kurz vorgestellt, wobei ihre Tätigkeit als Autorin von Kinderliteratur nicht erwähnt. Sie soll anscheinend als Exilschriftstellerin und nicht als Kinder- und Jugendbuchautorin präsentiert werden.

„In welcher Sprache träumen Sie?“, in dem das Gedicht ebenfalls publiziert ist, enthält österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Es wird von Konstantin Kaiser, Daniela Strigl und dem Schauspieler Miguel Herz-Kestranek herausgegeben. Der Vorsitzende der Theodor Kramer Gesellschaft, Professor Karl Müller, initiiert das Online-Projekt „Exil“.⁴³²

Eine seiner betreuten Diplomarbeiten ist die von Daniela Hessmann mit dem Titel „Der Beitrag jüdischer Autorinnen zur Kinder- und Jugendliteratur der dreißiger Jahre, dargestellt an Beispielen von Anna Maria Jokl, Auguste Lazar, Ruth Rewald und Adrienne Thomas“.

Sie geht darin, neben den Werken der genannten Autorinnen, auch auf das wenig erforschte Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur des Exils ein.⁴³³

Daniela Hessmann schreibt den Aufsatz „Vater, wie kommt es, daß jemand staatenlos ist?“ ebenfalls zur Kinder- und Jugendliteratur im Exil, der sich an ihrer Diplomarbeit orientiert und 2002 in der „Zwischenwelt“ erscheint.⁴³⁴ Sie kommt zu dem Schluss, dass in den späten achtziger und neunziger Jahren eine klare Zunahme von Artikeln, die sich Exilliteratur widmen, festzustellen ist. Die Waldheim-Debatte, das Gedenkjahr 1988 und der offenere Umgang mit der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit haben womöglich Anteil daran.⁴³⁵

⁴³⁰ Haacker: „Sie sind ein geniales Weib ...“, S. 76.

⁴³¹ Vgl.: Haacker: Stein auf ein Grab in Jerusalem, S.7-8.

⁴³² Vgl.: URL: <http://www.literaturepochen.at/exil/>.

⁴³³ Vgl.: Hessmann: Der Beitrag jüdischer Autorinnen der dreißiger Jahre, S. 12.

⁴³⁴ Vgl.: Hessman: Kinder- und Jugendliteratur im Exil, S. 34.

⁴³⁵ Vgl.: Hessmann: Der Beitrag jüdischer Autorinnen der dreißiger Jahre, S. 26.

Die Gründung einer weiteren Institution fällt in diese Zeitspanne. 1993 wird die Exilbibliothek als Dokumentationsstelle des Literaturhauses eröffnet. Ursula Seeber, die Leiterin dieser Institution publiziert einige wichtige Werke zum Thema Exilliteratur.

In „Zweifaches Exil? Österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil“ schreibt sie über die Problematik der Literaturproduktion und Rezeption exilierter Autoren und Autorinnen. Sie berichtet darin auch von der *schwierigen Publikationsgenese*⁴³⁶ der „Perlmutterfarbe“. Nach der vom Literaturhaus organisierten Wanderausstellungen „Die Zeit gibt die Bilder – Schriftsteller, die Österreich zur Heimat hatten“ 1992 und „Neuland“, die Israelische Künstler österreichischer Herkunft ins Gedächtnis ruft, befasst sich die Schau „Kleine Verbündete – Little Allies“ 1997 mit vertriebenen österreichischen Kinder- und Jugendbuchliteraten. Im zweisprachigen Begleitbuch zur letzten Ausstellung wird ein großer und ausführlicher Überblick über die Kinder- und Jugendliteratur im Exil, die Arbeits-, Lebens- und Verlagsbedingungen, die Themen der Werke und über die Rückkehr aus und den Neubeginn nach dem Exil gegeben.⁴³⁷

Die Ausstellung „Frauen aus Wien“ aus 1999 ist wie „Neuland“ und „Die Zeit gibt die Bilder“ mit Porträt-Fotos von Alisa Douer bebildert und stellt ebenso Anna Maria Jokl in einem kurzen Text vor.⁴³⁸

2002 wird die „Österreichische Gesellschaft für Exilforschung“ gegründet, deren Internetseite *eine Informationsplattform für alle, die sich mit dem Exil, dem Werk und Schicksal jener Menschen beschäftigen, die Österreich im 20. Jahrhundert infolge rassistischer oder politischer Verfolgung verlassen mussten*⁴³⁹.

An dem Projekt „biografiA. biographische datenbank und lexikon österreichischer frauen“ wird seit 1998 mit dem Ziel österreichische Frauenpersönlichkeiten

⁴³⁶ Seeber-Weyrer: Zweifaches Exil?, S. 118.

⁴³⁷ Vgl.: Seeber, Ursula (Hg.): Kleine Verbündete: vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur/Little Allies: Austrian children's and juvenile literature in exile. Wien: Picus 1998 [= Ausstellungskatalog].

⁴³⁸ Vgl.: Douer, Alisa: Neuland. Israelische Künstler österreichischer Herkunft. Israeli Artists of Austrian Origin, Wissenschaftliche Mitarbeit von Edith Blaschitz. Wien Picus Verlag 1997 [= Ausstellungskatalog]; Seeber Ursula (Hg.): Die Zeit gibt die Bilder. Schriftsteller, die Österreich zur Heimat hatten. Photographien von Alisa Doer. Wien: Dokumentationsstelle für neue Literatur 1992 [= Ausstellungskatalog].

⁴³⁹ URL: www.exilforschung.ac.at.

historisch-biographisch aufzuarbeiten, gefeilt. Herta Hanus schreibt darin eine ausführliche Vita von Anna Maria Jokl.⁴⁴⁰

In „Wissenschafterinnen in und aus Österreich“ präsentiert sie die Schriftstellerin ebenfalls ausführlich.⁴⁴¹

Im Rahmen des zweijährigen Forschungsprojekts „Deutschsprachige Schriftsteller und Schriftstellerinnen österreichischer Herkunft in Palästina/Israel“ an der Universität Innsbruck schreibt Bernadette Rieder 2006 ihre Dissertation zu Autobiographien deutschsprachiger Schriftsteller in Israel.

Im Zentrum der Forschung unter der Leitung von Professor Klaus Müller-Salget stehen die fünf Aspekte Herkunft/Exil/Heimat, das Sprachenproblem, Verbreitung und Rezeption, Selbstverständnis der Autoren und Autorinnen, sowie die literarische Wertung.⁴⁴²

Bernadette Rieder analysiert in ihrer Arbeit die Autobiographien von Max Brod, Lola Landau, Max Zweig, Alice Schwarz-Gardos, Willy Verkauf-Verlon und Anna Maria Jokl, die allesamt zwischen 1952 und 1991 entstanden.

Ihre Erkenntnisse zu der „Reise nach London“ sind in der vorliegenden Arbeit teilweise zitiert worden.

Der betreuende Professor Klaus Müller-Salget, bis 2008 Professor für Neuere Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck, hat 1988 mit Cornelia Gottschalk ein sehr aufschlussreiches Interview mit Anna Maria Jokl geführt. Es wird im Rahmen des Forschungsprojekts „Deutschsprachige Schriftsteller in Palästina/Israel“ aufgezeichnet und 1998 in der Zeitschrift „Das jüdische Echo“ unter dem Titel „Meine sechs Leben“ veröffentlicht.

In dem Medium für Kultur und Politik, das sich auf die *historisch-kritische Aufarbeitung des österreich-jüdischen Geistesleben sowie der Darstellung aktueller Tendenzen in Österreich und Israel*⁴⁴³ bezieht, ist die Abschrift des Gesprächs unter der Rubrik „Literatur, Kunst und Wissenschaft“ zu finden.

Anna Maria Jokl wird in der Einleitung als *literarischer Geheimtipp*⁴⁴⁴ bezeichnet.

⁴⁴⁰ Vgl.: URL: www.univie.ac.at/biografiA.

⁴⁴¹ Vgl.: Keintzel, Brigitta und Ilse Korotin: Wissenschafterinnen in und aus Österreich. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2002. S. 335-336.

⁴⁴² Vgl.: URL: <http://culturitalia.uibk.ac.at/israel/>.

⁴⁴³ Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik. Band 47. (1998). Impressum.

⁴⁴⁴ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 286.

Sie beantwortet Fragen zu ihrer Lebensgeschichte: der Kindheit, dem Exil, den Rundfunk- und Filmarbeiten und erzählt von ihren Anfängen beim Schreiben, ihrer jüdischen Identität, der Sprache und ihrem literarischen Schaffen.

Die Aufnahme des Briefwechsels zwischen Armin Borski und Anna Maria Jokl in die Zeitschrift „Mnemosyne“ ist ebenfalls ein Indiz für die Wahrnehmung von Anna Maria Jokl als Exilschriftstellerin. Der Herausgeber der „Mnemosyne“, Armin Wallas, schreibt in der Zeitung, die nach seinem Tod aufgelöst wird, gegen das *kollektive Vergessen*^{445 446}.

Im Kontext der Exilliteratur publiziert die deutsche Wissenschaftlerin Nikola Herweg zwei Aufsätze zu Anna Maria Jokl.

Im Aufsatz „Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem“, der 2007 im Heft „Exil“ erscheint, wirft sie einen sehr ausführlichen Blick auf Anna Maria Jokls Leben und Werk.

Sie selbst reist im Zuge der Recherchen für ihre Dissertation über Schriftsteller im Exil nach Jerusalem und erhält Einsicht in den Nachlass von Anna Maria Jokl.

Durch diesen Einblick kommen einige wenige, bisher unentdeckte Fakten zum Vorschein. Nikola Herweg erwähnt dabei ein autobiographisches Typoskript, das fragmentarisch geblieben ist und verweist auf Stellen in einem Kindertagebuch, Zeitungsausschnitten und Briefen an Anna Maria Jokl.⁴⁴⁷

In einem anderen Aufsatz behandelt Nikola Herweg die Funktionen und Funktionswandel der Kinder- und Jugendliteratur. Nach einer allgemeinen Einführung über Kinder- und Jugendliteratur bezieht sie sich in ihrer Analyse auf Anna Maria Jokls Roman „Die Perlmutterfarbe“.⁴⁴⁸

„Die vergessenen Schriftsteller der Erich-Kästener-Generation“ ist die Promotionsarbeit der Schriftstellerin Gudrun Pausewang, die sie unter ihrem bürgerlichen Namen Gudrun Wilcke in der Reihe „Kinder- und Jugendkultur, -

⁴⁴⁵ Mnemosyne Heft 11 (1991). Impressum.

⁴⁴⁶ Vgl.: Lauritsch, Andrea: Zum geistigen Erbe von Armin A. Wallas und wie damit umgegangen wird. In: Zwischenwelt. 20. Jg., Nr.4. (2004). S. 6.

⁴⁴⁷ Vgl.: Herweg: Sechs Leben, S. 87-88 [Anmerkungen].

⁴⁴⁸ Vgl.: Herweg: Funktionszuschreibungen, S. 201-214.

literatur und –medien“ veröffentlicht. Sie analysiert darin sehr ausführlich und sehr persönlich die Autorin und „Die Perlmutterfarbe“.⁴⁴⁹

Susanne Blumesberger geht in „... gebt Euren Kindern Bücher in die Hände, aus denen man lernt wie man der ganzen Menschheit dienen kann.’ Vertriebene Kinderbuchautorinnen und –autoren aus Österreich. Vier Wiener Beispiele“ neben Anna Maria Jokl auch auf den Schriftsteller Fred Wander und Heinz Markstein, sowie die Schriftstellerin Doris Orgel ein, mit denen sie brieflich in Kontakt getreten ist. Anna Maria Jokl antwortet ihr auf die Fragen zu ihren Kinder- und Jugendbüchern telefonisch, da sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr so gut tippen kann.⁴⁵⁰

Susanne Blumesberger schreibt diesen Aufsatz ausgehend vom Projekt „Österreichische Autoren und Autorinnen jüdischer Herkunft“, der in der Zeitschrift „Biblos“, der Zeitschrift der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek, der Vereinigung österreichischer Bibliothekare und des Österreichischen Instituts für Bibliotheksforschung, Dokumentation und Informationswesen 1999 veröffentlicht wird.

Der ebenfalls relevanten Frage nach der Sprache im Exil widmet sich eine Diplomarbeit mit dem Titel „Alte Sprache – Neue Heimat“ aus 1997.

Reingard Diermayr beschreibt darin die (damals) aktuelle Situation von deutschsprachigen Schriftstellern in Israel. Sie interviewt hierzu zahlreiche Autoren, die sie über den „Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ kontaktiert hatte. Unter den Befragten befindet sich auch Anna Maria Jokl.

Die Autorin erlernt Hebräisch erst im Exilland, wie sie im Interview „Meine sechs Leben“ angibt.

Bevor ich nach Israel kam, im Jahr 65, und angefangen hatte Iwrith zu lernen, konnte ich weder Jiddisch, noch konnte ich Hebräisch. Es war für mich eine neue Sprache, eine andere Sprache.⁴⁵¹

⁴⁴⁹ Vgl.: URL: <http://user.uni-frankfurt.de/~ewers/index.htm> [Hinweis zu Gudrun Wilcke/Pausewang]; Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller [= Dissertation].

⁴⁵⁰ Vgl.: Blumesberger: „...*gebt Euren Kindern Bücher in die Hände*“, S. 213-214.

⁴⁵¹ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 286.

Das Hindernis, dass die Muttersprache meist nicht mehr Ausdruckssprache im Exilland ist, erschwert die Situation der meisten Exilanten.

Reingard Diermayr merkt in ihrer Publikation an, dass es viele Aufsätze zur deutschsprachigen Literatur in Israel gibt, die sich mit der Anfangszeit befassen – der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie beleuchtet die damals aktuelle Situation, die auch die erst später nach Israel eingewanderten Literaten (zu welchen auch Anna Maria Jokl zählt) mit einbezieht. Sie legt ihren Fokus auf die spezielle Sprachsituation der Autoren und die Schwierigkeiten und Besonderheiten der literarischen Produktion. So merkt Reingard Diermayr an:

Es wurde viel darüber geschrieben, daß die Veröffentlichungsmöglichkeiten für deutschsprachige Schriftsteller in Israel äußerst beschränkt sind. Tatsächlich finden sie aber immer wieder Mittel und Wege, um an die Öffentlichkeit zu treten.⁴⁵²

Die Befragungen sind der Diplomarbeit nicht als Anhang beigelegt, weshalb die Aussagen der Verfasserin direkt übernommen werden müssen.

Reingard Diermayr gibt in der Publikation an, dass Anna Maria Jokl nach eigenen Aussagen, *erst vor 10 Jahren wieder langsam angefangen [hat] zu schreiben*⁴⁵³, was eine Zeitspanne von Mitte bis Ende der Achtziger Jahre ergibt.

Anna Maria Jokl gibt in dem Interview mit Diermayr an, dass Deutsch ihre Sprache sei und sie so den Kontakt nie verloren habe.⁴⁵⁴

Anna Maria Jokl meint in dem Film „Jeckes. Die entfernten Verwandten“ zum Thema Sprache:

Ich bin eine Mischung in der deutschen Sprache:
Wien, Berlin, Prag. Die Sprache ist meine Zugehörigkeit und nicht ein Land.⁴⁵⁵

In einem anderen Interview gibt sie hingegen an, ein Problem mit der deutschen Sprache zu haben.⁴⁵⁶ Die deutsche Sprache gilt nach der Shoa als „Sprache des Feindes“ und ist für viele unerwünscht.⁴⁵⁷

⁴⁵² Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 4.

⁴⁵³ Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 24.

⁴⁵⁴ Vgl.: Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 36.

⁴⁵⁵ Meurer, Jens (Regie) und Carsten Hueck (Co-Regie): Jeckes. Die Entfernten Verwandten. Film: 100'. Berlin, München: Egoli Films 1997, Verleih der Salzgeber Medien GmbH [VHS]. Zeit: 12'35".

⁴⁵⁶ Gottschalk, Müller-Salget: „Meine sechs Leben“, S. 296-297.

⁴⁵⁷ Vgl.: u.a.: Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 11-13.

Reingard Diermayr ordnet Anna Maria Jokl sprachlich einer jüngeren Generation zu, da sie erst 1965 nach Israel gekommen ist und die Zeit während des Zweiten Weltkriegs in Europa verbracht hat. Im Gespräch mit der Autorin gibt diese an, dass die Nachkriegsjahre in Berlin schriftstellerisch sehr wertvoll waren und ihre Sprache lebendig gemacht haben.⁴⁵⁸

Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und die Shoa ist bei vielen Autoren präsent, wie Reingard Diermayr beschreibt:

Für eine große Mehrzahl der Autoren ist es wichtig, darüber zu schreiben. Fast jeder hat es in der einen oder anderen Form schon getan. Am häufigsten werden die Erinnerungen in Kurzgeschichten verarbeitet, aber auch in Gedichten und Tagebuchnotizen.⁴⁵⁹

Sie erwähnt hierbei, dass Anna Maria Jokl mit ihrer psychologischen Abhandlung einen anderen Weg gefunden hat, über die Nazi-Zeit zu berichten.⁴⁶⁰

Anna Maria Jokls Leben und Werk wird ausführlich im „Lexikon der österreichischen Exilliteratur“ vorgestellt, das von Siglinde Bolbecher und Konstantin Kaiser herausgegeben wurde.⁴⁶¹

In der Bio-Bibliographie „Deutsche Exil-Literatur 1933-1945“, veröffentlicht 1970, ist Anna Maria Jokl ebenfalls zu finden. Als Werke werden allerdings nur „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ und „Das süße Abenteuer“ angeführt, während der erfolgreiche Roman „Die Perlmutterfarbe“ nicht erwähnt wird.⁴⁶²

Im „Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1993“ wird das Buch daher ebenso ausgespart, da die Bio-Bibliographie von Sternfeld/Tiedemann als Quelle herangezogen wird.⁴⁶³

⁴⁵⁸ Vgl.: Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 46.

⁴⁵⁹ Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 88.

⁴⁶⁰ Vgl.: Diermayr: Alte Sprache – Neue Heimat, S. 88.

⁴⁶¹ Vgl.: Bolbecher, Siglinde und Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien, München: Deuticke 2000. S. 344-346.

⁴⁶² Vgl.: Sternfeld, Wilhelm und Eva Tiedemann: Deutsches Exil-Literatur 1933-1945. Eine Bio-Bibliographie. 2. verbesserte und stark erweiterte Auflage. Heidelberg: Lambert Schneider 1970. S. 243.

⁴⁶³ Vgl.: Röder, Werner und Herbert A. Strauss (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933/International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945. Volume II: Kunst, Wissenschaft und Literatur/The Arts, Science, and Literature. München, New York u.a.: KG Saur 1983. S. 572

Im Bereich der Kinderliteratur des Exils werden dagegen die Spätwerke der Autorin nicht berücksichtigt, weshalb der Eindruck entsteht, dass Anna Maria Jokl nach den Kinderbüchern in den vierziger und fünfziger Jahre nichts mehr publiziert.⁴⁶⁴

Mit der Wahrnehmung als Exilautorin geht die Beachtung von Anna Maria Jokl als jüdische Autorin einher.

Im „Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert“ ist eine kurze biographische Notiz zu Anna Maria Jokl zu lesen.⁴⁶⁵

Im „Lexikon deutsch-jüdischer Autoren“ sucht man Anna Maria Jokl hingegen vergeblich.⁴⁶⁶

Klaus Doderer nennt die Autorin weder in „Zwischen Trümmern und Wohlstand: Literatur der Jugend 1945-1969“, obwohl das Thema passen würde, noch im „Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur“.⁴⁶⁷ Im Band „Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland“ von Renate Raecke wird sie auch nicht erwähnt.⁴⁶⁸ Als Anna Maria Johl [sic!] und ohne weitere Angaben von Daten oder Werken findet die Autorin Eingang in die „Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur“ von Reiner Wild.⁴⁶⁹

Im „Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945“, herausgegeben von Renate Wall, ist ein ausführlicher Artikel über Anna Maria Jokls Leben und Werk enthalten.⁴⁷⁰

Ein vollständiges Verzeichnis der selbstständigen Publikationen der Schriftstellerin bis 1995 ist in „Schriftstellerinnen in Berlin 1871-1945“ zu finden.⁴⁷¹

⁴⁶⁴ Vgl.: Zlata, Fuss Philipps: German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies. München: K.G. Saur 2001. S. 108-110.; Thomalla, Andrea und Jörg Räuber: Kinder- und Jugendliteratur im Exil: 1933-1950; eine Ausstellung der Sammlung Exil-Literatur der Deutschen Bücherei Leipzig, 1. Juni 1995 bis 9. September 1995. Leipzig, Frankfurt/Main u.a.: Die Deutsche Bibliothek 1995. S. 38-39.

⁴⁶⁵ Vgl.: Blumesberger, Susanne (Redaktion): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert. Band 2. München: Saur 2002. S. 610.

⁴⁶⁶ Vgl.: Heuer, Renate (Redaktion): Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Archiv Bibliographia Judaica. Band 13 Jaco-Kerr. München u.a.: K. G. Saur 2005.

⁴⁶⁷ Vgl.: Doderer, Klaus (Hg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand: Literatur der Jugend 1945-1960. Weinheim u.a.: Beltz 1988.; Doderer, Klaus (Hg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen-, Länder und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder und Jugendliteratur. Band 2 I-O. Weinheim u.a.: Beltz 1977.

⁴⁶⁸ Vgl.: Raecke, Renate (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1999.

⁴⁶⁹ Vgl.: Kaminski, Winfried: Exil und Innere Emigration. In: Wild, Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Otto Brunken, u.a. Stuttgart: Metzler 1990. S. 287.

⁴⁷⁰ Vgl.: Wall, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945. Freiburg: Kore 1995. S. 167-169.

⁴⁷¹ Vgl.: Budke, Schulze: Schriftstellerinnen in Berlin, S. 193-194.

Nicht explizit im Bezug auf Exilliteratur, allerdings mit geschichtlichem Bezug, wird Anna Maria Jokl in der Diplomarbeit von Petra Siegele, die am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft in Innsbruck geschrieben wurde, genannt.

Sie erarbeitet darin einen typologischen Vergleich von Ödön von Horvaths „Jugend ohne Gott“ und Anna Maria Jokls „Die Perlmutterfarbe“.

In der Einleitung der Hochschulschrift geht sie auf die Zeitumstände, in der die Bücher geschrieben wurden, ein und schildert den aufkommenden Faschismus zur Zeit der Machtergreifung der Nationalsozialisten.

Petra Siegele geht auf die Biographien der beiden Schriftsteller ein und schließt eine Definition des Begriffes typologischer Vergleich an.

Sie nennt zudem die dazu notwendigen Gemeinsamkeiten von Ödön von Horvath und Anna Maria Jokl.

(...) beide Autoren erlebten das Entstehen des Nationalsozialismus in Deutschland mit und ließen ihre darauf basierenden Gedanken in ihre Werke einfließen – aufgrund der ähnlichen gesellschaftlichen Bedingungen entstanden zwei durchaus sehr gut vergleichbare Werke.⁴⁷²

Petra Siegele weist zudem auf die ähnlichen Produktions- und Rezeptionsbedingungen hin, die *das Entstehen und Verbreiten der beiden Romane sehr stark mitbeeinflusst*⁴⁷³ haben. Intertextuelle Parallelen wie die Gattung, die Themen Schule, Kinder und der Umgang mit dem Faschismus macht die Diplomandin ebenfalls aus. Sie verweist auch darauf, dass es nicht auszuschließen ist, dass sich Anna Maria Jokl und Ödön von Horvath gekannt haben oder die Autorin die Bücher des bekannten Schriftstellerkollegen gelesen hat.⁴⁷⁴

Sie geht auch auf die problematische Situation der literarischen Produktion im Exil ein und resümiert: *Schreiben im Exil kommt einer absoluten Ausnahmesituation gleich*⁴⁷⁵.

Eine ausführliche Beschreibung und Analyse der behandelten Werke findet ebenfalls Eingang in die Diplomarbeit.

⁴⁷² Siegele: Ein typologischer Vergleich, S. 13.

⁴⁷³ Siegele: Ein typologischer Vergleich, S. 13.

⁴⁷⁴ Vgl.: Siegele: Ein typologischer Vergleich, S. 12-13.

⁴⁷⁵ Siegele: Ein typologischer Vergleich, S. 16.

Wolfgang Burgharts Diplomarbeit hat dagegen einen reinen kinderliterarischen Bezug.

Er geht in seiner Diplomarbeit über phantastische Kinderliteratur auf deren Entwicklung bis 1960 anhand von österreichischen Beispielen ein.

Er gibt darin einen einleitenden Überblick über den Stand der Forschung zur Kinderliteratur wieder und behandelt die Theorie und die historische Entwicklung der phantastischen Kinderliteratur in Österreich.

Im Kapitel, in dem auch „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ analysiert wird, wird die Darstellung wissenschaftlicher Phänomene betrachtet.

Zwei Aufsätze zum Thema Kinder- und Jugendliteratur widmen sich exklusiv Anna Maria Jokl.

Unter der Überschrift „Literatur und Erinnerung“ ist der Aufsatz „Wiederbegegnungen oder die Farbe der Erinnerung“ von Elke Liebs über den Roman „Die Perlmutterfarbe“ zu finden. Sie berichtet über ihre persönlichen Erinnerungen an den Roman und „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“, die sie in ihrer Kindheit und Jugend gelesen hat.⁴⁷⁶

Sie analysiert die beiden Werke von Anna Maria Jokl und geht auf ihre Biographie näher ein.

In der Zeitschrift „Literatur im Unterricht“ mit dem Untertitel „Texte der Moderne und Postmoderne in der Schule“ schreibt Dieter Wrobel in der Rubrik „Fundsachen“ über „Die Perlmutterfarbe“.

Unter der Überschrift „Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen“ sind Informationen zur Autorin, dem Inhalt, ein Textauszug und ein didaktischer Kommentar von Dieter Wrobel zu lesen.

Die wissenschaftliche Beachtung der Autorin erfolgt erst in den letzten zwanzig Jahren, die – wie hier ersichtlich – durch die Aufarbeitung des Exils und durch das aufkommende Interesse an Kinder- und Jugendliteratur begünstigt wird.

⁴⁷⁶ Vgl.: Liebs: Wiederbegegnung, S. 469.

5. Resümee

Die Abschnitte und Brüche im Leben der Autorin bedingen immer wieder einen Neubeginn, der eine lineare Publikations- und Rezeptionsgeschichte der Werke verhindert. Das ist das wohl auffälligste an der Rezeption von Anna Maria Jokl.

Anna Maria Jokl ereilt zudem das Schicksal vieler Exilautoren, die im Exil mit schwierigen Publikationsbedingungen zu kämpfen haben.

An Tätigkeiten und Erfolge der Vergangenheit kann die Autorin jeweils nicht anschließen. Die Umstände des Jahrhunderts verhinderten eine mögliche große Karriere.

Das Kinderbuch „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“, von der Kritik angeblich nach der Erscheinung gelobt, wirkt heute überholt, „Die verzeichneten Tiere“ und „Das süsse Abenteuer“, von der Wissenschaft wenig erwähnt, verschwinden in Antiquariaten. Sie sind nicht wieder aufgelegt worden.

Die meisten Kinderbücher von Anna Maria Jokl scheinen in Vergessenheit geraten zu sein, „Die Perlmutterfarbe“ wird durch einen kürzlich gedrehten Kinofilm hingegen wieder belebt.

Dieses Buch hat auch die größte Beachtung sowohl in Zeitungsartikeln und Fachzeitschriften erfahren, als auch die höchsten Auflagenzahlen der Werke der Autorin, in den fünfziger Jahren, wie heute.

Durch das Vorwort, mit der spannenden Geschichte um den Schmuggler Josef, wird eine Brücke zum Faschismus des Zweiten Weltkrieges geschlagen, wodurch „Die Perlmutterfarbe“ klar in den Kontext desselben gestellt wird und das Werk für den Schulunterricht prädestiniert. Die Aufnahme in den Schüler-Kanon der „Zeit“ spricht ebenfalls dafür.

Das Vorwort von Oskar Kokoschka in „Basilius Knox“ soll diesen Bezug ebenfalls herstellen, der aber möglicherweise nur für Eltern verständlich wird, dem intendierten Leser hingegen verschlossen bleibt.

Die Erinnerungsbücher „Essenzen“ und „Die Reise nach London“ werden von wissenschaftlicher Seite gelobt und entsprechend wahrgenommen. Es sind Miniaturen der Vergangenheit. Die Personen, die Eingang in die Werke fanden, sind nunmehr historische Figuren, wie die Autorin selbst.

Am meisten erstaunt es, dass Anna Maria Jokl mehr oder weniger durch einen Zufall wieder entdeckt wird. Die Bekanntschaft mit Itta Shedletzky und in Folge der Kontakt zum Suhrkamp Verlag ermöglichen weitere Einzelpublikationen.

Anna Maria Jokl nutzt den „Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel“ als Plattform für Veröffentlichungen. Mit dem Film „Jeckes“ kann sie sich 1997 ebenfalls in Erinnerung rufen.

Die Wissenschaft beginnt sich im Zusammenhang mit Exilliteratur für die Autorin zu interessieren.

Insgesamt bleibt festzustellen dass Anna Maria Jokl fast ausschließlich als Exilschriftstellerin wahrgenommen wird. Selbst ihre Kinder- und Jugendbücher werden unter diesem Gesichtspunkt in einschlägigen Publikationen erwähnt.

Einige Wissenschaftler haben sich besonders der Autorin gewidmet und auch mit der relevanten Frage nach dem Vergessen der Autorin beschäftigt.

Elke Liebs meint, dass Anna Maria Jokl *[o]ffenbar zu denen gehört hat, die – wie auch Grete Weil – zu früh nach dem Krieg an den Holocaust erinnert haben, die sich sofort dem Verarbeiten und der aktiven Erinnerungsarbeit, statt dem selbstmitleidigen therapeutischen großen Vergessen gewidmet haben, die aber, weil es historisch ‚zu früh‘ war, noch kaum Gehör fanden*⁴⁷⁷.

Dem entsprechend findet auch die Abhandlung „Zwei Fälle“ keinen Eingang in die Forschungsliteratur. Die Zeit für „Die Perlmutterfarbe“, mit seinen Analogien zum Faschismus des Nationalsozialismus, ist erst in den neunziger Jahren – wie Nikola Herweg betont – gekommen.

Dabei wird das Buch mit seinem zwar für Kinder verständlichen, doch durchaus anspruchsvollen Stil sowie Anspielungen auf verschiedensten Ebenen nicht allein pädagogischen Ansprüchen gerecht, sondern erfüllt auch die ästhetischen Kriterien einer ‚hohen‘ KJL [= Kinder- und Jugendliteratur], die seit den 1990er Jahren verstärkt gefordert wird.⁴⁷⁸

Einen weiteren Grund für den Bruch in der Rezeption merkt die Wissenschaftlerin an: Anna Maria Jokl ist durch ihre Publikation in der DDR „verdächtig“ gewesen. Im Nachlass der Autorin findet Nikola Herweg zudem Unterlagen über eine

⁴⁷⁷ Liebs: Wiederbegegnung, S. 473.

⁴⁷⁸ Herweg: Funktionszuschreibungen, S. 209.

Verleumdungskampagne der Wochenzeitschrift „Echo der Zeit“ aus dem Jahr 1959, in der Anna Maria Jokl als kommunistische Spionin bezeichnet wird.⁴⁷⁹

Es bleibt zu hoffen, dass sich Rudolf Peschs Richtigstellung im Bezug auf „Jossel Rackower“ in der allgemeinen Betrachtung durchsetzen wird und Anna Maria Jokl auch in diesem Zusammenhang mit ihrer Übersetzung und Aufklärung in Erinnerung bleibt.

Die Geringschätzung ihrer Arbeit in diesen Verwicklungen ist ein wichtiger Punkt in der Rezeption der Autorin.

Nadine Meyer vom Suhrkamp Verlag stellt in Aussicht, dass dem hundertsten Geburtstag der Autorin im Jahr 2011 gedacht wird.

Der 100. Geburtstag von Anna Maria Jokl im Januar 2011 ist aber ein Datum, das wir gerne feiern möchten, in welcher Form dies in Buchform Gestalt annehmen könnte, wird sich im Laufe dieses Jahres entscheiden, in dieser Sache werden wir natürlich auch mit der Nachlaßverwalterin beraten.⁴⁸⁰

Es wäre wünschenswert, dass durch zukünftige Publikationen im wissenschaftlichen Bereich, wie im Feuilleton die Erinnerung an die Autorin wiederbelebt wird.

Einen Beitrag zur Aufarbeitung des Werkes der interessanten Schriftstellerin soll die vorliegende Arbeit geleistet haben.

Abschließend kann man sich nur den Worten von Ulla Bercewicz anschließen, die über Anna Maria Jokl schreibt: *Wie gut, dass Bücher bleiben*⁴⁸¹.

⁴⁷⁹ Vgl.: Herweg: Funktionszuschreibungen, S. 208.

⁴⁸⁰ Meyer: E-Mail.

⁴⁸¹ Berkéwicz: Entwurzelung macht frei, S. 45.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Primärliteratur

6.1.1. Selbstständige Publikationen

Jokl, Anna Maria: Das süsse Abenteuer. Eine Geschichte für Kinder. Prag: Industrie-Druckerei 1937.

Jokl, Anna Maria: Das süsse Abenteuer. Kinderland-Bücher. Wien: Globus-Verlag 1946.

Jokl, Anna Maria. Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute. 2. Auflage. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1992.

Jokl, Anna Maria: Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute. Berlin: Dietz Verlag 1948.

Jokl, Anna Maria: Die Reise nach London. Wiederbegegnungen. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag 1999.

Jokl, Anna Maria: Die verzeichneten Tiere. Berlin: Altberliner Verlag Luzie Großer 1950.

Jokl, Anna Maria: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Roman über die Physik für Kinder von 10 bis 70 Jahren. Nachwort von Oskar Kokoschka. Frankfurt/Main, Leipzig: Insel Verlag 1997.

Jokl, Anna Maria: Essenzen. Erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1997.

Jokl, Anna Maria: Essenzen. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. Heft 1. Jg., 46. (1992). S. 39-47.

Jokl, Anna Maria: Il Colore Madreperla. Un romanzo per ragazzi e per quasi tutti gli adulti. Traduzione di Paola Buscaglione Candela. Firenze: Editrice 2006.

Jokl, Anna Maria: Wer filmt mit? Eine Anleitung für Laienschauspieler sowie 3 Tonfilm-Drehbücher und 2 Exposés der Dr.Edgar Beyfuß-Tonfilm-Serie: Du und ich – wir alle. Leipzig: Dr. Werner Klinkhardt-Verlag 1933.

Jokl, Anna Maria: Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<. Mit einem Nachwort von Klaus Röckerath. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1997.

Jokl, Anna Maria: Zewa ha-pnina. Übersetzt von Nitsa Ben-Ari. Tel Aviv: Am Oved 1991.

6.1.2. Unselbstständige Publikationen

Jokl, Anna Maria: Das Viehparadies. In: Herz-Kestranek, Miguel, u.a. (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2007. S. 238-239.

Jokl, Anna Maria: Das Viehparadies. In: Mit der Ziehharmonika. 14. Jahrgang Nr. 3. (1997). S. 6.

Jokl, Anna Maria: Der Fremde. In: Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung. Nr. 100 vom 10.04.1933. S. [k.A.].

Jokl, Anna Maria: Die Deutung. In: Reimann, Paul und Rudolf Poppe (Hg.): Stimmen aus Böhmen. Eine Sammlung. London: Verlag der Einheit 1944. S. 145-155.

Jokl, Anna Maria: Die Straße nach Uzhorod. In: Religion heute 2005, Bd. 61 (2005).

Jokl, Anna Maria: Jehoshua Ben Nun. In: Pazi, Margarita (Hg.): Spurenlese: deutschsprachige Autoren in Israel. Gerlingen: Bleicher Verlag 1996. S. 19-30.

Jokl, Anna Maria: Jehoshua Bin Nun. Eine Untersuchung. In: Luzifer-Amor : Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse Heft 19 (1997). S. 123-150.

Jokl, Anna Maria: Das Ende des Weges: Leben und Tod von Kafkas Schwester Otla. In: Journal of the Kafka Society of America. Heft 12,1-2 (1988). S. 69-71.

Jokl, Anna Maria: Lauf. In: Faerber, Meir (Hg.): Auf dem Weg. Eine Anthologie deutschsprachiger Literatur in Israel. Gerlingen: Bleicher 1989.

Jokl, Anna Maria: München. In: Petersen, Jan (Hg.): Weg durch die Nacht. Berlin: VVN-Verlag 1949. S. 45-52.

Jokl, Anna Maria: [Psalm 122]. In: Schröter, Karl Heinz (Hg.): Mein Psalm. Berlin: Lettner Verlag 1968. S. 108-117.

Jokl, Anna Maria: Stein auf ein unbekanntes Grab. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.07.1969. S. [k.A.].

Jokl, Anna Maria: Stein auf ein unbekanntes Grab. Leben und Tod von Kafkas Schwester Otla. In: Härtling, Peter (Hg.): Mein Lesebuch. Frankfurt am Main: Fischer TB 1979.

Jokl, Anna Maria: Tod aus heiterem Himmel. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.06.1973. S. [k.A.].

6.1.3. Übersetzungen

Carmi, Avner und Hannah **Carmi**: Das unsterbliche Klavier. Die abenteuerliche und wahrhaftige Geschichte von dem verschollenen und wiedergefundenen Siena Klavier. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Anna Maria Jokl. München: Heimeran 1965.

Carmi, Avner und Hannah **Carmi**: Das unsterbliche Klavier. Die abenteuerliche und wahrhaftige Geschichte von dem verschollenen und wiedergefundenen Siena-Klavier. Übersetzt von Anna Maria Jokl. 7. Auflage. Stuttgart: Urachhaus 2005.

Kolitz, Zvi: Jossel Rackower spricht zu Gott. Übersetzung von Anna Maria Jokl. In: Fechter, Paul und Joachim Günther (Hg.): Neue Deutsche Hefte. Beiträge zur europäischen Gegenwart. Heft 22 (1956).

6.2. Sekundärliteratur

6.2.1. Selbstständige Publikationen

Adunka, Evelyn und Peter **Roessler** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum Verlag 2003.

Birkenhauer, Anne (Hg.): Jüdischer Almanach des Leo Baeck Instituts 2000/5760. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1999.

Boesche-Zacharow, Tilly (Hg.): Nicht das letzte Wort. Eine Dokumentation. 30 Jahre 1975 bis 2005. Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel. Berlin, Haifa: Mathilde und Norbert Boesche-Verlag 2005.

Böll, Heinrich, Peter Härtling u.a.: Fälle für den Staatsanwalt. Vier Erzählungen von Heinrich Böll, Peter Härtling, Adolf Muschg, Gabriele Wohmann. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1978.

Böll, Peter Härtling, Adolf **Muschg**, Gabriele Wohmann. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1978.

Burghart, Wolfgang: Die Anfänge der phantastischen Kinderliteratur und ihre Entwicklung bis 1960. Dargestellt an ihren österreichischen Beispielen. Diplomarbeit. Universität Wien 1999.

Diekmann, Irene und Julius H. **Schoeps**: Das Wilkomirski-Syndrom. Eingebildete Erinnerungen oder Von der Sehnsucht, Opfer zu sein. Zürich: Pendo Verlag 2002.

Diermayr, Reingard: Alte Sprache – Neue Heimat: zur aktuellen Situation von deutschsprachigen Schriftstellern in Israel. Diplomarbeit. Universität Wien 1997.

Doderer, Klaus (Hg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand: Literatur der Jugend 1945-1960. Weinheim u.a.: Beltz 1988.

Douer, Alisa: Neuland. Israelische Künstler österreichischer Herkunft. Israeli Artists of Austrian Origin, Wissenschaftliche Mitarbeit von Edith Blaschitz. Wien Picus Verlag 1997 [= Ausstellungskatalog].

Dybowski, Andreas: Endstation, Wartesaal oder Schatzkammer für die Zukunft. Die deutsche Exilliteratur und ihre Wirkung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang 1989.

Evers, Tilmann: Mythos und Emanzipation. Eine kritische Annäherung an C. G. Jung. Hamburg: Junius Verlag 1987.

Ewers, Hans-Heino und Ernst **Seibert** (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur-Verlag 1997.

Gymnich Marion und Ansgar **Nünning** (Hg.): Funktionen von Literatur: Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2005.

Hessmann, Daniela: Der Beitrag jüdischer Autorinnen der dreißiger Jahre, dargestellt an Beispielen von Anna Maria Jokl, Auguste Lazar, Ruth Rewald und Adrienne Thomas. Diplomarbeit. Universität Salzburg 1999.

Hoffmann, Rudolf, Rudolf **Hirsch** u.a. (Hg.): Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945 in sieben Bänden. Band 5: Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1980.

Kokoschka, Olga und Heinz **Spielmann** (Hg.): Oskar Kokoschka Briefe III 1934-1953. Düsseldorf: clausen Verlag 1986.

Kolitz, Zvi: Jossel Rackovers Wendung zu Gott. Jiddisch-Deutsch. Aus dem Jiddischen übertragen, herausgegeben und kommentiert von Paul Badde. Zürich: Diogenes Verlag 2004.

[k.A.]: **Liste** des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Leipzig: Hedrich 1939,1940.

Pesch, Rudolf: Anna Maria Jokl und der „Jossel Rackower“ von Zvi Kolitz. Mit einem Geleitwort von Itta Shedletzky und der „Nachbemerkung eines Philologen“ von Norbert Oellers. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier 2005.

Raecke, Renate (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. München: Arbeitskreis für Jugendliteratur 1999.

Reimann, Paul und Rudolf **Popper** (Hg.): Stimmen aus Böhmen. London: Verlag der Einheit 1944.

Reinfrank-Clark, Karin (Hg.): »Ach, Sie schreiben deutsch?«: Biographien dt.-sprachiger Schriftsteller des Auslands-PEN. Gerlingen: Bleicher 1986.

Rieder, Bernadette: Unter Beweis: Das Leben. Sechs Autobiographien deutschsprachiger SchriftstellerInnen aus Israel. Dissertation. Universität Innsbruck 2006.

Sambursky, Miriam (Hg.): Schmuël Hugo Bergmann. Tagebücher & Briefe. Band 2 1948-1975. Mit einer Einleitung von Nathan Rotenstreich. Eine Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts. Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag Athenäum 1985.

Seeber Ursula (Hg.): Die Zeit gibt die Bilder. Schriftsteller, die Österreich zur Heimat hatten. Photographien von Alisa Doer. Wien: Dokumentationsstelle für neue Literatur 1992 [= Ausstellungskatalog].

Seeber, Ursula (Hg.): Kleine Verbündete: vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur/Little Allies: Austrian children's and juvenile literature in exile. Wien: Picus 1998 [= Ausstellungskatalog].

Sevin, Dieter (Hg.): Die Resonanz des Exils. Gelungene und mißlungene Rezeption deutschsprachiger Exilautoren. Amsterdam, Atlanta: Editions Rodopi B.V. 1992.

Shedletzky, Itta und Hans Otto **Horch** (Hg.): Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur um 20. Jahrhundert. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993.

Siegele, Petra: Ödön von Horvaths „Jugend ohne Gott“ und Anna Maria Jokls „Die Perlmutterfarbe“ – ein typologischer Vergleich. Diplomarbeit. Universität Wien 1999/2000.

Thomalla, Andrea und Jörg **Räuber**: Kinder- und Jugendliteratur im Exil: 1933-1950; eine Ausstellung der Sammlung Exil-Literatur der Deutschen Bücherei Leipzig, 1. Juni 1995 bis 9. September 1995. Leipzig, Frankfurt/Main u.a.: Die Deutsche Bibliothek 1995.

Völpel, Annegret und Zohar **Shavit**: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur: ein literaturgeschichtlicher Grundriß. Stuttgart: Metzler Verlag 2002.

Weiskopf, Franz Carl: Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1981.

Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation. Frankfurt/Main, Wien u.a.: Lang 1999.

Wild, Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Otto Brunken, u.a. Stuttgart: Metzler 1990.

6.2.2. Beiträge in Lexika/Handbücher/Bibliographien

Bawden, Liz-Anne und Wolfram **Tichy**: Rororo-Film-Lexikon. Filmbeispiele, Genres, Länder, Institutionen, Technik und Theorie. 6 Bände. Reibeck/Hamburg: Rowohlt 1978.

Blumesberger, Susanne (Redaktion): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert. Band 2. München: Saur 2002.

Bolbecher, Siglinde und Konstantin **Kaiser**: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien, München: Deuticke 2000.

Budke, Petra und Jutta **Schulze**: Schriftstellerinnen in Berlin 1871-1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. Berlin: Orlandia-Frauenverlag 1995.

Doderer, Klaus (Hg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen-, Länder und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder und Jugendliteratur. Band 2 I-O. Weinheim u.a. : Beltz 1977.

Heuer, Renate (Redaktion): Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Archiv Bibliographia Judaica. Band 13 Jaco-Kerr. München u.a.: K. G. Saur 2005.

Jens, Walter (Hg.): Kindlers neues Literaturlexikon. Studienausgabe. München: Kindler. Band 8. Ho-Jz-1996. München: Kindler Verlag 1988.

Keintzel, Brigitta und Ilse **Korotin**: Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2002.

Killy, Walther (Hg.): Lexikon Autoren und Werke deutscher Sprache. Band 6. Güntersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1990.

Pawlik, Kurt (Hg.): Handbuch Psychologie. Wissenschaft-Anwendung-Berufsfelder. Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2006.

Rienecker, Fritz (Hg.): Lexikon der Bibel. Neu bearbeitete Ausgabe herausgegeben von Gerhard Maier. Wuppertal, Zürich: R. Brockhaus Verlag 1994.

Röder, Werner und Herbert A. **Strauss** (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933/International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945. Volume II: Kunst, Wissenschaft und Literatur/The Arts, Science, and Literature. München, New York u.a.: KG Saur 1983.

Rupp, Heinz und Carl Ludwig **Lang** (Hg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 8. Band. Hohberg-Kober. 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Bern: A. Francke Verlag 1981.

Sternfeld, Wilhelm und Eva **Tiedemann**: Deutsches Exil-Literatur 1933-1945. Eine Bio-Bibliographie. 2. verbesserte und stark erweiterte Auflage. Heidelberg: Lambert Schneider 1970.

Töteberg, Michael (Hg.): Metzler-Film-Lexikon. Stuttgart u.a.: Metzler 1995.

Wall, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945. Freiburg: Kore 1995.

Wenninger, Gerd (Redaktion): Lexikon der Psychologie: in fünf Bänden. Band 2. F bis L. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag 2001.

Zlata, Fuss Philipps: German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies. München: K.G. Saur 2001.

6.2.3. Beiträge in Sammelwerken

Herweg, Nikola: Funktionszuschreibungen und Funktionswandel bei Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel des Kinderromans *Die Perlmutterfarbe* von Anna Maria Jokl. In: Gymnich Marion und Ansgar Nünning (Hg.): Funktionen von Literatur: Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2005. S. 201-214.

Jokl, Anna Maria: *Jossel Rackower spricht zu Gott*. Wege und Umwege eines jiddischen Dokuments. In: Birkenhauer, Anne (Hg.): Jüdischer Almanach des Leo Baeck Instituts 2000/5760. Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1999.

Kaminski, Winfried: Exil und Innere Emigration. In: Wild, Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Otto Brunken, u.a. Stuttgart: Metzler 1990. S. 285-298.

Leske, Birgit und Marion **Reinisch**: EXIL IN GROSSBRITANNIEN. Mit einem Beitrag von Mathias Hansen. In: Hoffmann, Rudolf, Rudolf Hirsch u.a. (Hg.): Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945 in sieben Bänden. Band 5: Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1980. S. 147-308.

Liebs, Elke: MUNDUS VULT DECIPI. Der multiple Kampf um die Erinnerung. Wilkomirski versus Zvi Kolitz u.a. In: Diekmann, Irene und Julius H. Schoeps: Das Wilkomirski-Syndrom. Eingebildete Erinnerungen oder Von der Sehnsucht, Opfer zu sein. Zürich: Pendo Verlag 2002. S. 301-334.

Liebs, Elke: Wiederbegegnung oder die Farbe der Erinnerung. Anna Maria Jokl: *Die Perlmutterfarbe*. In: „Laboratorium Vielseitigkeit“ Zur Literatur der Weimarer Republik. Festschrift für Helga Karrenbrock zum 60. Geburtstag. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2005. S. 469-482.

Schneider, Hansjörg: EXIL IN DER TSCHECHOSLOWAKEI. In: Hoffmann, Rudolf, Rudolf Hirsch u.a. (Hg.): Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945 in sieben Bänden. Band 5: Exil in der Tschechoslowakei, in

Großbritannien, Skandinavien und Palästina. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1980. S. 17-146.

Seeber-Weyrer, Ursula: Zweifaches Exil? Österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil. In: Ewers, Hans-Heino und Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur-Verlag 1997. S. 114-124.

6.2.4. Beiträge in Zeitschriften

Ariel. Eine Zeitschrift zur Kunst und Bildung in Israel. Jerusalem. Nr. 85-86. (1992). Impressum.

Blumesberger, Susanne: „...*gebt Euren Kindern Bücher in die Hände, aus denen man lernt, wie man der ganzen Menschheit dienen kann*“. Vertriebene Kinderbuchautorinnen und –autoren aus Österreich. Vier Wiener Beispiele. In: Biblos 48,2 (1999). S. 213-235.

Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik. Band 47. (1998). Impressum.

Gottschalk, Cornelia und Klaus **Müller-Salget**: „Meine sechs Leben“. Interview mit Anna Maria Jokl in Jerusalem. In: Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik. Band 47. (1998). S. 286-297.

Haacker, Christoph: „Sie sind ein geniales Weib ...“ – Erinnerungen von Anna Maria Jokl. In: Zwischenwelt Jg. 17, Nr. 2 (2000). S. 76-78.

Haacker, Christoph: Stein auf ein Grab in Jerusalem. Zum Tod der Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Zwischenwelt. Literatur Widerstand Exil. 18. Jg., Nr. 4. (2002). S. 7-8.

Herweg, Nikola: Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem. Zum Leben und Werk der Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. Jg. 2007 (2007). S. 79-89.

Hessmann, Daniela: „Vater, wie kommt es, daß jemand staatenlos ist?“ – Kinder- und Jugendliteratur im Exil. Texte von Anna Maria Jokl und Ruth Rewald. In: Zwischenwelt. 18. Jg., Nr. 4. (2002). S. 34-38.

Lauritsch, Andrea: Zum geistigen Erbe von Armin A. Wallas und wie damit umgegangen wird. In: Zwischenwelt. 20. Jg., Nr.4. (2004). S. 6.

Mnemosyne Heft 11 (1991). Impressum.

Wrobel, Dieter: Vergessene Texte der Moderne wiedergelesen. Anna Maria Jokl: *Die Perlmutterfarbe*. In: Literatur im Unterricht. Texte der Moderne und Postmoderne in der Schule. 6. Jg., Nr. 1 (2005). S. 83-90.

6.2.5. Zeitungsartikel

Aky, [k.A.]: Suche nach Gott. In: Rheinischer Merkur 4. Ausgabe vom 28.01.2005. S. 21, (IZA).

Alge, Susanne: „Glaube an Gott, auch wenn er schweigt.“ In: Vorarlberger Nachrichten vom 28./29.12.1996. S. [k.A.], (IZA).

[k.A.]: [**Anna Maria Jokl**]. In: Der Spiegel vom 29.10.2001. S. 226, (Zeitungsausschnittarchiv).

[k.A.]: **Anna Maria Jokl** erhält Hans-Erich-Nossack-Preis. In: Stuttgarter Zeitung vom 07.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

Badde, Paul: Die Katastrophe Gottes. Die wahre Geschichte der Zvi Kolitz. In: Illustrierte Neue Welt vom [k.A.] Mai 1997. S. 21.

Berkéwicz, Ulla: Entwurzelung macht frei. Zu Besuch im Gelobten Land. Eine Erinnerung an die israelische Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Die Zeit vom 31.10.2001. S. 45, (Zeitungsausschnittarchiv).

[k.A.]: „**Bestes Jugendbuch**“ beim Jüdischen Verlag. In: Nürnberger Zeitung vom 13.02.1993. S. [k.A.], (IZA).

Dähn, Rolf: Auf dem Rand einer Schachtel. Anna Maria Jokl versucht Randbemerkungen zu ihrem Leben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 196 vom 25.08.1999. S. [k.A.], (IZA).

Fleischhacker, Michael: Stärker als Hiob. In: Kleine Zeitung vom 08.12.1996, S. [k.A.], (IZA);

Freund, Wieland: Zerfetzter Baum in London. Wohin gehört Anna Maria Jokl. In: Rheinischer Merkur Nr. 32 vom 06.08.1999. S. S. [k.A.], (IZA).

[k.A.]: **Förderpreis** für Enrico Danieli. In: Tagesanzeiger vom 03.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

[k.A.]: **Gestorben**. ANNA MARIA JOKL, 90. In: Profil Nr. 44 vom 29.10.2001. S. 12, (Zeitungsausschnittarchiv).

Graf, Hansjörg: Ein Liebhaber Gottes. Zvi Kolitz' Erzählung aus dem Warschauer Ghetto. In: Süddeutsche Zeitung vom 22./23.04.1995. S. [k.A.], (IZA).

Gutschke, Irmtraud: Ein pädagogisches Poem. In: Neues Deutschland vom 06.11.1992. S. [k.A.], (IZA).

Haas, Christoph: Alle, die von ihrem Glauben abgefallen sind, verdienen Verständnis. In: Süddeutsche Zeitung 62. Ausgabe vom 16.03.2005. S. 16, (IZA).

Hacker, Katharina: Das Stundenglas. Bücher und ihre Zeiten. In: WochenZeitung Nr. 24 vom 10.06.2004. S. 23, (IZA).

[k.A.]: **Hans-Erich-Nossack-Preis**. In: Basler Zeitung vom 03.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

[k.A.]: **Hans-Erich-Nossack-Preis**. Für Anna Maria Jokl. In: Frankfurter Rundschau vom 09.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

Hartwig, Ina: Zigarette, mein treuester Kamerad. In: Frankfurter Rundschau Ausgabe 246 vom 23.10.2001. S. 20, (Zeitungsausschnittarchiv).

Hessing, Jakob: Theodizee in der Flasche. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.04.1997. S. [k.A.], (IZA)

Hueck, Carsten: Bis auf weiteres gültig. In: Frankfurter Rundschau Nr. 239 vom 13.01.2004, S. 16. (IZA).

ih: Das ist es. In: Frankfurter Rundschau Nr. 151 vom 03.07.1999. S. [k.A.], (IZA).

[k.A.]: **Kleine Meldungen**. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

Kreiler, Kurt: Bilder im leeren Raum. Anna Maria Jokls Erinnerungsbuch «Die Reise nach London». In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 136 vom 16.06.1999. S.35, (IZA).

Kreiler, Kurt: Brüche und Wunder. Zum Tod von Anna Maria Jokl. In: Neue Zürcher Zeitung vom 24.10.2001. S. 34, (Zeitungsausschnittarchiv).

March, Joachim: SFB=Sendung: „Mein Psalm“. Anna Maria Jokl zum 122. Psalm. In: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung vom 05.01.1968. S. [k.A.], (Bibliothek Jüdisches Museum, Stadt Wien).

Marschall, Christoph von: Zwiesprache mit Gott. In: Der Tagesspiegel vom 30.09.1996. S. 6, (IZA); [k.A.]: Gewaltiger als Hiob. In: Spiegel vom 02.12.1996. S. [k.A.], (IZA);

[k.A.]: **Namen**. In: Die Welt vom 03.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

[k.A.]: **Nossack-Preis** für Anna Maria Jokl. In: Süddeutsche Zeitung vom 03./04./05.06.1995. S. [k.A.], (IZA)

Rb, S.: Vergangenheitsbewältigung. Zwei Fälle von Anna Maria Jokl. In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 21 vom 27.01.1998. S. [k.A.], (IZA).

Reichart, Manuela: Traum vom Bergdorf. Wiederbegegnungen der Anna Maria Jokl. In: Süddeutsche Zeitung vom 07./08.08.1999. S. [k.A.], (IZA).

Sabin, Stefana: Gott verbirgt sein Gesicht. „Jossel Rackovers Wendung zu Gott“ in neuer Ausgabe. In: Neue Zürcher Zeitung 12. Ausgabe vom 15.01.2005. S. 37, (IZA).

Schönfeldt, Sybil: Damit es nicht wieder geschieht. Ein Buch das Kinder schon als Erwachsene sieht. In: Beilage der Süddeutschen Zeitung Nr. 279 vom 03.12.1992. S. 11, (IZA).

Schopflocher, Robert: Ereignisse ohne Anfang und Ende. Zwei Sammelbände mit Texten von Anna Maria Jokl. In: Aufbau, New York vom 12.12.2002. S. 16, (Dokumentationsarchiv für neuere österreichische Literatur, Wien, Zeitungsausschnittarchiv).

Sda: Hans-Erich-Nossack-Preis für Anna Maria Jokl. In: Neue Zürcher Zeitung vom 17./18.06.1995. S. [k.A.], (IZA).

Sparr, Thomas: Eine Zigarettenlänge in Tel Aviv. In: Frankfurter Rundschau vom 23.01.2001. S. [k.A.], (Zeitungsausschnittarchiv).

Stein, Hannes: Gelobt sei der Gott der Vergeltung. In: Die Welt (Die literarische Welt) 50. Ausgabe vom 11.12.2004. S. 8, (IZA).

Steiner, Bettina: Odyssee von Hiob bis zur Genesis. In: Die Presse vom 05.10.1996.S. [k.A.], (IZA);

Wallas, Armin A.: "Das Gestern liegt in Scherben" Eine Visite bei Israels deutschsprachigen Autoren. In: Presse vom 30.01.1993. S. [k.A.], (IZA).

Wallmann, Hermann: Stein auf ein unbekanntes Grab. „Essenzen“ - neunzehn exemplarische Miniaturen von Anna Maria Jokl. In: Süddeutsche Zeitung vom 15.06.1994. S. [k.A.], (IZA).

6.2.6. Beiträge aus dem Bundesarchiv (chronologisch)

[k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 04.08.1947.

Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 19.08.1947.

Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 28.08.1947.

[k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 12.11.1947.

[k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 10.09.1948.

Schälike, [k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 13.10.1948.

[k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 09.12.1948.

Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 21.12.1948.

Schälike, F.: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 08.02.1949.

Jokl, Anna Maria: Brief an den Dietz Verlag vom 08.02.1949.

[k.A.]: Brief vom Dietz Verlag an Anna Maria Jokl vom 03.06.1949.

Jokl, Anna Maria : Brief an den Dietz Verlag vom 01.08.1949.

[k.A.]: Treatment Vertrag vom 20.09.1950.

[k.A.]: Berichtsbogen des Dietz Verlags vom 28.10.1950.

Schwab, [k.A.] und [k.A.] Wilkening: Brief der DEFA an Anna Maria Jokl vom 07.03.1951.

[k.A.]: Notiz „Anruf von Frau Jokl“ vom 28.11.1953.

Horn, Andreas: Brief vom 05.06.2008.

6.2.7. Unveröffentlichte Dokumente

Jokl, Anna Maria: [Kindertagebuch 1929-1928]. In: Nachlass (Jewish National and University Library Jerusalem: Arc. 41542 (II) 11,8).

Jokl, Anna Maria: Tode [unveröffentlichtes Typoskript]. In: Nachlass (JNUL: Arc. 4 1542 (II) 2,45).

Jokl, Anna Maria: Unveröffentlichter Brief an Hertha Hanus vom 9. 11. 1993.
[Kopie in der Exilbibliothek, Literaturhaus Wien]

6.2.8. Audio- und Filmdokumente

Meurer, Jens (Regie) und Carsten **Hueck** (Co-Regie): Jeckes. Die Entfernten Verwandten. Film: 100'. Berlin, München: Egoli Films 1997, Verleih der Salzgeber Medien GmbH [VHS].

Nesselrath, Heinz: Profile. Dort oben, wo jetzt Luft war. Die Schriftstellerin Anna Maria Jokl. Radiosendung: 24'18''. SWR2. [k.A.] 1999 [Mitschnittservice SWR].

Reichart, Manuela: Die Perlmutterfarbe. Der abenteuerliche Weg eines Romans. Film: 29'17''. WDR 13.03.1994 (Erstausstrahlung), [Mitschnittservice WDR].

6.2.9. Elektronische Quellen

6.2.9.1. Artikel

[Zuletzt eingesehen: 21.05.2009]

Klüger, Ruth: Was ist wahr? In: Die Zeit Nr. 38 vom 12.09.1997. S. 64, URL: http://www.zeit.de/1997/38/Was_ist_wahr_

Landgraf, Kim: Wiederbegegnungen. Zu Anna Maria Jokls „Reise nach London“. In: Literaturkritik.de Nr. 6. im Juni 1999 (1. Jahrgang), URL: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=214&ausgabe=199906

Mayer, Susanne: „Nnnniemand hat sich getraut“. In: Die Zeit Nr.18 vom 24.04.2003. S. [k.A.], URL: <http://www.zeit.de/2003/18/KA-Sbib-18>

Müller, Karl: Die „Wahrheit“ der Erinnerung – Jüdische Lebensgeschichten. Formen autobiographischen Schreibens am Beispiel von Jean Améry, Fred Wander und Anna Maria Jokl. In: Aurora. Magazin für Kultur, Wissen und Gesellschaft vom 01.07.2007. URL: http://www.aurora-magazin.at/medien_kultur/mueller_biograph_frm.htm

[k.A.]: **Produktionsnotizen**. In: Die Perlmutterfarbe. Eine Geschichte über Freundschaft, Lüge und Wahrheit. (Pressematerial). S. 7, URL: http://www.diefilmgmbh.de/presse/ph_dieperlmutterfarbe.pdf

[k.A.]: **ZEIT-Schülerbibliothek**. In: DIE ZEIT 42/2002. S. 45, URL: http://www.zeit.de/2002/42/200242_sbib_liste_xml

6.2.9.2. E-Mails

Meyer, Nadine: E-Mail vom 17.04.2009.

Shedletzky, Itta: E-Mail vom 04.06.2008.

6.2.9.3. Websites

[Zuletzt eingesehen: 21.05.2009]

<http://culturitalia.uibk.ac.at/israel/>

<http://user.uni-frankfurt.de/~ewers/index.htm>

http://www.amazon.de/Die-Perlmutterfarbe-Markus-Krojer/dp/B001P80ETS/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=dvd&qid=1240832558&sr=1-1

<http://www.audiobooks.at/book.asp?newsid=23960>

<http://www.buchhandel.de/default.aspx?strframe=titelsuche&caller=vlbPublic&nSiteId=11&Func=Search&stichwort= perlmutterfarbe>

<http://www.doew.at/>

http://www.franzkafka.de/franzkafka/die_familie/ottla_kafka/457349

http://www.kulturkreis.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=63&Itemid=54

http://www.kulturkreis.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=63&Itemid=54

<http://www.literaturepochen.at/exil/>

<http://www.exilforschung.ac.at>

<http://www.univie.ac.at/biografiA>

Anhang I / Übersicht der Werke

(chronologisch)

Selbstständige Publikationen:

Wer filmt mit? Eine Anleitung für Laien-Schauspieler sowie 3 Tonfilm-Drehbücher u. 2 Exposés der Dr. Edgar Beyfuss Tonfilm Serien. Darin enthalten die Drehbücher „Tratsch“, „Blaue Sehnsucht“ und ein Manuskript von „Das Mieterkollektiv“
Erstausgabe: Leipzig: Dr. Werner Klinkhardt-Verlag 1933.

Umelecké základy amatérského filmu (=Die künstlerischen Grundlagen des Amateurfilms) *Erstausgabe:* Prag: Beaufort 1938.

Das süße Abenteuer. Das Buch über Zucker
Erstausgabe: Prag: Industrie-druckerei 1937.
Neuaufgabe: (Kinderland Bücher) Wien: Globus-Verlag 1946.

Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Roman Über Physik für Kinder von 10 bis 70 Jahren. Nachwort von Oskar Kokoschka
Erstausgabe: Opravdové záznaky Basilia Knoxe. Román pro děti od 10 do 70 let, Praha: Cin, 1937
Deutsche Erstausgabe: Wien: Globus 1947, Zürich: Universum 1948. Berlin: Neues Leben 1949, 1950;
Neuaufgabe: Insel Verlag 1997ff.
Übersetzungen:
Tschechisch
Opravdové záznaky Basilia Knoxe. Román pro děti od 10 do 70 let, Praha: Cin, 1937
Opravdové záznaky Basilia Knoxe. Román pro děti od 10 do 70 let, Praha: Cin, 1957

Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute.
Erstausgabe: Berlin: Dietz Verlag 1948
Neuaufgabe: Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1992ff.
Übersetzungen:
Italienisch
Il colore madreperla. Übersetzt von Clara Bovero. Roma: Editioni di Cultura Sociale 1952.
Il colore madreperla: un romanzo per ragazzi e per quasi tutti gli adulti. Übersetzt von Paola Buscaglione Candela. La Giuntina (Collana Schulim Vogelmann) 2006.
Hebräisch
Zewa ha-pnina. Übersetzt von Nitsa Ben-Ari. Tel Aviv: Am Oved 5752 1991.

Die verzeichneten Tiere
Erstausgabe: Berlin: Altberliner Verlag Lucie Groszer 1950.

Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<.

Erstausgabe: Bulletin des Leo Baeck Instituts Nr. 81, (1988)

Mit einem Nachwort von Klaus Röckerath. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1997.

Übersetzung:

Hebräisch

Molad, 1968 (Zeitschrift)

Essenzen

Erstausgabe: Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1993.

Erweiterte Ausgabe. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1997.

Davon zusätzlich publiziert:

„Stein auf ein unbekanntes Grab“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.07.1969 ; In: Härtling, Peter (Hg.): Mein Lesebuch. Frankfurt am Main: Fischer TB 1979; Shedletzky, Itta und Hans Otto Horch (Hg.): Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur im 20. Jahrhundert. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993.

„Tod aus heiterem Himmel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.06.1973.

„Lauf“. In: Meir (Hg.): Auf dem Weg. Eine Anthologie deutschsprachiger Literatur in Israel. Gerlingen: Bleicher 1989.

„Briefwechsel“. In: Mnemosyne (1991)

„Totentanz“, „Der alte Jan“, „Eidon“, „Begegnungen am Toten Meer“. In: Merkur Nr. 515 (1992).

„Das Ende des Weges: Leben und Tod von Kafkas Schwester Otlá“. In: Journal of the Kafka Society of America. Heft 12,1-2 (1988).

„Die Straße nach Uzhorod“. In: Religion heute 2005, Bd. 61(2005).

„Schöner Götterfunken“. In: Ariel. Eine Zeitschrift zur Kunst und Bildung in Israel. Jerusalem. Nr. 85-86 (1992).

Die Reise nach London. Wiederbegegnungen.

Erstausgabe: Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1999

Unselbstständige Publikationen

Der Fremde

In: Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung. Nr. 100 vom 10.04.1933.

Die Deutung

In: Reimann, Paul und Rudolf Poppe (Hg.): Stimmen aus Böhmen. Eine Sammlung. London: Verlag der Einheit 1944.

München

In: Petersen, Jan (Hg.): Weg durch die Nacht. Berlin: VVN-Verlag 1949.

Mein Psalm/[Psalm 122]

In: Schröter, Karl Heinz (Hg.): Mein Psalm. Berlin: Lettner Verlag 1968.

Jehoshua Ben/Bin Nun

In: Pazi, Margarita (Hg.): Spurenlese: deutschsprachige Autoren in Israel. Gerlingen: Bleicher Verlag 1996. S. 19-30.

In: Luzifer-Amor : Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse Heft 19 (1997).

Das Viehparadies

In: Mit der Ziehharmonika. 14. Jahrgang Nr. 3. (1997).

In: Herz-Kestranek, Miguel, u.a. (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie?
Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Wien: Theodor Kramer
Gesellschaft 2007.

Übersetzungen

Zvi Kolitz: **Jossel Rackower spricht zu Gott**

Ausgaben:

In: Neue Deutsche Hefte 22 (1955/1956)

In: Vierteljahreshefte der Evangelischen Akademie. 2 Jg. Heft 7 (1958)

Neu-Isenburg: Edition Tiessen 1985.

Avner und Hannah Carmi: **Das unsterbliche Klavier**

Erstausgabe: [München]: Heimeran Verlag 1965.

Neuaufgabe: Stuttgart: Urachhaus 1985.

Anhang II / Zusammenfassung

Anna Maria Jokl wird durch die Verwirrungen und Verwicklungen des 20. Jahrhunderts geprägt. Ihre literarische Rezeption wird dadurch nachhaltig beeinflusst.

Sie wird 1911 in Wien geboren, geht als junge Frau nach Berlin, etabliert sich im Rundfunk und Film, bevor sie 1933 nach Prag emigriert. Dort macht sie mit ersten Kinderbüchern auf sich aufmerksam. 1938 flüchtet die jüdische Schriftstellerin auf abenteuerliche Weise ins britische Exil. Sie hat das Manuskript zu ihrem Jugendroman „Die Perlmutterfarbe“, der aufkommenden Faschismus im Mikrokosmos zweier Schulklassen abbildet, im Gepäck. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird dieses Buch in der späteren DDR zu einem großen Erfolg.

Als die Autorin 1950, wenige Monate nach ihrem Umzug nach Ostberlin, von dort ausgewiesen wird, werden Übersetzungen und eine Verfilmung des Werkes gestoppt. „Die Perlmutterfarbe“ gerät in Vergessenheit. Der Roman wird erst in den 90er Jahren wieder aufgelegt und 2008 in Deutschland verfilmt.

Ihre Übersetzungsarbeit von „Jossel Rackower“ von Zvi Kolitz wird marginalisiert, verschleiert und Anna Maria Jokl selbst angefeindet.

Aus *historischer Konsequenz* geht sie 1965 nach Israel, wo sie nun als Psychotherapeutin arbeitet. Die psychologische Abhandlung „Zwei Fälle zum Thema >Bewältigung der Vergangenheit<“, die sie in den 60er Jahren verfasst, erscheint erst mehr als zwanzig Jahre später. In der Zwischenzeit schreibt sie nur vereinzelt für Zeitschriften.

Die Fachwelt entdeckt sie erst Ende der 80er Jahre wieder. Die verspätete Rezeption von Exilliteratur spielt hierbei eine Rolle, denn Anna Maria Jokl wird hauptsächlich in diesem Bereich, sowie der Kinder- und Jugendliteratur des Exils wahrgenommen. Der Hans-Erich Nossack Preis 1995 ist eine späte Ehrung der Autorin, die im hohen Alter mit „Essenzen“ und „Die Reise nach London“ autobiographische Werke veröffentlicht.

Nach ihrem Tod 2001 in Jerusalem erscheint in zahlreichen Zeitungen ein Nachruf auf die Schriftstellerin. Ein Echo, das ihr zeitlebens versagt geblieben ist.

Anhang III / Lebenslauf

(mit Schwerpunkt auf den wissenschaftlichen Werdegang)

Marie-Therese Werfer

Persönliche Informationen

Familienstand: verheiratet
Nationalität: Österreich
Geburtsort und -datum: Wien, 06. Mai 1983

Ausbildung

09/ 2001 – 06/2009	Universität Wien Vergleichende Literaturwissenschaft Wahlfächer: u.a. Deutsche Philologie, Nederlandistik
03/2004 – 06/2004	Katholieke Universiteit Leuven (Belgien) Erasmus-Stipendium
06/2001	Matura, Marianum, ORG XVIII
09/1999 – 06/2001	Marianum, ORG XVIII
09/1993 – 06/1999	Piaristengymnasium, BG VIII
09/1989 – 06/1993	VS der Piaristen, Wien VIII

Sprachkenntnisse

Deutsch: Muttersprache
Englisch: sehr gut
Niederländisch: sehr gut
Italienisch: Grundkenntnisse

Berufserfahrung (Auswahl)

Seit 11/2008	geringfügige Beschäftigung in einem Architekturbüro
03/2005 – 11/2008	geringfügige Beschäftigung bei einer Stiftung
09/2004 – 12/2006	studentische Mitarbeiterin im Herbert von Karajan Centrum
01/2002 – 02/2004	Therapeutische Assistentin in einer logopädischen Praxis
1999 – 2003	Ferialpraktika, geringfügige Beschäftigung in einer Rechtsanwaltskanzlei